



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Peer-gestützte Suizidprävention bei männlichen Untersuchungshäftlingen

Verfasserin

Cornelia Mautner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Psychologie

Betreuer: Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Ehrenwörtliche/Eidesstattliche Erklärung

Ich, Cornelia Mautner, versichere hiermit, dass ich die hier vorgelegte Arbeit selbstständig verfasst habe und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe. Alle sinngemäßen oder wörtlich übernommenen Ausführungen der Arbeit wurden gekennzeichnet und es wurden keine anderen als die hier angegebenen Quellen zur Verfassung der Arbeit hinzugezogen. Des Weiteren habe ich diese Arbeit weder im Inland, noch im Ausland einer anderen Prüfungskommission vorgelegt.

Wien, am 08.11. 2014

Unterschrift



Cornelia Mautner

Danksagung

Ich möchte im Besonderen

... Prof. Mag. Dr. Werneck danken, dass Sie mir die Möglichkeit gegeben haben, diese Arbeit unter ihrer fachlichen Anleitung zu schreiben.

...Mag. Jagl danken, für Deine tatkräftige fachliche sowie organisatorische Unterstützung, Deine Ausdauer, Deinen unerschütterlichen Optimismus und Deine ständige Begleitung.

... allen Mitarbeiter/innen des Psychologischen Dienstes der Justizanstalt Wien Josefstadt danken, für Eure ganze Mühe und Hilfe, Eure fachliche Betreuung und eure ständige Bereitschaft mich in jeglicher Form zu unterstützen.

... der Anstaltsleiterin und dem stellvertretenden Anstaltsleiter der Justizanstalt Wien Josefstadt danken, für die Möglichkeit, meine Forschungsarbeit in dieser Justizanstalt zu absolvieren.

... allen Justizwachebeamten der Justizanstalt Wien Josefstadt danken, für die gute Zusammenarbeit und die Gewährung meiner Sicherheit.

... meiner Familie, meinem Partner und meinen Freunden/innen danken, dass Ihr alle immer für mich da ward und seid, mich ermutigt und auf meinem Weg immer unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	7
1. Einleitung	9
2. Theoretischer Hintergrund	12
2.1 Gründe erhöhter Suizidalität	12
2.1.1 Klinische Faktoren	13
2.1.2 Demographische Faktoren	14
2.1.3 Anstaltsfaktoren/Umweltbedingte Faktoren	14
2.2 Zeiten erhöhter Suizidalität	16
2.3 Wirksame Präventionsmaßnahmen	18
2.3.1 Peer-gestützte Präventionen zur Suizidverhütung	18
3. Forschungsfrage und Hypothesen	22
4. Methodik	25
4.1 Stichprobe	25
4.2 Beschreibung der Maße	25
4.2.1 Quantitatives Erhebungsinstrument	25
4.2.2 Qualitatives Erhebungsinstrument	31
4.3 Studiendesign & Prozedere	32
4.3.1 Vorbereitungen	32
4.3.2 Durchführung der quantitativen Erhebung	32
4.3.3 Durchführung der qualitativen Erhebung	34
4.4 Statistische Verfahren	35
4.4.3 Quantitative Auswertung des Fragebogens	35
4.4.2 Qualitative Auswertung der Interviews	35
5. Ergebnisse	39

5.1 Ergebnisse der quantitativen Erhebung	39
5.1.1 Haupteffekt des Messzeitpunktes.....	39
5.1.2 Haupteffekt der Präventionsformen	39
5.1.3 Wechselwirkung.....	39
5.2 Ergebnisse der qualitativen Erhebung	40
6. Diskussion.....	50
6.1 Diskussion der Ergebnisse	50
6.2 Einschränkungen der Studie	53
6.3 Praktische Implikationen und Ausblick	54
7. Literaturverzeichnis	56
8. Anhang.....	62
Anhang A: Verwendeter Fragebogen zur Einschätzung der Suizidalität	62
Anhang B: Expertenratings zur Gewichtung des Fragebogens	65
Anhang C: Pre-Testing zur Validierung des Fragebogens	69
Anhang D: Einverständniserklärung zur Tonbandaufnahme.....	70
Anhang E: Offenes Interview	71
Anhang F: Informationen aus dem Gespräch mit dem Listener	72
Anhang G: Transkripte der qualitativen Interviews	76
1. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (1)	76
2. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (1)	80
3. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (2)	83
4. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (2).....	85
5. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (3).....	88
6. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (1)	91
7. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (2)	93

8. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (3).....	95
9. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (3).....	99
10. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall 4.....	102
Anhang H: Kodierliste	105
Anhang I : Kodierte Transkripte der qualitativen Interviews	109
1. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (1).....	109
2. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (1)	114
3. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (2).....	118
4. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (2).....	122
5. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (3).....	126
6. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (1).....	131
7. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (2).....	134
8. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (3).....	140
9. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (3).....	151
10. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (4).....	155
9. Lebenslauf	160

Zusammenfassung

Suizide in Justizanstalten stellen weltweit ein ernstzunehmendes Problem dar. In den letzten Jahren zeigten sich verschiedene peer-gestützte Präventionsmaßnahmen wirksam zur Suizidverhütung und werden vermehrt zum Einsatz gebracht. Das Ziel der hier vorliegenden Studie ist es, die Wirksamkeit der zwei peer-gestützten Präventionsprogramme *Listener* und *Buddy* bei erwachsenen männlichen Untersuchungshäftlingen in der ersten Woche nach Inhaftnahme quantitativ und qualitativ zu überprüfen. Dazu wurden 60 Insassen zwischen 21 und 66 Jahren mit Hilfe eines neu entwickelten Fragebogens zur Einschätzung der Suizidalität wenige Stunden nach Inhaftierung befragt. Alle für auffällig befundenen Untersuchungshäftlinge wurden einer der zwei Versuchsbedingungen (*Listener* oder *Buddy*) oder der Kontrollgruppe (Unterbringung im Mehrmannhaftraum) zugeteilt und nach 5-7 Tagen erneut befragt. Zum zweiten Messzeitpunkt zeigten sich signifikante Verbesserungen in der Suizidgefährdung aller Befragten. In der qualitativen Erhebung zeigten sich Unterschiede in der Suizidalität der Betroffenen zwischen den Versuchsbedingungen. Die offenen Interviews bestätigen den positiven Effekt der Unterstützung durch ausgewählte und geschulte Mitinsassen.

Schlagworte: peer-gestützte Suizidprävention, männliche Untersuchungshäftlinge, *Listener*, *Buddy*.

Abstract

Suicide in prison is a major problem worldwide. Over the past decade, peer-suicide-prevention-programs have been shown to be effective and are therefore being implemented more often. The aim of the present study was to evaluate during the first week of incarceration, both quantitatively and qualitatively, the effectiveness of the two peer-prevention-programs, Listener and Buddy, developed for adult male prisoners on remand. Within several hours after internment, data was collected to estimate the suicide risk of 60 inmates, aged 21 to 66, using a newly developed questionnaire. All inmates on remand, assessed to be at risk, were either assigned to one of the two experimental conditions (Listener or Buddy) or to the control condition (placement in a cell shared with several men) and questioned again 5-7 days later. At the time of the second measurement, the risk of suicide was shown to be significantly reduced among all involved prisoners. The qualitative survey showed differences in the suicide risk of the respondents depending on the experimental condition. The open interviews confirmed the positive effect of peer support provided by trained inmates in prisons.

Keywords: peer-suicide-prevention-programs, male prisoners on remand, Listener, Buddy.

1. Einleitung

“Il n'y a qu'un problème philosophique vraiment sérieux: c'est le suicide. Juger que la vie vaut ou ne vaut pas la peine d'être vécue (...).“¹ (Camus, 1942, S. 17)

Neben dem Philosophen Camus beschäftigten und beschäftigen sich weltweit ForscherInnen, MedizinerInnen, PsychologInnen und viele Personen verschiedenster Disziplinen mit dem Thema Suizid. Was Menschen dazu bewegt ihrem Leben ein Ende zu setzen und welche Präventionsmaßnahmen zur Verhütung von Suizid eingesetzt werden können, wird vielfach diskutiert.

Jährlich sterben mehr Menschen an Suizid als in bewaffneten Konflikten und mehr Menschen beenden aus eigenem Antrieb ihr Leben, als durch Verkehrsunfälle sterben (Pompili et al., 2009). Eine Hochrisikogruppe für Suizid stellen im Besonderen Gefangene dar (WHO, 2007), diese weisen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung weltweit ein deutlich höheres Suizidrisiko auf (Frühwald, Frottier, Eher, Ritter & Aigner, 2000).

Während in der Allgemeinbevölkerung in den USA Suizid als Todesursache an elfter Stelle steht (Junker, Beeler & Bates, 2005), handelt es sich um die häufigste Todesursache in Justizanstalten, mit jährlich über 400 Todesfällen allein in den USA (Goss, Peterson, Smith, Kalb & Brodey, 2002). Frühwald und Frottier (2005) weisen in ihrer Studie darauf hin, dass trotz der in den letzten dreißig Jahren sinkenden Gefangenenzahlen die Zahl der Suizidfälle steigt.

Die Suizidrate ist bei Menschen in Gefangenschaft aufgrund verschiedener anlagebedingter sowie umweltbedingter Faktoren erhöht. Individuelle Faktoren, welche bei Gefangenen gehäuft auftreten, sind psychische Auffälligkeiten (Fazel & Danesh, 2002; Frühwald, Seyringer, Matschnig & Frottier, 2007; Goss et al., 2002; Shaw, Baker, Hunt, Moloney & Appleby, 2004), Gefühle der Hoffnungslosigkeit, depressive Anzeichen (Daniel, 2006; Mills & Kroner, 2008) sowie frühere Suizidversuche (Frühwald,

¹ „Es gibt nur ein ernsthaftes philosophisches Problem: den Suizid. Die Entscheidung, ob das Leben sich lohnt gelebt zu werden oder nicht.“ (Übers. v. Verf.)

Matschnig, König, Bauer & Frottier, 2004). Außerdem liegt oftmals eine Alkohol- und Drogenproblematik vor (Frühwald et al., 2007). Auch das Alter und Geschlecht spielen eine Rolle (WHO, 2007), gefährdet scheinen im Besonderen junge Männer zu sein (Shaw et al., 2004).

Zusätzlich spielen anstaltsbedingte Faktoren, wie die Art der Anhaltung (Huey & McNulty, 2005; Pompili et al., 2009; Shaw et al., 2004) sowie die Gestaltung der Hafträume (Pompili et al., 2009) und die ungewohnte Situation (Hayes, 2005), bei der Suizidverhütung eine Schlüsselrolle.

Als wirksame Präventionsmaßnahme zur Verhütung von Suizid in Justizanstalten hat sich, neben der fachlichen Betreuung durch medizinische und psychologische Fachkräfte (Konrad et al., 2007), in den letzten Jahren der Einsatz von ausgewählten und geschulten Mitinsassen zur Unterstützung und Überwachung von suizidgefährdeten Insassen erwiesen (Pompili et al., 2009). Solche geschulte *Listener* bzw. empathisch und sozialkompetente *Buddies* verkürzen nicht nur die Zeit, in welcher Insassen suizidgefährdet und deshalb unter ständiger Beobachtung stehen müssen, sondern senken auch die Kosten der Justizanstalten deutlich (Junker et al., 2005).

Zu unterscheiden bei der Suizidprävention in Justizanstalten gilt im Besonderen der Unterschied zwischen Untersuchungshaft und Strafhaft. Es besteht ein 7,5-mal so großes Suizidrisiko für männliche Insassen in Untersuchungshaft im Vergleich zu nichtinhaftierten Männern, während Strafgefangene nur eine 6-fach erhöhte Rate aufweisen (Jenkins et al., 2005). In Untersuchungshaft gibt es, laut Frottier, Frühwald, Ritter, Eher, Schwärzler und Bauer (2002) zwei besonders kritische Phasen erhöhter Suizidalität. Die Erste innerhalb 48 Stunden nach Inhaftnahme, aufgrund des sogenannten *Haftschocks* und die Zweite nach 6 Wochen, aufgrund von emotionaler Erschöpfung. Als

besonders gefährdet erweisen sich demzufolge männliche Untersuchungshäftlinge in den ersten Tagen nach Inhaftierung.

Im größten gerichtlichen Gefangenenhaus Österreichs, der Justizanstalt Wien Josefstadt, wurde bereits vor sieben Jahren, neben der fachlichen Unterstützung durch den psychologischen, sozialen und medizinischen Dienst, sowie durch die Seelsorge, die peer-gestützte Präventionsform Listener als Suizidpräventionsmaßnahme eingeführt, doch bis heute wurde ihre Wirksamkeit noch nicht systematisch überprüft.

Die hier vorliegende Arbeit evaluiert die bereits gesetzte Maßnahme und erforscht, wie sich die beiden peer-gestützten Präventionsprogramme, Listener und Buddy, auf die Suizidalität von erwachsenen, männlichen Untersuchungshäftlingen in der ersten Woche auswirken.

Dafür wird zur Unterstützung der qualitativen Interviews auch eine quantitative Befragung durchgeführt. Mit Hilfe eines selbstentwickelten Fragebogens wird die Gruppenzuteilung, *Listener*, *Buddy* oder *Unterbringung im Mehrmannhaftraum*, ermöglicht und die Veränderung der Suizidalität nach einer Woche überprüft, um mögliche Gruppenunterschiede aufzeigen zu können. Die qualitative Erhebung ermöglicht die Klärung der Frage, wie die drei genannten Präventionsformen von Seiten der betroffenen Insassen angenommen und empfunden werden.

2. Theoretischer Hintergrund

Laut einem Leitfaden der WHO (2007) gibt es verschiedenste Faktoren, welche die Suizidalität von Menschen steigen lassen. Nicht nur psychische Erkrankungen, der Missbrauch von Alkohol und anderen psychotropen Substanzen haben einen Einfluss auf die Suizidgefährdung, sondern auch Alter und Geschlecht scheinen relevant. Einen weiteren entscheidenden Hochrisikofaktor stellen Menschen in Gefangenschaft dar, welche oftmals mehrere der genannten Risikofaktoren aufweisen.

2.1 Gründe erhöhter Suizidalität in Gefangenschaft

Lange Zeit schienen Suizidfälle in Haftanstalten belanglos und ihnen wurde wenig Aufmerksamkeit geschenkt (Bonner, 2000; Pompili et al., 2009). In den letzten Jahren jedoch hat sich die Lage beziehungsweise die Gesetzeslage geändert. Verantwortliche müssen nicht nur Rechenschaft ablegen (Pompili et al., 2009) und einen politischen Skandal in den Medien verhindern, sondern sind auch für das physische Wohlbefinden und die Sicherheit der Insassen verantwortlich (Konrad et al., 2007).

Ein Suizidfall in einer Justizanstalt stellt nicht nur eine enorme Stresssituation und Belastung für Justizwachebeamte dar (Wright, Borrill, Teers & Cassidy, 2006), sondern auch für die Insassen (Konrad et al., 2007). Blaauw, Kerkhof und Hayes (2005) gehen davon aus, dass die Suizidraten in Justizanstalten deshalb so hoch sind, weil bereits von vornherein vulnerable Menschen einer extremen Stresssituation ausgesetzt sind.

Suizidalität häuft sich in Justizanstalten auf der ganzen Erde aufgrund klinischer beziehungsweise sozialer Faktoren, demographischer Faktoren und Anstaltsfaktoren, sprich umweltbedingter Faktoren (Daniel, 2006).

2.1.1 Klinische Faktoren

Klinische Faktoren, welche bei Insassen gehäuft auftreten, sind unter anderem psychische Beeinträchtigungen (Frühwald et al., 2007).

Einer großangelegten Studie von Goss et al. aus dem Jahr 2002 zu Folge, litten 77% der Insassen, welche im Erhebungszeitraum von 33 Monaten einen Suizidversuch verübten, an einer psychischen Störung, was bei 15% psychisch Erkrankter in der gesamten Gefangenenzahl einen beachtlich hohen Prozentsatz darstellt. In einer britischen Studie von Shaw et al. (2004) zeigten 89% der Betroffenen Symptome einer psychischen Störung. Fazel und Danesh (2002) berichten in ihrer Studie an 25.000 männlichen Insassen, dass 4% an einer Psychose litten, 10% depressive Symptome aufwiesen und ganze 65% an einer Persönlichkeitsstörung erkrankt waren, die meisten an der antisozialen Persönlichkeitsstörung.

Depressive Anzeichen von Insassen gehen häufig mit einer erlebten Hoffnungslosigkeit einher und können vermehrt zu Suizidgedanken und in weiterer Folge zum Suizid führen (Daniel, 2006; Mills & Korner, 2008). Auch Einsamkeit steht in engem Zusammenhang mit Depression, Hoffnungslosigkeit und selbstverletzendem Verhalten (Brown & Day, 2008). Insassen leiden häufig nicht nur an psychischen Störungen und kennen bereits aus ihrer Zeit in Freiheit Suizidgedanken und –versuche (Frühwald et al., 2004), sondern nehmen oft zusätzlich psychotrope Substanzen zu sich (Frühwald et al., 2007). Der dadurch teilweise abrupte Entzug lässt die Suizidalität der Betroffenen noch weiter steigen (Fazel & Danesh, 2002; Goss et al., 2002). In der Studie von Shaw et al. (2004) zeigten 27% der suizidalen Insassen zum Zeitpunkt der Inhaftierung starke Entzugssymptome, sei es von Alkohol als auch von Drogen.

Neben Substanzmissbrauch führen auch Kindheitstraumata und emotionale Labilität zu erhöhter Suizidalität (Sarchiapone et al., 2009). Ebenso zeigen sich verschiedene

Lebensereignisse, im Besonderen traumatische Erfahrungen wie Suizidversuche von nahestehenden Personen sowie Arbeitslosigkeit, soziale Isolierung und Obdachlosigkeit als relevante Suizidrisikofaktoren (Blaauw, Arensman, Kraaij, Winkel & Bout, 2002).

Oftmals sind suizidale Insassen zusätzlich Opfer von Mobbing-Verhalten durch Mitinsassen, welches den Justizwachebeamten verborgen bleibt (Blaauw, Winkel & Kerkhof, 2001) oder hatten kürzlich Konflikte mit Mitinsassen auszutragen (Way, Miraglia, Sawyer, Beer & Eddy, 2005).

2.1.2 Demographische Faktoren

Es ist immer wieder ein ungleiches Geschlechterverhältnis zu verzeichnen. Shaw et al. (2004) berichten von zwölfmal so vielen Männern wie Frauen, die sich das Leben nehmen. Dies ist jedoch laut Dye (2011) einerseits durch die viel höhere Anzahl männlicher Insassen im Vergleich zu weiblichen und andererseits auch durch die schwere Vergleichbarkeit der verschiedenen Haftanstalten, der unterschiedlichen Bedingungen und geschlechterspezifischen Vulnerabilität bedingt.

Es wird auch ein Zusammenhang zwischen dem Delikt und der Suizidalität von inhaftierten Männern postuliert. Aus der Studie von Rabe (2012) geht hervor, dass ein Viertel der männlichen Suizidopfer ein Gewaltdelikt begangen hat, wobei es sich häufig um Sexualstraftäter handelt. Auch Shaw et al. (2004) zeigen einen erhöhten Anteil von Suizidopfern bei Gewaltdelinquenten auf sowie bei jungen Männern zwischen 20 und 25 Jahren, welche sich das erste Mal in Haft befinden und aufgrund eines kleineren Vergehens, meist Drogendelikt, inhaftiert wurden.

2.1.3 Anstaltsfaktoren/Umweltbedingte Faktoren

Umweltbedingte Einflussfaktoren auf die Suizidalität der Insassen sind vor allem die ungewohnte Situation (Hayes, 2005), die Art der Anhaltung (Huey & McNulty, 2005;

Pompili et al., 2009; Shaw et al., 2004) sowie die Gestaltung der Hafträume (Pompili et al., 2009).

Die ungewohnte Situation in den Justizanstalten verstärkt laut Hayes (2005) die momentane persönliche Krise und führt zu einer erhöhten Suizidalität bei Insassen. Die Gefangenschaft schürt nicht nur die Angst vor dem Ungewissen und die Skepsis dem autoritären System gegenüber, sondern ruft auch Scham- und Schuldgefühle der Familie gegenüber hervor sowie Gefühle des Kontrollverlustes über die eigene Zukunft und Einsamkeit durch die Abschirmung von Familie und Freunden (Blasko, Jeglic & Malkin, 2008; Hayes, 2005). Dies hat zur Folge, dass einige Insassen wenig Ressourcen haben, um den Freiheitsentzug verkraften und die große Stresssituation bewältigen zu können (Hayes, 2012).

Zentral scheint des Weiteren die Art der Anhaltung in den Justizanstalten. Physische Isolation von anderen Insassen hat häufiger Suizide zur Folge, als die Unterbringung in Mehrmannhafträumen, da oftmals Insassen in ihrer Verzweiflung ihre Aggression gegen sich selbst richten (Pompili et al., 2009). Einer nationalen Erhebung von Shaw et al. (2004) in Großbritannien von Jänner 1999 bis Dezember 2000 zur Folge befanden sich zwar 58 der 172 Suizidopfer in einem Zweimannhaftraum, zum Zeitpunkt des Suizides war jedoch bei 30 Insassen der Mitinsasse gerade nicht im Haftraum anwesend.

Auch die Verwahrung in Sicherheitshafträume beziehungsweise Hochsicherheitshafträume führt häufiger zu Suizidfällen als die Unterbringung in Mehrmannhafträumen, im Besonderen bei geringer Insassenüberbelegung, bei starker Überbelegung scheint die Suizidalität unabhängig von der Art der Anhaltung erhöht zu sein (Huey & McNulty, 2005). Mehrmannhafträume sind demzufolge ein geeignetes Mittel, um einerseits Suizide zu verhindern und andererseits soziale Unterstützung durch Mitinsassen zu ermöglichen (Frühwald et al., 2004; Shaw et al., 2004).

Nicht nur bei starker Überbelegung (Rabe, 2012), sondern auch zu Zeiten von Beamtenunterbesetzung, wie nachts, an den Wochenenden und Feiertagen steigt die Suizidgefährdung von Insassen, da eine adäquate Überwachung der Insassen deutlich erschwert wird (Pompili et al., 2009).

Des Weiteren trägt eine angemessene Gestaltung der Hafträume zur Verringerung der Suizidrate in Justizanstalten bei. In 80% der Fälle erhängen sich suizidale Insassen und es ist demzufolge die meist verwendete Suizidmethode in Justizanstalten (Daniel, 2006). Hafträume sollten deshalb möglichst wenig Möglichkeiten bieten sich mit Hilfe von Bettwäsche und Handtüchern an Haken oder Balken aufzuhängen oder Gegenstände, welche zur Selbstbeschädigungen verwendet werden können, beinhalten (Pomili et al., 2009). Sichere Hafträume sollten außerdem abgerundete Ecken und statt mit Fenstern, welche das Befestigen von Wäsche ermöglicht, mit einem geschützten Ventilator ausgestattet sein (Pomili et al., 2009).

Aus den Ergebnissen der bisherigen Literatur ist nicht nur ersichtlich, dass im Besonderen männliche Insassen eine Hochrisikopopulation für Suizid darstellen, sondern auch, dass bei der Suizidverhütung in Justizanstalten ein komplexes Zusammenspiel vieler sozialer, anlage- und umweltbedingter Einflussfaktoren berücksichtigt werden muss. Diese verschiedenen Risikofaktoren scheinen nicht nur für EU-Bürger zu gelten, sondern auch zum Großteil für Insassen anderer Nationalitäten Relevanz zu haben (Borrill & Taylor, 2009). Das Einbeziehen aller Risikofaktoren bei der Suizidprävention stellt eine große Herausforderung für die Forschung und im Besonderen auch für die Praxis dar.

2.2 Zeiten erhöhter Suizidalität

Noch nicht verurteilte Männer weisen ein deutlich höheres Suizidrisiko auf als Männer in Strafhaft. Laut Jenkins et al. besteht ein 7,5-mal so großes Suizidrisiko für

Untersuchungshäftlinge und ein 6-mal so hohes für Strafhäftlinge im Vergleich zu nichtinhaftierten Männern. Über ein Viertel der männlichen Untersuchungshäftlinge in der Studie von Jenkins et al. (2005) hatte bereits mindestens einen Suizidversuch in ihrem Leben verübt und ein Sechstel davon im vorhergehenden Jahr. Das höhere Suizidrisiko bei Untersuchungshäftlingen bezieht sich im Besonderen auf die ersten Monate in Haft. Bei Menschen in Strafhaft hingegen erhöht sich das Suizidrisiko erst bei hohen Verurteilungen, je länger das Strafausmaß, desto höher das Suizidrisiko (Frottier et al., 2002; Rabe, 2012). Zudem steigt die Suizidgefährdung nach längerer Zeit in Gefangenschaft leicht an (Frottier et al., 2002; Rabe, 2012).

Shaw et al. (2004) und Obschonka, Warme, Schulte-Markwort und Barkmann (2010), sehen die ersten Tage nach Inhaftnahme, vor allem für Erstmalige, als kritischste Zeit, da Untersuchungshäftlinge eine plötzliche Isolierung und dadurch bedingt einen Haftchock erleben, Zukunftsängste entwickeln und durch den Informationsmangel zusätzlich beunruhigt werden (Frottier et al., 2002; Shaw et al., 2004). In der Studie von Shaw et al. (2004) nahm sich ein Drittel der Betroffenen in der ersten Woche nach Inhaftierung das Leben, 11% davon bereits innerhalb von 24 Stunden.

Frottier et. al (2002) zeigen zwei Zeitpunkte erhöhter Suizidalität in Untersuchungshaft auf. Den Ersten innerhalb von 48 Stunden nach der Inhaftnahme, aufgrund des genannten Haftchocks, und den Zweiten nach 6 Wochen, aufgrund von emotionaler Erschöpfung.

Wichtig scheint es demzufolge bei Untersuchungshäftlingen den ersten Tagen in Haft besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um möglichen suizidalen Absichten entgegenwirken zu können.

2.3 Wirksame Präventionsmaßnahmen

Neue Gesetzeslagen, das große politische und mediale Aufsehen, welches durch einen Suizid in Haft hervorgerufen wird sowie die psychische Belastung auf Seiten der Justizwachebeamten und auf Seiten der Insassen (Konrad et al., 2007) führte zur Etablierung verschiedenster Präventionsprogramme in Justizanstalten, zum Teil in Anlehnung an bestehende Methoden psychiatrischer Zentren (Pompili et al., 2009). In manchen Ländern wurden auch nationale Standards und Richtlinien für Suizidpräventionsprogramme entwickelt (Konrad et al., 2007).

Besonders wichtig scheint es dabei routinemäßig, die Insassen direkt nach Inhaftnahme sowie anschließend in regelmäßigen Intervallen (Hayes, 2013; Konrad et al., 2007) einem Screening zu unterziehen (Jenkins, et al., 2005), welches neben demographischen, statischen Variablen auch dynamische Faktoren erhebt (Brown & Day, 2008; Mills & Korner, 2005). Relevante und ernstzunehmende Risikofaktoren für Suizid, welche mit Hilfe eines Screenings erhoben werden sollen, sind psychiatrische Diagnosen, Medikationen sowie derzeitige und frühere Suizidgedanken und Selbstverletzungen (Frühwald et al., 2004; Jenkins et al., 2005), einschneidende Lebensereignisse sowie Mangel an sozialer Unterstützung (Correia, 2000; Jenkins et al., 2005), Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit (Brown & Day, 2008).

Neben der Hilfe trainierter Mitarbeiter, Fachkräften des psychologischen sowie sozialen Dienstes, der Seelsorge und der medizinischen Fürsorge, welche unabdingbar und absolut notwendig ist (Konrad et al., 2007), kann auch der Einsatz von Mitinsassen zur Suizidverhütung relevant sein (Junker et al., 2005).

2.3.1 Peer-gestützte Präventionen zur Suizidverhütung

Der Einsatz von Mitinsassen zur Unterstützung von emotional aufgewühlten Insassen senkt nicht nur deutlich die Kosten der Justizanstalt (Junker et al., 2005; Maruna, 2001;

Parkin & McKeganey, 2000), sondern hat auch den Vorteil, dass sich Insassen Menschen, die in derselben Lage sind, eher öffnen (Hall & Gabor 2004) und sich mit diesen leichter identifizieren können (Junker et al., 2005). Mitinsassen werden als auf selber Augenhöhe empfunden und deshalb als glaubhaftere und bessere Vorbilder angesehen, welche tatkräftige Unterstützung bieten können (Parkin & McKeganey, 2000) und adäquate Bewältigungsstrategien zur Hand haben (Junker et al., 2005). Oftmals haben Insassen kaum Vertrauen in Experten (Hall & Gabor 2004) und empfinden deren Ratschläge als wenig hilfreich, da Fachkräfte meist einer intellektuellen Mittelschicht entspringen und die Probleme der Insassen, deren Ansicht nach, nicht wirklich kennen (Maruna, 2001). Eine weitere Schwierigkeit für Fachkräfte ist es, alle suizidgefährdeten Insassen fehlerfrei zu identifizieren (Hall & Gabor, 2004). Erschwerend kommt hinzu, dass viele Suizide zu Zeiten verübt werden, in denen das Fachpersonal nicht anwesend ist, nachts, an Wochenenden und Feiertagen (Pompili et al., 2009), zu Zeiten, in denen es von großem Vorteil ist, Mitinsassen zur emotionalen Unterstützung suizidaler Insassen heranzuziehen (Pompili et al., 2009). Ein weiterer Vorteil ist die Verringerung der Anzahl von sogenannten manipulativen Suizidversuchen, welche von Insassen ausschließlich zur Erlangung von Aufmerksamkeit getätigt werden (Junker et al., 2005).

Peer-gestützte Präventionsprogramme zur Verhütung von Suizid zeigen sich demzufolge als ressourcensparende und wirksame Alternative (Hall & Gabor, 2004). Im Besonderen der Einsatz von ausgewählten und geschulten Mitinsassen, sogenannten „Buddies“ zur Unterstützung und Überwachung der suizidalen Insassen hat eine sehr positive Wirkung gezeigt (Pomili et al., 2009) und verringert auch die Einsamkeit der suizidalen Insassen (Brown & Day, 2008).

In Großbritannien kommt das Listener-System, welches auf die „Samaritans“ zurückgeht, zur Unterstützung gefährdeter Insassen zum Einsatz (Humber, Hayes, Senior,

Fahy & Shaw, 2011). Freiwillige Gefangene, sogenannte Listener, werden geschult, ihre Mitinsassen in Krisenzeiten und stressigen Situationen aktiv zu unterstützen (Humber et al., 2011). Aufgewählte Insassen haben die Möglichkeit, jederzeit den Listener aufzusuchen und Zeit mit ihm zu verbringen, in extremen Fällen gibt es sogar die Möglichkeit, eine Nacht in einem eigens dafür vorgesehenen Haftraum gemeinsam mit dem Listener untergebracht zu werden (Devilly, Sorbello, Eccleston & Ward, 2005).

Diese Form der Unterstützung wurde zum sogenannten *Insider peer support* System weiterentwickelt. Dabei handelt es sich wiederum um Insassen, welche sich freiwillig besonders Neuzugängen widmen und ihnen wichtige Informationen, welche ausschlaggebend für die ersten Tage in Haft sind, liefern, die sie beruhigen und Unsicherheiten ausräumen (Humber, Hayes, Senior, Fahy & Shaw, 2011).

Auch in Kanada wurden Mitinsassen zur Suizidverhütung in Justizanstalten zum Einsatz gebracht und zeigten der ersten Evaluation zu Folge positive Effekte. Nicht nur die betroffenen Insassen empfanden diese peer-gestützte Form der Unterstützung hilfreich und, bis auf während der Einschlusszeiten, als leicht erreichbar, sondern auch die freiwilligen Unterstützer hatten das Gefühl an ihrer Aufgabe gewachsen zu sein (Hall & Gabor, 2004). Sie entwickelten einen höheren Selbstwert, ein ausgeprägteres Vertrauen in sich selbst (Parkin & McKeganey, 2000) und ein Gefühl von Erfüllung (Maruna, 2001) und Selbstwirksamkeit (Junker et al., 2005). Diese geschulten Mitinsassen stehen für 24 Stunden anderen emotional erregten Insassen, welche Hilfe suchen, zur Seite und unterstützen sie dabei, Gefühle der Machtlosigkeit und Einsamkeit in einer vertrauensvollen Umgebung bewältigen zu lernen (Pollack, 1993).

Auch einer Studie aus Frankreich zu Folge empfanden Insassen die Unterstützung durch Mitinsassen positiver und hilfreicher als die Unterstützung durch Fachkräfte. Einen großen Mangel und ein Problem dieser peer-gestützten Prävention stellt jedoch die

Unterschätzung des Suizidrisikos von Seiten der helfenden Insassen dar, welcher durch eine noch ausführlichere Schulung entgegengewirkt werden sollte (Auzoult & Abdellaoui, 2013).

Aus der genannten Literatur wird ersichtlich, dass Suizide in Justizanstalten nach wie vor ein ernsthaftes Problem darstellen und neue Methoden/Zugänge gewählt werden sollten, um dieser Schwierigkeit entgegenzuwirken. Einige Studien zeigen erste Erfolge von peer-gestützten Programmen zur Suizidverhütung in Justizanstalten, es besteht jedoch weiterhin Bedarf an systematischer Überprüfung der Wirksamkeit der einzelnen Präventionsformen (Hall & Gabor, 2004).

3. Forschungsfrage und Hypothesen

Diese Studie baut auf den bisherigen Erkenntnissen der Forschung auf, die zeigen, dass der Einsatz von Mitinsassen positive Auswirkungen auf die Suizidalität von Insassen hat und will weiterführend neue Erkenntnisse über die Unterschiede zweier verschiedener peer-gestützter Präventionsmaßnahmen für männliche Untersuchungshäftlinge liefern.

In der Justizanstalt Wien Josefstadt wird bereits seit sieben Jahren ein Listener, ein geschulter Insasse, welcher empathisch, haft- und lebenserfahren, belastbar, kommunikativ und im Besonderen ein guter Zuhörer ist, suizidgefährdeten Insassen für 24 Stunden zur Seite gestellt. In einem speziell dafür eingerichteten Zweimannhaft Raum, dem Listenerhaft Raum, hat der emotional erregte Insasse die Möglichkeit, Hilfe im Gespräch zum Listener zu suchen. Wenn diese Form der peer-gestützten Suizidprävention auch bereits seit Jahren in der Justizanstalt Wien Josefstadt besteht, wurde sie noch nie systematisch auf ihre Wirksamkeit hin überprüft. Mit dieser Forschungsarbeit soll nun nicht nur geklärt werden wie sich diese Form der Unterstützung auf die betroffenen Insassen auswirkt, sondern auch wie sie empfunden wird. Ein weiteres Ziel dieser Studie ist es, das bereits bestehende Listenersystem mit dem sogenannten Buddysystem und mit einer Kontrollbedingung, der herkömmlichen Unterbringung im Mehrmannhaft Raum, zu vergleichen. Beim Buddy handelt es sich um einen Mitinsassen aus demselben Mehrmannhaft Raum des gefährdeten Insassen, welcher vom Psychologischen Dienst instruiert wird, den Neuankömmling zu unterstützen, um diesem den ohnehin schweren Einstieg in das Leben in Haft etwas zu erleichtern.

Daraus lässt sich nun die folgende Gesamtfragestellung ableiten: Wie wirken sich die peer-gestützten Präventionsprogramme Listener und Buddy auf die Suizidalität von erwachsenen, männlichen Untersuchungshäftlingen in den ersten 5-7 Tagen aus?

Quantitativ lassen sich folgende allgemeine Hypothesen und bei signifikantem Ergebnis spezifische Kontraste ableiten:

- $H1_1$ (Haupteffekt Messzeitpunkt): Die Suizidalität der Insassen verändert sich nach einer Woche (t_2)
- $H1_1$ (spezifisch): Die Suizidalität der Insassen verringert sich nach einer Woche (t_2).
- $H2_1$ (Haupteffekt Prävention): Nach einer Woche (t_2) besteht ein Unterschied in der Suizidalität zwischen den Insassen der drei Gruppen Listener, Buddy und Unterbringung im Mehrmannhaftraum.
- $H2_1$ (spezifisch) a: Die beiden Versuchsbedingungen Listener und Buddy haben einen positiveren Effekt auf die Insassen als die reine Unterbringung im Mehrmannhaftraum.
- $H2$ (spezifisch) b: Eine Nacht beim Listener zu verbringen zeigt höhere positive Effekte als diese Zeit mit einem Buddy zu verbringen.
- $H3_1$ (Wechselwirkung): Es besteht eine Wechselwirkung zwischen dem Faktor Präventionsform und dem Messzeitpunkt.

Konkret resultieren daraus für die Erhebung mittels qualitativer Interviews folgende weiterführende spezifische Fragestellungen:

F1: Wie wird die Unterstützung durch den Listener in den ersten 24 Stunden nach Aufnahme in den Listenerhaftraum von den betroffenen Insassen empfunden und welche Anmerkungen werden zu dieser Form der peer-gestützten Prävention getätigt?

F 2: Wie wird die Unterstützung durch den Buddy in den ersten 5-7 Tagen nach Aufnahme in den Mehrmannhaftraum von den betroffenen Insassen empfunden und welche Anmerkungen werden zu dieser Form der peer-gestützten Prävention getätigt?

F3: Wie werden die ersten 5-7 Tage nach Aufnahme in einen Mehrmannhaftraum von den betroffenen Insassen empfunden und welche Anmerkungen werden zu dieser Form der gegenseitigen Unterstützung getätigt?

4. Methodik

4.1 Stichprobe

Zum ersten Testzeitpunkt, am Morgen nach Inhaftnahme wurden von den 138 befragten erwachsenen Männern in Untersuchungshaft 60, mit Hilfe eines selbstentwickelten Fragebogens zur Erhebung der Suizidalität, für auffällig befunden und in die Stichprobe aufgenommen. Alle Männer waren im Alter von 21 bis 66 Jahren und im Schnitt 34 Jahre alt. Die Hälfte der Befragten waren das erste Mal inhaftiert worden. 36% hatten ein Suchtgiftdelikt begangen, 17% ein Gewaltdelikt und die restlichen 47% ein anderes Vergehen, meistens Diebstahl. Knapp ein Drittel der Inhaftierten waren österreichische Staatsbürger, ein weiteres Drittel kam aus Balkan-Staaten, wie Serbien, Albanien, Kosovo und Mazedonien, andere 9% kamen aus anderen EU-Ländern. Mit einem Anteil von 19% waren Immigranten aus Afrika die nächst meist vertretene Nationalität der Stichprobe, mit 12% Zentralafrikanern und weiteren 7% aus Nordafrika. 6 Insassen waren ursprünglich aus der Türkei und weitere 6 aus östlichen europäischen Staaten wie Russland, Ukraine bzw. Weißrussland.

4.2 Beschreibung der Maße

In dieser Studie kommt einerseits ein Fragebogen zur Erfassung der Suizidgefährdung zum Einsatz, andererseits werden auch qualitative Interviews geführt, um detailliertere Einblicke zu erhalten.

4.2.1 Quantitatives Erhebungsinstrument

Im quantitativen Teil dieser Untersuchung wurde aufbauend auf den bisherigen Erkenntnissen der Forschung zu Suizidrisikofaktoren bei Untersuchungshäftlingen und in Anlehnung an bestehende Screenings zur Erfassung der Suizidgefährdung ein Fragebogen zur Einschätzung der Suizidalität entwickelt. Um einen Summenscore berechnen zu

können, der die Suizidgefährdung der betroffenen männlichen erwachsenen Untersuchungshäftlinge adäquat abbildet, wurden die einzelnen Items, je nach Wichtigkeit des erfragten Suizidrisikofaktors von 1 bis 3 gewichtet. Dies geschah einerseits in Anlehnung an verschiedene Erkenntnisse aus der Literatur sowie an bereits bestehende Verfahren (Kozel, Grieser, Rieder, Seifritz & Abderhalden, 2007) und andererseits durch das Hinzuziehen von Expertenratings (siehe Anhang). Bei den Experten handelt es sich um alle acht Psychologen/innen der Justizanstalt Wien Josefstadt, welche ausgehend von ihrem erworbenen Wissen und ihrer langjährigen Erfahrung wertvolle Fachkräfte sind.

Außerdem wurde der Fragebogen mit einem hafterfahrenen Insassen durchgegangen, um die Sicht und Meinung eines Betroffenen miteinzubeziehen. Anschließend wurde mittels eines kurzen Pretests ein Cut-Off-Wert festgelegt, um den Fragebogen direkt nach der ersten Erhebung auswerten zu können und die Gruppeneinteilung zu ermöglichen. Bei diesem Pretest wurde die Suizidgefährdung von 11 Untersuchungshäftlingen mit dem Fragebogen eingeschätzt und überprüft, ab welchem Summenscore der/die anwesende Psychologe/in und ich den Insassen für suizidal befanden (siehe Anhang). Der Cut-Off-Wert wurde bei 30 von 74 Punkten festgesetzt und in Folge wurden die Summenscores in vier verschiedene Wertebereiche eingeteilt. Keine Suizidgefährdung ist unter 30 Punkten zu verzeichnen, eine leichte Suizidgefährdung besteht beim Erreichen von 30 bis 40 Punkten, eine mittlere Suizidgefährdung bei 40-50 Punkten und eine hohe Suizidgefährdung bei über 50 Punkten.

Der Fragebogen umfasst 32 Items, wovon 26 dichotom und 6 intervallskaliert sind.

Die ersten fünf Items beziehen sich auf Informationen, die den Akten entnommen werden. Dabei handelt es sich um die Hafterfahrung und aktuelle beziehungsweise frühere hohe Suchtgift- sowie Gewaltdelikte. Hafterfahrung scheint ein relevanter Schutzfaktor für Suizide in Justizanstalten zu sein, da dadurch der Haftchock deutlich geringer ist und die

Betroffenen den Ablauf schon kennen (Frottier et al., 2002; Shaw et al., 2004). Rabe (2012) und auch Shaw et al. (2004) zeigen auf, dass im Besonderen bei Gewalttätern eine erhöhte Suizidalität zu verzeichnen ist. Gehäuft scheinen Suizidraten auch bei erstmaligen Straftätern, welche ein Suchtgiftdelikt begangen haben (Shaw et al., 2004). Aufgrund der Erkenntnisse aus der Literatur sowie in Anlehnung an das validierte „Wiener Instrument für Suizidgefahr in Haft“ (VISCI), welches eine hohe Sensitivität und Spezifität aufweist (Frottier, König, Matschnig, Seyringer & Frühwald, 2008; Frottier, König, Seyringer, Matschnig & Frühwald, 2009) werden auch in diesem Fragebogen frühere und aktuelle Suchtmittel- und Gewaltdelikte sowie keine Hafterfahrung als wichtige Risikofaktoren bei der Einschätzung der Suizidalität von Untersuchungshäftlingen angesehen und deshalb den persönlichen Daten entnommen.

Mit Hilfe von Item 1 „Haben Sie Familie, die Sie unterstützt?“ und Item 2 „Sind Sie auf sich alleine gestellt?“ sollen soziale Isolation (Blaauw et al., 2002) sowie Mangel an sozialer Unterstützung, welche die Suizidalität von Betroffenen steigen lassen (Correia, 2000; Jenkins et al., 2005; Pompili et al., 2009), miterhoben werden.

Item 3 „Sind Sie finanziell abgesichert?“ beziehungsweise Item 4 „Sind Sie berufstätig?“ gehen auf die Erkenntnisse zurück, dass Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit Auslöser für Suizidgedanken und –verhalten sein können (Blaauw et al., 2002) und werden auch von Frottier et al. (2009) im VISCI erfragt, sowie in der NGASR, der „Nurses Global Assessment of Suicide Risk – Skala“, welche eine hohe Interrater - Reliabilität aufweisen (Kozel et al., 2007).

Item 5 „Haben Sie kürzlich mit Stress verbundene Veränderungen/Verluste erlebt?“ steht in Zusammenhang mit der Feststellung, dass einschneidende Lebensereignisse einen Einfluss auf die Suizidalität von männlichen Untersuchungshäftlingen haben (Blaauw et

al., 2002; Jenkins et al., 2005). Auch in der NGASR wird nach „Kürzlich mit Stress verbundenen Lebensereignissen“ gefragt (Kozel et al., 2007).

Item 6 „Standen Sie zum Zeitpunkt der Inhaftierung unter dem Einfluss von Drogen/Alkohol?“ erhebt den Risikofaktor der Substanzabhängigkeit, der in der Literatur mehrmals datiert wurde und bei jedem Suizidscreening erfragt werden sollte (Blasko et al., 2008; Correia, 2000; Fazel & Danesh, 2002; Frühwald et al., 2007; Goss et al., 2002; Pompili et al., 2009; Shaw et al., 2004. Auch im NGASR (Kozel et al., 2007), in der SRAS, der „Suicide Risk Assessment Scale“ (Wichmann, Serin, Motiuk, 2000), welche eine moderate Reliabilität mit einem Cronbach's α von .77 aufweist, sowie im VISCI (Frottier et al., 2009) werden Substanzabhängigkeit sowie mögliche Entzugssymptome erfragt.

Item 7 „Haben Sie das Gefühl betäubt zu sein, der Situation nicht gewachsen zu sein?“ geht auf das Gefühl der Machtlosigkeit und des Kontrollverlustes, welches durch die ungewohnte Situation hervorgerufen wird und die Suizidabsichten von Untersuchungshäftlingen steigen lässt, ein (Hayes, 2005). Es hinterfragt, ob Insassen genügend Ressourcen haben, um mit dem Freiheitsentzug und der großen Stresssituation zu Recht zu kommen (Hayes, 2012) oder ob ihre nicht mehr ausreichen (Pompili et al., 2009).

Item 8 „Haben Sie Angst/Sorge vor dem, was auf Sie zukommen wird?“ bezieht sich auf die in der Literatur begründeten Zukunftsangst und Angst vor dem Ungewissen, welche durch die Haft geschürt wird (Blasko et al., 2008; Hayes, 2005; Pompili et al., 2009).

Item 9 „Empfinden Sie aufgrund der Inhaftierung Scham, Schuld oder Verzweiflung?“ und Item 10 „Fühlen Sie sich niedergeschlagen und traurig?“ ergründen mögliche negative Gefühle sich selbst gegenüber, wie Selbstvorwürfe, und depressive Anzeichen, welche in

engem Zusammenhang mit suizidalem Verhalten stehen (Blasko et al., 2008; Brown & Day, 2008; Daniel, 2006; Mills & Korner, 2008; Pompili et al., 2009). Diese beiden Items wurden in Anlehnung an die NGASR (Kozel et al., 2007) und an die SRAS (Wichmann et al., 2000) etabliert, welche unter anderem depressive Verstimmungen erfassen.

Item 11 „Haben Sie das Gefühl, ihre Gedanken kontrollieren zu können?“ geht auf einen möglichen Kontrollverlust über die eigenen Gedanken ein, auf Konzentrationsschwierigkeiten sowie auf Probleme der Aufmerksamkeitsbündelung (Pompili et al., 2009), welche im Besonderen bei vulnerablen Personen in extremen Stresssituationen auftreten und in Folge zu suizidalen Handlungen führen können (Blaauw et al., 2005).

Die folgenden intervallskalierten Items, Item 12 „Beurteilen Sie bitte den psychischen Schmerz, den Sie im Moment empfinden von 0 (kein Schmerz) bis 5 (hoher psychischer Schmerz). Das Gefühl der Verletzung, des Leids, des Elends“, Item 13 „Beurteilen Sie bitte das Ausmaß ihres aktuellen körperlichen Stresszustandes von 0 (kein Stress) bis 5 (hoher innerer Stresszustand). Das Gefühl unter Druck zu stehen, von etwas überwältigt zu sein“, Item 14 „Beurteilen Sie bitte ihre momentane innere Erregung und Anspannung von 0 (keine Anspannung) bis 5 (hohe Anspannung). Mögliche bedrängende Gefühlsinhalte, das Gefühl, Sie müssten irgendetwas - ohne zu wissen was – tun“, Item 15 „Beurteilen Sie bitte den Grad der aktuellen Hoffnungslosigkeit von 0 (keine Hoffnungslosigkeit) bis 5 (hohe Hoffnungslosigkeit). Ihre Erwartung, dass sich die Dinge nicht bessern, ganz egal, was Sie machen werden“, Item 16 „Beurteilen Sie bitte die momentane Selbstentwertung, den Selbsthass, den Sie empfinden von 0 (keine Selbstentwertung) bis 5 (viel Selbstentwertung). Das Gefühl sich selbst nicht zu mögen, keinen Selbstwert zu haben, sich selbst nicht zu respektieren“ und Item 25 „Geben Sie bitte eine Einschätzung ihrer derzeitigen Suizidgefährdung von 0 (keine Gefahr) bis 5 (große Gefahr) ab“ wurden

größtenteils der „Suizid Status Form – II“ (Jobes, Jacoby, Cimboic & Hustead, 1997) entnommen. Diese Suizidalitätsskala zeigte eine hohe interne Konsistenz mit einem Cronbach's α von .78 bis .98 (Conrad et al., 2009) und erfasst zentrale dynamische Suizidrisikofaktoren.

Item 17 „Hatten Sie jemals Kontakt zu einer psychiatrischen Einrichtung?“, sowie Item 18 „Wurde bei Ihnen eine psychiatrische Diagnose gestellt?“ erheben den mehrfach in der Literatur belegten starken Zusammenhang zwischen psychischen Auffälligkeiten beziehungsweise Störungen und der erhöhten Suizidalität von Insassen (Fazel & Danesh, 2002; Frühwald et al., 2007; Shaw et al., 2004; Goss et al., 2002). Psychische Probleme sowie Aufenthalte in psychiatrischen Einrichtungen sollten aufgrund ihres großen Einflusses auf die Suizidalität von Betroffenen bei jedem Zugangsgespräch in Justizanstalten erhoben werden (Correia, 2000; Pompilie et al., 2009). Auch renommierte valide und reliable Verfahren, wie die SRAS (Wichmann et al., 2000), die NGASR (Kozel et al., 2007) und VISCI (Frottier et al., 2009) erfragen diesen Hochrisikofaktor.

Item 19 „Hat in Ihrer Familie jemand psychische Probleme?“, Item 20 „Hat sich in Ihrer Familie jemand versucht das Leben zu nehmen?“ und Item 21 „Hat sich in Ihrer Familie jemand das Leben genommen?“ gehen auf die familiäre Häufung von psychischen Störungen, Suizidversuchen und Suiziden ein (Blaauw et al., 2002; Correia, 2000). Diese Familiengeschichte psychischer Auffälligkeiten werden auch in der NGASR (Kozel et al., 2007) und im VISCI (Frottier et al., 2009) erhoben.

Item 22 „Hatten Sie selbst jemals ernsthaft Suizidgedanken?“, Item 23 „Haben Sie jemals versucht sich das Leben zu nehmen?“, sowie Item 24 „Haben Sie im Moment Suizidgedanken?“ beziehungsweise Item 26 „Haben Sie einen Plan zur Ausführung ihres Suizides?“ sprechen die persönliche Erfahrung mit Suizidgedanken und –versuchen an sowie momentane konkrete oder weniger konkrete Suizidabsichten, welche in enger

Beziehung zur derzeitigen Suizidgefährdung stehen (Blasko et al., 2008; Correia, 2000; Früwald et al., 2004; Jenkins et al., 2005; Pompili et al., 2009). Diese entscheidenden Suizidrisikofaktoren scheinen bei einem Verfahren zur Suiziderhebung immer relevant und werden demzufolge auch im SRAS (Wichmann et al., 2000), in der NGASR (Kozel et al., 2007) und im VISCI (Frottier et al., 2009) erhoben.

Mit dem letzten Item, Item 27 „Haben Sie gesundheitliche Probleme, die Sie sehr belasten?“ soll die Belastung durch weitere physische Probleme ergründet werden, welche Einfluss auf die Suizidalität von Insassen haben (Correia, 2000). Nach „dem Bestehen terminaler Krankheiten“ wird auch in der NGASR (Kozel et al., 2007) gefragt.

Die Reliabilitätsanalyse der 6 intervallskalierten Items des Fragebogens ergab ein akzeptables Cronbach's α von .721. Kein Item weist eine geringe Trennschärfe ($< .2$) auf und durch das Eliminieren eines der 6 Items erhöht sich das Cronbach's Alpha nicht, was dafür spricht, alle 6 Items beizubehalten, um eine akzeptable interne Konsistenz zu erreichen.

Mit Hilfe der Kuder-Richardson-20 Formel, eine Art Cronbach's Alpha Berechnung, kann die Reliabilität für dichotome Items in SPSS errechnet werden. Mit einem Wert von .648 erscheint diese für die 26 dichotomen Items zwar etwas fragwürdig, durch das Entfernen aller wenig trennscharfen Items erhöht sich das Cronbach's α jedoch nur geringfügig und bleibt mit einem Wert von .683 fragwürdig.

4.2.2 Qualitatives Erhebungsinstrument

Für den qualitativen Teil der Erhebung wurden in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern/innen des psychologischen Dienstes der Justizanstalt Wien Josefstadt erzählgenerierende Fragen zusammengestellt, welche in einem offenen Interview mit den betroffenen Insassen face to face geführt wurden. Als Struktur wurde ein offenes Interview

gewählt, weil es wichtig erschien, den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Erfahrungen wiederzugeben und unabhängig von irgendwelchen Vorgaben auf Inhalte eingehen zu können, die für *sie* relevant waren. Nichtsdestotrotz wurden vertiefende Fragen im Vorfeld vorbereitet, um bei weniger gesprächigen Interviewpartnern auf zentrale Informationen nicht verzichten zu müssen. Primär ging es darum, herauszufinden, wie es den Insassen in ihrer ersten Zeit in Haft ergangen ist, wie sie den Listener, ihren Buddy oder ihre Mitinsassen empfunden haben, ob sie einen Gesprächspartner gefunden haben beziehungsweise sich durch ihre Mitinsassen unterstützt gefühlt haben. Durch diese aufgezeichneten Gespräche sollte erörtert werden, ob die gesetzten peer-gestützten Präventionsforen hilfreich für die Betroffenen waren und auch in Zukunft beibehalten werden sollten.

4.3 Studiendesign & Prozedere

4.3.1 Vorbereitungen

Bevor die Erhebung beginnen konnte, mussten einige organisatorische Angelegenheiten geregelt werden. Einerseits musste die genaue Umsetzung und der Ablauf der Studie mit der Anstaltsleiterin und dem stellvertretenden Anstaltsleiter der Justizanstalt Wien Josefstadt, mit den Trakt-Kommandanten und allen betroffenen Abteilungen, Justizwachebeamten, sowie dem Psychologischen Dienst besprochen werden, andererseits mussten in Anlehnung an den bisherigen Stand der Forschung ein Fragebogen und ein Interviewleitfaden entwickelt werden.

4.3.2 Durchführung der quantitativen Erhebung

Nach einer Vorbereitungszeit fand in Folge die Erhebung im Zeitraum von Anfang Februar 2014 bis Mitte April 2014 statt und am Ende der Datensammlung waren 60 Insassen, je 20 pro Gruppe, an zwei Messzeitpunkten befragt worden.

Die Suizidgefährdung der männlichen Untersuchungshäftlinge wurde an zwei Messzeitpunkten mit Hilfe des genannten selbstentwickelten Fragebogens erhoben. Der erste Messzeitpunkt war am Morgen direkt nach Inhaftnahme während des Nachtdienstes von 15 Uhr des Vortages bis um 7 Uhr des darauffolgenden Tages und die zweite Einstufung der Suizidgefährdung der zum ersten Zeitpunkt auffälligen Insassen fand eine Woche später statt. Alle Befragungen wurden in den eigens dafür vorgesehenen *Vorführräumen* der Justizanstalt Wien Josefstadt vorgenommen. Dabei handelt es sich um kleine Räume, welche meist mit einem Tisch, Stühlen und einem Computer sowie einem Alarmknopf ausgestattet sind und für Gespräche der Fachdienste mit Insassen zur Verfügung stehen. Die einzelnen Items wurden in Form einer Befragung durch mich und im Beisein eines/r Psychologen/in bei allen Inhaftierten, welche entweder der Deutschen, Italienischen, Englischen oder Französischen Sprache mächtig waren, durchgeführt. In Folge wurde dann der Gesamtscore einer Person errechnet. Alle zum ersten Zeitpunkt für auffällig eingeschätzten Insassen wurden, nach Absprache mit den Betroffenen, entweder einer der zwei Versuchsgruppen Listener beziehungsweise Buddy oder der Kontrollgruppe abwechselnd zugeordnet und gleichmäßig verteilt.

Bei der Versuchsbedingung Listener kam der Neuzugang für 24 Stunden in den Listenerhaftraum und hatte die Möglichkeit, Hilfe im Gespräch mit dem Listener zu suchen und sich langsam an die neue Situation zu gewöhnen, bevor er in einen anderen Mehrmannhaftraum verlegt wurde. In der Justizanstalt Wien Josefstadt steht ein Listener zur Verfügung. Mit diesem wurde im Vorhinein ein ausführliches Gespräch geführt (siehe Anhang), um einerseits einen Einblick in dessen Einstellungen, Verhaltensweisen und dessen psychische Stabilität zu haben und andererseits, um ihn auf seine bevorstehende Aufgabe in Ruhe vorbereiten zu können. Da der Listener serbischer Herkunft war und

Serbokroatisch, Mazedonisch, Bulgarisch, Deutsch und Englisch sprach, musste dies sowie zu große kulturelle Unterschiede bei der Wahl der Listenerfälle berücksichtigt werden.

Bei der Zuteilung zur Versuchsgruppe Buddy wurde der gefährdete Neuzugang in einem Zwei- oder Mehrmannhaftraum untergebracht mit einem Mitinsassen, welcher nicht nur sozial kompetent und empathisch, sondern in Alter, Herkunft und Sprache dem Ankömmling ähnlich war. Dieser Buddy wurde mit Hilfe der Justizwachebeamten ausgesucht und vom psychologischen Dienst mit folgenden Worten instruiert: „Der Herr XY ist diese Nacht erst in die Justizanstalt gekommen und dementsprechend geht es ihm nicht so gut. Er kennt sich noch nicht aus, weiß nicht wie der Ablauf hier im Gefängnis ist, an wen er sich wenden kann und wie der rechtliche Verlauf sein wird. Deshalb würden wir Sie darum bitten, sich um ihn zu kümmern. Helfen Sie ihm sich zu Recht zu finden, versuchen sie ihn zu beruhigen und für ihn da zu sein, damit er sich schneller eingewöhnen kann. Sollte es zu irgendwelchen Schwierigkeiten kommen, melden Sie dies bitte sofort den Beamten.“

Alle Insassen, die der Kontrollgruppe zugeordnet wurden, kamen wie es im Normalfall üblich ist, in einen Mehrmannhaftraum, wenn möglich zu Landsleuten.

4.3.3 Durchführung der qualitativen Erhebung

Mit 10 der befragten Insassen, 4 aus der Listenergruppe und je 3 aus der Buddy-beziehungsweise Kontrollgruppe, wurden außerdem offene Interviews geführt. In diesen 3,5- bis 8- minütigen Gesprächen wurde erfragt, wie die erste Woche in Haft empfunden wurde, wie viel Zeit mit dem Listener/Buddy verbracht wurde und ob die Gespräche sowie die gesamte Form der Prävention hilfreich waren. Diese Interviews wurden, nach schriftlicher Einverständniserklärung der betroffenen Insassen, mit einem Tonband aufgezeichnet und in Folge transkribiert (siehe Anhang).

4.4 Statistische Verfahren

4.4.3 Quantitative Auswertung des Fragebogens

Alle quantitativ erhaltenen Daten der 138 Studienteilnehmer wurden in einem SPSS-Datenfile erfasst und mit dessen Hilfe ausgewertet. Zu Beginn wurden die Items *Vorhaftaufenthalte*, sowie die Items 1, 3, 4 und 11 umkodiert und alle Items gewichtet, um einen Gesamtscore der Suizidalität pro Person für beide Testzeitpunkte errechnen zu können. Auch die 6 intervallskalierten Items 12-16 sowie Item 25 wurden von der 6-stufigen auf eine 4-stufige Antwortskala umgepol. In Folge wurde nach Überprüfung der statistischen Voraussetzungen eine zweifache Varianzanalyse für abhängige Stichproben durchgeführt, sowie eine Reliabilitätsanalyse zur Überprüfung der Messgenauigkeit des entwickelten Fragebogens.

4.4.2 Qualitative Auswertung der Interviews

Die Transkripte der qualitativen Erhebung wurden mit Hilfe der *Zusammenfassenden Inhaltsanalyse mit induktiver Kategorienbildung nach Mayring* (Mayring, 2010) ausgewertet und interpretiert. Diese Auswertungsmethode wird zur Analyse von bereits schriftlich vorliegendem sprachlichem Material verwendet und hat den besonderen Vorteil, dass erhobenes Material systematisch in Einheiten gegliedert werden kann und die Bildung eines induktiven Kategoriensystems ermöglicht (Mayring, 2010).

Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geht man nach dem Neunstufenmodell von Mayring (2010) wie folgt vor:

(1) Festlegung des Materials

Bei den Transkripten handelt es sich um offene Interviews, welche im Zuge meiner Diplomarbeit mit zehn Insassen geführt wurden. Die beteiligten Insassen wurden aufgrund ihres schlechten emotionalen Zustandes direkt nach Aufnahme in die Justizanstalt einer von 3 Versuchsgruppen zugeteilt und nach 5-7 Tage interviewt, um Auskunft über die

Wirksamkeit, Akzeptanz und mögliche Verbesserungen der Präventionsformen zu erhalten.

Im Einzelnen handelt es sich bei den Teilnehmern um 4 Insassen der Versuchsgruppe Listener und je 3 der Versuchsgruppe Buddy und der Kontrollgruppe. Alle 10 Teilnehmer wurden eine Woche zuvor in die Justizanstalt Wien Josefstadt eingeliefert und es wurde vom Journalrichter die zweiwöchige Untersuchungshaft verhängt.

(2) Analyse der Entstehungssituation

Die Teilnahme an den Interviews erfolgte freiwillig. Alle Interviews wurden in deutscher Sprache geführt und dauerten 3,5 – 8 Minuten. Bei den Gesprächen handelte es sich um offene Interviews, bei denen die Befragten frei antworten konnten. Bei Bedarf wurde von Seiten des Interviewers nachgefragt, um detailreichere und konkretere Aussagen zu erhalten. Die Interviews fanden in den Vorführräumen der einzelnen Abteilungen der Justizanstalt Wien Josefstadt statt im Beisein eines/r Psychologen/in.

(3) Formale Charakteristika des Materials

Nach beidseitiger schriftlicher Vereinbarung, dass die Tonbandinhalte in Folge für rein wissenschaftliche Zwecke verwendet werden, wurden die Interviews mit Tonband aufgenommen. Dies ermöglichte es mir, mich voll und ganz auf das Gespräch zu konzentrieren, ohne den Verlust wichtiger Informationen durch knappe Notizen meinerseits in Kauf nehmen zu müssen. Zusätzlich war ich dadurch in der Lage, während des Interviews eine Verhaltensbeobachtung durchzuführen. Anschließend wurden die Interviews, welche in vollständiger Form vorliegen, am Computer in anonymer Form transkribiert.

(4) Richtung der Analyse

Es wurden alle für meine Forschungsfrage relevanten Inhalte herausgearbeitet.

(5) Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Wie wirken sich die peer-gestützten Präventionsprogramme Listener und Buddy auf die Suizidalität von erwachsenen, männlichen Untersuchungshäftlingen in den ersten 5-7 Tagen aus?

- Wie ist es dem Insassen mit dem Listener/Buddy ergangen?
- Wie viel Zeit hat der Listener/Buddy dem Insassen gewidmet?
- Wie wurde das Gespräch von Seiten des suizidgefährdeten Insassen empfunden?
- Was konkret hat dem Insassen seiner Ansicht nach geholfen?
- Wurde diese peer-gestützte Präventionsmaßnahme als sinnvoll angesehen beziehungsweise würde der Insasse sie weiterempfehlen?
- Hat der Insasse irgendwelche Anmerkungen, Verbesserungsvorschläge?

(6) Auswahl einer Analysetechnik

Es wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse gewählt, weil man mit deren Hilfe in der Lage ist, das sprachliche Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben und weiterhin das ursprüngliche Material abbilden.

(7) Festlegung der Analyseeinheit

Folgende Analyseeinheiten wurden festgelegt:

- Kodiereinheit: Proposition
- Kontexteinheit: das gesamte Material des jeweiligen Falles
- Auswertungseinheit: Reihenfolge der auftretenden Themen im Laufe des Interviews

(8) Durchführung der eigentlichen Analyse

Bei der Durchführung der Analyse wurde von Fall zu Fall vorgegangen, wobei ich erst alle Interviews derselben Versuchsbedingung bearbeitet habe, bevor ich zur nächsten Bedingung weiterging. Dabei versuchte ich verschiedene Aussagen in größere

Themenabschnitte zu unterteilen, um in Folge Unterkategorien bilden zu können. Zentral war für mich dabei nicht die Reihenfolge, in welcher die verschiedenen relevanten Inhalte auftraten, sondern die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Aussagen herauszuarbeiten. Nachdem das gesamte Material einmal durchgearbeitet wurde, verglich ich in einem zweiten Schritt die verschiedenen Kategorien und modifizierte diese bei Bedarf, bevor ich alle Interviews nochmals mit dem überarbeiteten Kodierschema durchging.

(9) Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf die Fragestellung

Bei der Ergebnisdarstellung ging ich so vor, dass ich zuerst die Ergebnisse aller drei gruppenspezifischen Forschungsfragen einzeln aufzeigte, um am Ende eine allgemeine gruppenübergreifende Conclusio zu ziehen. Dieses Vorgehen ermöglichte es mir einerseits die Besonderheiten der Einzelfälle zu bewahren und andererseits einen groben Überblick über das Thema zu verschaffen.

In der Diskussion wurden dann die wichtigsten Erkenntnisse interpretiert und in die Literatur eingebettet.

5. Ergebnisse

5.1 Ergebnisse der quantitativen Erhebung

Um eine Varianzanalyse für abhängige Stichproben durchführen zu können, mussten vorab die Voraussetzungen überprüft werden. Die Daten weisen metrische, normalverteilte Variablen auf. Da die Erhebung nur zwei Messzeitpunkte beinhalteten und Probleme mit der Sphärizität erst ab drei Messzeitpunkten auftreten können, wird eine perfekte Sphärizität angenommen. Somit sind alle Voraussetzungen erfüllt.

5.1.1 Haupteffekt des Messzeitpunktes

Die erste Hypothese erfragt die Veränderung der Suizidalität nach einer Woche. Es zeigte sich ein signifikanter Haupteffekt des Messzeitpunktes, $F(1,57) = 26.7, p = .00$. Die Suizidalität der auffälligen Insassen verändert sich vom ersten Messzeitpunkt zum Zweiten, 7 Tage später. Auch die spezifische Hypothese, dass sich die Suizidalität der Insassen nach einer Woche verringert, konnte bestätigt werden.

5.1.2 Haupteffekt der Präventionsformen

Die zweite Hypothese, dass nach einer Woche ein Unterschied in der Suizidalität zwischen den Insassen der drei Gruppen Listener, Buddy und Unterbringung im Mehrmannhaftraum besteht, konnte nicht bestätigt werden, $F(2,57) = 1.3, p = .29$. Demzufolge sind auch die Kontraste, die Unterschiede zwischen den beiden Versuchsgruppen und der Kontrollgruppe, nicht signifikant ausgefallen.

5.1.3 Wechselwirkung

Ebenso wenig konnte eine signifikante Wechselwirkung zwischen dem Messzeitpunkt und der Präventionsform verzeichnet werden, $F(2,57) = .6, p = .55$.

5.2 Ergebnisse der qualitativen Erhebung

F1: Wie wird die Unterstützung durch den Listener in den ersten 24 Stunden nach Aufnahme in den Listenerhaftraum von den betroffenen Insassen empfunden und welche Anmerkungen werden zu dieser Form der peer-gestützten Prävention getätigt?

Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) zeigen, dass alle vier interviewten Insassen die Zeit, die sie beim Listener verbracht haben, als angenehm und die Gespräche mit ihm gut empfanden, zwei betonten auch den großen Vorteil, sich in ihrer Muttersprache unterhalten zu haben. Es wurde hauptsächlich darüber gesprochen, warum man inhaftiert wurde und über allgemeine Probleme.

Als besonders hilfreich wurde von allen die Möglichkeit der Aufklärung durch den Listener empfunden, welche die neue Situation leichter erträglich macht. Ein Insasse beschrieb ihn als Wegweiser in diesem „Dschungel“, der einem im Voraus Informationen liefert über was, wie, wann wo alles abläuft, damit man sich orientieren kann und nicht überrascht bzw. erschreckt wird. Ein anderer Interviewpartner war zwar nicht angewiesen auf die Aufklärung, da er bereits des Öfteren in Haft war, betonte aber den großen Nutzen und Sinn der Aufklärung durch den Listener bei Erstmaligen. Diese Aufklärung bezieht sich nicht nur auf den Ablauf und das Verhalten in der Justizanstalt selbst, sondern auch auf die Rechte des Neuinhaftierten.

Des Weiteren wird die beruhigende Wirkung der Worte des Listeners auf den Neuankömmling betont. Drei Insassen beschreiben, dass es sie beruhigt habe vom Listener zu hören, dass man im Moment nichts an der Situation ändern kann, sich deshalb keine Sorgen oder psychisch fertig machen soll und keine Angst zu haben braucht.

Die ersten 24 Stunden beim Listener zu verbringen wird von den Insassen als hilfreiche Eingewöhnungszeit betrachtet, in der man in Ruhe beobachten kann, wie alles abläuft,

bevor man in eine „Zehnmannzelle“ kommt. Im Besonderen die Gespräche, die Tatsache, dass man jemanden zum Reden hat und nicht auf sich alleine gestellt ist, wird von allen Interviewten als große Hilfe empfunden.

Der Listener wird als besondere Unterstützung angesehen, zwei Befragten zu Folge, einerseits weil man sich nicht so psychisch fertig mache und andererseits, weil er am ersten Tag in Haft für einen da ist, an dem man sonst keinen hat, der sich um einen kümmert, keine Telefonate führen oder Besuch erhalten darf.

Die Prävention an sich, alles was dazugehört in diesen ersten 24 Stunden, wurde von den Insassen für gut und hilfreich befunden. Einer der Befragten sagte, es habe ihm geholfen und er sei deshalb davon überzeugt, dass es auch anderen helfen würde, die sich in seinem Zustand und seiner Situation befinden, da trotz der persönlichen Unterschiede im Allgemeinen alle mit denselben Problemen zu kämpfen hätten.

Der Insasse, der schon mehrmals in Haft war, betonte den Sinn des Listeners nur für Erstmalige, da diese oftmals verängstigt, orientierungslos und auch schüchtern sind und bei großen Hafträumen vermehrt Schwierigkeiten haben sich zu öffnen und auf andere zuzugehen. Für Nicht-Erstmalige rät er jedoch von der Prävention ab, da der kurze Aufenthalt beim Listener seiner Ansicht nach für diese wenig bringt, zu einem unnötigen unangenehmen Wechsel des Haftraums in einer sehr kurzen Zeitspanne führt und mehr Verwirrung schafft als Hilfe. Einer der Befragten, welcher hingegen erstmalig war, meinte, er hätte in einem anderen Haftraum sicher die „Paranoia“ bekommen und ganz schreckliche Gedanken gehabt, weil er 23 Stunden am Tag eingesperrt gewesen wäre. Es wurden keine weiteren Anmerkungen oder Verbesserungsvorschläge von Seiten der Insassen getätigt, alle waren mit der Umsetzung der Maßnahme zufrieden. Einer bezeichnete diese Form der Unterstützung sogar als „das Maximum vom Maximum“, ein anderer hingegen befand sie als angemessen, da einem, wie in einem Haushalt, alles zur

Verfügung steht, was man braucht, jedoch auch nicht zu viel, was ansonsten zu einem zu großen Schock führen würde, wenn man nach dem ersten Tag in den Mehrmannhaftraum kommt.

Die Aufgabe eines Listeners, welche der Listener nach Ansicht aller vier Befragten erfüllte, ist laut einem Insassen, die Neuinhaftierten aufzuklären und ihnen Orientierung zu verschaffen. Der Listener wurde als hilfsbereite, umgängliche, freundliche und gute Person beschrieben. Er sei nicht nur ein guter Zuhörer und Gesprächspartner, mit dem man sich lange und gut unterhalten kann, sondern kümmere sich auch mit Essen und Trinken um das leibliche Wohl.

Des Weiteren trägt nach Ansicht aller vier Befragten der Listenerhaftraum, ein Zweimannhaftraum, an sich zum Wohlergehen der Neuinhaftierten bei. Er wird von den Insassen als schöner, sauberer und besser eingerichtet und ausgestattet als andere Hafträume beschrieben und empfunden, da er neben Büchern und einem Fernseher auch über eine kleine Küche verfügt. Zwei der Befragten bezeichnen den Haftraum sogar als Zimmer oder Wohnraum, in dem man sich wohlfühlt, einerseits aufgrund der Bilder, Teppiche und Blumen, andererseits aufgrund des Zusammensitzens, Plauderns und Kaffeetrinkens mit anderen Insassen dank der offenen Haftraumtür. Einer meinte dazu, „da lebt irgendwer, man fühlt, dass irgendwer da lebt“. Laut einem Insassen vergisst man, dass man im Gefängnis ist, ein anderer meinte, es wäre alles andere als schön wenn man direkt in einen spartanisch eingerichteten Haftraum kommen würde, deshalb sei dieser Zwischenschritt hilfreich.

F 2: Wie wird die Unterstützung durch den Buddy in den ersten 5-7 Tagen nach

Aufnahme in den Mehrmannhaftraum von den betroffenen Insassen empfunden

und welche Anmerkungen werden zu dieser Form der peer-gestützten Prävention getätigt?

Alle drei befragten Insassen empfanden die Unterstützung durch einen Mitinsassen als hilfreich und angenehm. Relevant bei der Wahl eines sogenannten „Buddys“ scheint nach Ansicht der Befragten im Besonderen die Ähnlichkeit zwischen den beiden Insassen auf sprachlicher, kultureller und religiöser Ebene. Ein Insasse äußert gleich zu Beginn des Gespräches, er habe sich sehr gefreut einen Araber anzutreffen, der dieselbe Kultur, Tradition, Sprache und Religion hat wie er selbst, da er sich mit so jemanden nicht nur von vornherein besser verstehe, sondern sich auch besser öffnen, schneller vertrauen fassen und über Gefühle sprechen könne, als bei jemandem anderer Herkunft. Nichtsdestotrotz berichtet der Insasse auch, dass er sich mit seinen serbischen Mitinsassen sehr gut verstehe, was er auf das ähnliche Alter zurückführt. Er betont, dass die gemeinsame Sprache sowie das Alter die entscheidendsten Faktoren sind, um eine respektvolle und angenehme Umgangsart in den Hafträumen zu gewährleisten, während die Religion zweitrangig erscheint.

Alle drei Insassen heben im Gespräch hervor, dass es sehr wichtig sei für das eigene Befinden jemanden im Haftraum zu haben, dem man Vertrauen kann, der sich genügend Zeit für einen nimmt und zu dem man eine Art freundschaftliche Beziehung aufbauen kann und bestätigen, dass das bei ihnen der Fall war und sie mit ihrem Buddy über alles reden konnten.

Im Besonderen die beiden erstmaligen Insassen unterstreichen die Wichtigkeit der Aufklärung durch den hafterfahrenen Buddy. Es erscheint ihnen sehr hilfreich einen Ansprechpartner zu haben, der ihnen erklärt, wie es in der Justizanstalt abläuft, welche Regeln herrschen, wie man beispielsweise Ansuchen für den Arzt, Seelsorger und

Psychologischen oder Sozialen Dienst ausfüllt, sowie den rechtlichen Ablauf zu erfahren, vom Journalrichter, über Telefonerlaubnis und Besuche bis hin zur Hauptverhandlung.

Diese Aufklärung, die Tatsache nicht alleine zu sein und jemanden zum Reden zu haben, mit dem man sich in der Muttersprache unterhalten kann, der einen aktiv unterstützt auch auf sprachlicher Ebene und mit dem man über alles sprechen kann, scheint auf alle drei Interviewten einen beruhigenden Effekt gehabt zu haben.

Eine gute Beziehung zu den Mitinsassen aufzubauen erleichtert nach Ansicht eines befragten Insassen im Besonderen den Aufenthalt in der Justizanstalt und macht diesen überhaupt erst erträglich. Eine gepflegte, freundliche Umgangsart zwischen den Mitinsassen ist äußerst wichtig für das psychische Wohlbefinden der Insassen, wie ein Insasse betonte „die Haft sind nicht die Wände sondern die Menschen, wenn die Menschen gut sind, dann fühlt man sich gut“. Laut einem anderen Insassen sei der „Häftlingstyp“ in dem Haftraum sehr wichtig, dass es Menschen gibt, die aufgeschlossen, hilfsbereit und ruhig sind und den Neuankömmling aufklären und nicht aggressiv und hinterhältig reinlegen. Als Beispiel nannte er einen Zwischenfall, den er kürzlich miterlebt hatte: Ein Russe wurde neu aufgenommen und kam in einen Haftraum zu Landsleuten, diese seien jedoch so aggressiv und gehässig gewesen, dass sie ihn nicht nur nicht aufklärten und unterstützten, sondern ihm auch noch fälschlicherweise einredeten, er müsse auf den roten Knopf im Haftraum, der dann bei den Beamten aufscheint, mindestens vier Mal drücken, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Daraufhin wurde er von den Justizwachebeamten aus dem Haftraum gezerrt und zur Rede gestellt, warum er so kurz nach Aufnahme bereits negativ auffallen würde und sie provozieren wolle.

Ein gutes Klima im Haftraum führt laut einem Insassen auch dazu, dass mit Hilfe gemeinsamer Aktivitäten, wie Schach beziehungsweise Karten spielen oder fernsehen die

Zeit vergeht. Außerdem wird geplaudert und Witze werden erzählt, er sagt sogar „Also eh, so wie im Kaffeehaus eigentlich, bis auf die Gitter vor der Türe“.

Des Weiteren führen alle drei Befragten die Unterstützung in jeglicher Hinsicht durch den Buddy positiv an, sei es die psychische Unterstützung als auch die tatkräftige, aktive Unterstützung. Als ein Beispiel erzählt ein Insasse, dass er seinem Buddy, als er krank war, Suppe und Wasser ans Bett brachte, ein anderer führt an, dass seine Mitinsassen gleich nach Aufnahme in den Haftraum Zigaretten und Tabak mit ihm teilten.

Insassen nach ihrer Herkunft und Sprache den Hafträumen zuzuteilen, um die Chance, direkt nach Aufnahme die Unterstützung und Hilfe durch Mitinsassen zu erlangen, wird von allen drei Befragten gut geheißen und auch weiterempfohlen. Einer befürwortet ausdrücklich den Ansatz einen Mitinsassen vorab als Buddy zu bestimmen, der sich besonders um den Neuankömmling kümmern soll, um dem meist schüchternen Zugang einen schnelleren Anschluss im Haftraum zu ermöglichen.

F3: Wie werden die ersten 5-7 Tage nach Aufnahme in einen Mehrmannhaftraum von den betroffenen Insassen empfunden und welche Anmerkungen werden zu dieser Form der gegenseitigen Unterstützung getätigt?

Alle drei interviewten Insassen waren froh darüber nicht alleine in einem Haftraum zu liegen. Einer sagte, es sei ihm direkt nach Aufnahme nicht gut gegangen, er wäre verzweifelt und sehr traurig gewesen, ein anderer meinte, er habe sich zu Beginn sehr komisch gefühlt, es sei ihm aber gleich besser gegangen, als er in seinem Haftraum Leute entdeckte, die er bereits von draußen kenne.

Wenn auch die anderen beiden Insassen ihre Mitinsassen noch nicht kannten, empfanden sie es doch gleichermaßen als hilfreich mit anderen in einem Haftraum zu sein, die einen aufklären, wie es in der Justizanstalt rechtlich abläuft und durch Gespräche

beruhigen können. Einer, der sich bereits zum zweiten Mal in Haft befindet, meinte, er habe diesmal besonders das Bedürfnis nicht alleine zu sein, denn das letzte Mal sei er schuldig gewesen und habe deshalb seine Ruhe gebraucht. Dieses Mal hingegen sei er unschuldig und würde ohne die Ablenkung durch das Kartenspielen und die Aufmunterungen durch seine Mitinsassen, die ihn durch kleine Späße und Witze wieder zum Lachen bringen und Mut machen, in eine Depression fallen. Er könne sich deshalb auch vorstellen, dass jemand der schon zum dreißigsten Mal inhaftiert ist und demzufolge hafterfahren ist, sich unter gegebenen Umständen, wenn er in einem Einzelhaftraum untergebracht wäre, etwas antun könnte.

Als sehr förderlich wird auch die tatkräftige Unterstützung der Mitinsassen durch das Teilen ihres Tabaks, Tees und Zuckers in der ersten Zeit in der Justizanstalt, wo man noch keinen Zugriff auf sein eigenes Geld hat, gesehen.

Entscheidend für ein gutes, friedliches Klima im Haftraum und die Möglichkeit eine freundschaftliche Beziehung zu den Mitinsassen aufzubauen sei den befragten Insassen zu Folge vor allem eine gemeinsame Sprache, damit man sich unterhalten und verständigen kann, sonst könnte man laut einem Insassen „ja selber in eine Einzelzelle gehen und das wäre dasselbe, rede ich gegen die Mauer“. Noch besser als eine gemeinsame Sprache sei es überhaupt mit Landsleuten in einen Haftraum zu kommen, da die gemeinsame Herkunft vieles deutlich erleichtere und man sich von vornherein besser verstehe. Ein weiterer wichtiger Faktor scheint nach Ansicht eines Insassen das begangene Delikt zu sein, er meint dazu „aber zum Beispiel, ich bin ja mehr auf Rückzug wenn es um Drogen geht, weil meistens die Leute, was mit Drogen zu tun haben, sind eher verlogen, haben ein zweites Ich“.

Alle drei Befragten bevorzugten einen „Gemeinschaftsraum“, wie es ein Insasse formuliert, im Vergleich zu einem Zweimann- oder Einzelhaftraum, weil mehrere

Mitinsassen einen leichter aufmuntern und unterhalten können. Man habe die Möglichkeit zu spaßen und zu quatschen und könne gemeinsamen Aktivitäten wie Kartenspielen und Fernsehen nachgehen, die einem Ablenkung und Abwechslung verschaffen, damit man nicht psychisch „teppat“ wird. Einer schildert sogar, wie er mit Hilfe eines Mitinsassen, mit dem er sich sehr gut verstehe und dem er vertraue, einen Brief an seinen Vater schreibt. Weitere Ablenkungen sind einem Insassen zu Folge die täglichen Spaziergänge im Hof, sowie eine Beschäftigung in Form von Arbeit.

Alle drei Befragten beschreiben gute Beziehungen zu ihren Mitinsassen und dass sie sich in ihrem Haftraum wohlfühlen. Einer geht etwas genauer auf das Thema ein und erzählt, dass er zu Beginn etwas schüchtern und zurückhaltend war und sich erst langsam an seine Haftraumkollegen herangetastet habe. Es habe einige Tage gedauert bis er in der Lage gewesen sei Vertrauen zu fassen und sich überwinden haben könne Späße zu machen. Im Besonderen einem Mitinsassen, einem etwas älteren Herrn, habe er sich als erstes angenähert und fühle sich ihm auch jetzt noch am meisten verbunden. Wichtig sei seiner Ansicht nach die anderen und deren Wünsche zu respektieren, sich rücksichtsvoll zu verhalten und Neuzugänge mit offenen Händen zu empfangen, so wie es bei ihm der Fall gewesen sei.

Allen drei Gruppen gemeinsam ist, dass die Neuzugänge es als hilfreich empfanden nicht alleine zu sein und jemanden zum Reden zu haben, mit dem sie sich nicht nur über ihre Delikte unterhalten konnten, sondern dem sie auch sonstige Probleme anvertrauen konnten. Diese Gespräche wirkten auf alle Betroffenen beruhigend und hatten zur Folge, dass sich die Neuzugänge weniger Sorgen machten.

Als besonders hilfreich wurde von allen 10 Befragten die Aufklärung, wie es in der Justizanstalt zugeht, sowie welche rechtlichen Schritte folgen, durch den Listener, Buddy oder einen hafterfahrenen Mitinsassen, empfunden.

Die Unterstützung durch die Mitinsassen auf psychischer Ebene sowie durch das Teilen von Tabak und Essen wurde in allen Gruppen positiv hervorgehoben. Wichtig erschien es allen, egal welcher Gruppe angehörig, sich unterhalten zu können, im Idealfall mit Landsleuten und in der Muttersprache.

Während der Zweimannhaftraum des Listeners den interviewten Listenerfällen zu Folge schöner eingerichtet, besser ausgestattet, dadurch auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt war und gemütlicher hergerichtet war und somit bei den Insassen ein angenehmes Gefühl des Wohlfühlens hervorrief, betonten alle anderen Insassen, welche in einem Mehrmannhaftraum untergebracht waren, den Vorteil der Ablenkung und gemeinsamen Aktivitäten durch die Mitinsassen. Neben Schach, Kartenspielen und Fernsehen wird man auch von mehreren Personen aufgemuntert und hat reichlich Abwechslung.

Sei es in der Buddy-Versuchsbedingung, als auch in der Kontrollgruppe betonten alle Insassen die Wichtigkeit der Ähnlichkeit vor allem in sprachlicher Hinsicht zwischen den Insassen in einem Haftraum. Je einer aus den beiden Gruppen unterstreicht auch, dass ein Landsmann aufgrund derselben kulturellen und religiösen Hintergründe vorzuziehen sei. Ein Insasse der Buddy-Versuchsgruppe meinte außerdem, dass das Alter eine Rolle spielen würde, während einer aus der Kontrollgruppe anmerkte, dass das Delikt nicht unwesentlich wäre, da er persönlich sich bei Insassen mit Drogendelikten eher zurückziehe und auf Abstand gehe.

Ausschlaggebend sei in jedem Fall nach Ansicht der sechs Interviewten eine gute Beziehung zu den Mitinsassen aufzubauen, welche auf einer freundlichen, offenen

Umgangsart aufbauen und die Zeit in der Justizanstalt deutlich erleichtern. Sei dies aufgrund von aggressiven, unzugänglichen und hinterhältigen Mitinsassen nicht möglich, wäre es laut den befragten Insassen sehr schwierig Anschluss zu finden und sich im Haftraum wohlfühlen, da es aufgrund des begrenzten Platzes keine Möglichkeit des Ausweichens gäbe.

6. Diskussion

6.1 Diskussion der Ergebnisse

Das Ziel dieser Studie war es auf quantitativer und qualitativer Ebene zu klären, wie sich die zwei peer-gestützten Präventionsformen Listener und Buddy im Vergleich zur herkömmlichen Unterbringung im Mehrmannhaftraum auf die Suizidgefährdung erwachsener Männer in Untersuchungshaft auswirken und wie diese Form der Unterstützung von den Betroffenen angenommen und empfunden wird.

In der quantitativen Erhebung zeigte sich, dass die Suizidalität der Insassen nach einer Woche unabhängig davon, ob sie eine Nacht beim Listener verbracht haben, einen Buddy im Haftraum hatten oder direkt in einem Mehrmannhaftraum untergebracht waren, deutlich zurückgeht, es den auffälligen Untersuchungshäftlingen nach einer Woche wieder erkennbar besser geht. Auf die Befindlichkeit der Insassen scheint es demzufolge keinen signifikanten Einfluss zu haben, welche Form der Unterstützung sie erhalten. Als wichtig erweist sich jedoch die Zeit, welche sie in der Justizanstalt verbringen. Dies steht in Verbindung mit den Erkenntnissen aus der Forschung, dass im Besonderen direkt nach Inhaftnahme innerhalb der ersten 24 Stunden beziehungsweise in der ersten Woche aufgrund des Haftshockes ein stark erhöhtes Suizidrisiko besteht, welches nach einer ersten Zeit der Eingewöhnung und Informationssammlung wieder deutlich zurück geht (Frottier et al, 2002; Shaw et al., 2004).

Wenn auch aufgrund der quantitativen Erhebung keine Unterschiede in der Auswirkung der verschiedenen Präventionsmaßnahmen auf die Befindlichkeit der suizidalen Insassen zu verzeichnen waren, so konnten doch mittels der Ergebnisse der qualitativen Interviews Unterschiede aufgezeigt werden. Demzufolge hat die ersten 24 Stunden beim Listener zu verbringen den großen Vorteil, nicht auf die Gunst, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Mitinsassen angewiesen zu sein, welche oftmals

bereits ein gut eingespieltes Team sind und es einem schüchternen Neuzugang schwieriger machen Anschluss zu finden. Der Listener kümmert sich einzig und allein um den Neuankömmling und widmet ihm, im Gegensatz zu Mitinsassen eines Mehrmannhaftraums, seine gesamte Aufmerksamkeit. Er versorgt ihn mit Tabak, Essen und Trinken und ermöglicht durch einen gut ausgestatteten und gemütlich eingerichteten Zweimannhaftraum einen sanften Einstieg in das Leben in Haft. Er ist bereits sehr hafterfahren und klärt den Neuzugang genau auf. Außerdem ist die Haftraumtür nicht, wie in den meisten anderen Hafträumen 23 Stunden am Tag versperrt, was die Eingewöhnungszeit einfacher gestaltet.

In einem Mehrmannhaftraum hingegen kann man Glück haben und man trifft auf sehr freundliche, offene Mitinsassen, so wie es bei den drei Befragten der Kontrollgruppe der Fall war, die einen aufklären, Tabak und Essen mit einem teilen und einen psychisch unterstützen sowie mit Hilfe gemeinsamer Aktivitäten wie Kartenspielen, Fernsehen und Plaudern ablenken. Man kann jedoch auch Pech haben und weniger gut aufgenommen werden und nicht in die genannten Vorzüge eines Mehrmannhaftraumes kommen.

Meiner Ansicht nach ist es demzufolge im Besonderen für Erstmalige sehr wohl von Vorteil sich in den ersten 24 Stunden nicht auf das Glück verlassen zu müssen, nette Mitinsassen zu haben, sondern sich in Ruhe in einem geschützteren Rahmen beim Listener eingewöhnen zu können und aufgeklärt zu werden, bevor sie in einen großen Haftraum kommen, in dem sie sich selbst durchschlagen und Gesprächspartner finden müssen.

Eine gute, wirksame und ressourcensparende Alternative zum Listener-Einsatz ist den qualitativen Ergebnissen zu Folge das Buddy-System. Durch die bereits im Vorhinein getroffene Auswahl des Buddys durch den Psychologischen Dienst beziehungsweise durch die Justizwachebeamten wird die Eingewöhnung dem Neuzugang erleichtert. Der Buddy, der aufgrund seiner Umgangsart, seiner Herkunft und seiner Hafterfahrung entsprechend

ausgewählt wird, fühlt sich verantwortlich für den Neuankömmling, kümmert sich dementsprechend um ihn, klärt ihn auf, unterstützt ihn und wird zu dessen Ansprechpartner, übernimmt also in vielerlei Hinsicht die Aufgaben eines Listeners. Ein hervorzuhebender Vorteil wäre, dass der Buddy dem Neuzugang in Sprache, Kultur und Herkunft ähnlicher ist, als dies der Listener in den meisten Fällen sein kann. Außerdem bleibt einem der Buddy während der gesamten Haft erhalten und die Beziehung kann sich über die Zeit vertiefen und vertrauter werden, was laut einem Insassen eine Woche Zeit in Anspruch nimmt, während man beim Listener nur 24 Stunden verbringt und dann sich in einem Mehrmannhaftraum neu zurecht finden und einleben muss.

Demzufolge konnten mit der hier vorliegenden Forschungsarbeit frühere Feststellungen bestätigt werden, dass peer-gestützte Präventionsprogramme eine ressourcensparende und wirksame Alternative zur Verhütung von Suizid darstellen (Hall & Gabor, 2004), im Besonderen der Einsatz von ausgewählten und geschulten Mitinsassen, wie von Buddies und Listener zur Unterstützung und Überwachung der suizidalen Insassen hat erneut eine sehr positive Wirkung gezeigt (Pomili et al., 2009) und verringert zusätzlich die Einsamkeit der suizidalen Insassen (Brown & Day, 2008).

Diese Forschungsergebnisse bestätigen Erkenntnisse der Literatur, welche aufzeigen, dass die Unterstützung durch Mitinsassen von Betroffenen gut angenommen wird und als sehr hilfreich und leicht erreichbar empfunden wird (Auzoult & Abdellaoui, 2013; Hall & Gabor 2004; Junker et al., 2005). Außerdem decken sich die jetzigen Erfahrungen mit früheren. Gefährdete Insassen wissen die tatkräftige Hilfe von Menschen, die im selben Boot sitzen und sich auskennen, zu schätzen (Hall & Gabor 2004; Parkin & McKeganey, 2000). In dieser Studie wird die dauernde Präsenz eines Gesprächspartners, mit dem Probleme, Sorgen und Ängste besprochen werden können, von den Befragten positiv hervorgehoben und stehen in Einklang mit den Erkenntnissen von Pompili et al. (2009),

dass auch zu Zeiten, in denen kein Fachpersonal anwesend ist essentielle Hilfe in Gesprächen mit Mitinsassen gefunden werden kann. Alle Befragten bestätigten die bereits in der Literatur begründete Wichtigkeit der Aufklärung durch die Mitinsassen und den dadurch erzielten beruhigenden Effekt (Humber et al., 2011). Die Ergebnisse dieser Untersuchung untermauern die Erkenntnisse, dass emotionale Probleme in einer vertrauensvollen Umgebung aufgearbeitet werden können (Pollack, 1993).

6.2 Einschränkungen der Studie

Besonders bezüglich des quantitativen Teils der Forschung sind gewisse Einschränkungen der vorliegenden Forschungsarbeit zu verzeichnen. Der Fragebogen wurde zwar in Anlehnung an die Literatur und an bereits bestehende Verfahren entwickelt und gewichtet, er zeigt jedoch eine mangelhafte Reliabilität und sollte deshalb nochmals überarbeitet und systematisch überprüft werden.

Außerdem können Fehlinformationen aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse von Seiten der Insassen nicht ausgeschlossen werden. An der Befragung nahmen Männer verschiedener Herkunft, Kultur und Sprachzugehörigkeit teil, was es in den meisten Fällen unmöglich machte, in der Muttersprache mit den Betroffenen zu kommunizieren. Auch wenn nur Männer, welche ein Grundverständnis einer der vier verwendeten Sprachen zeigten, in die Stichprobe aufgenommen wurden, so ist trotzdem unklar in wie weit Sprachbarrieren zu einem falschen Verständnis der einzelnen Items bei den Insassen führten.

Neben der fragwürdigen Erfüllung der Gütekriterien des Fragebogens und der sprachlich bedingten Schwierigkeiten, kann ein weiterer Grund für die kaum merklichen Unterschiede zwischen den drei Versuchsgruppen die starke Ähnlichkeit der Versuchsbedingungen sein. Es zeigte sich, dass von den Justizwachebeamten Wert darauf

gelegt wird, Insassen in einem Mehrmannhaftraum gemeinsam mit Landsleuten unterzubringen. Dies hat zur Folge, dass der Großteil der Insassen und somit auch jene der Kontrollbedingung, Unterstützung in Form von Aufklärung, Gesprächen, Unterhaltung und Ablenkung von ihren Mitinsassen erhielten. Dies verringert den Unterschied zwischen den Präventionsformen Listener und Buddy und der herkömmlichen Unterbringung im Mehrmannhaftraum deutlich.

Bei der qualitativen Erhebung hingegen wurden nur Untersuchungshäftlinge interviewt, die der deutschen Sprache mächtig waren, um sprachliche Missverständnisse zu vermeiden. Wenn das Interview auch als offenes Interview konzipiert war, um den Befragten die Möglichkeit zu geben, jene Themen anzusprechen, welche ihnen relevant erscheinen, musste in vielen Fällen nachgehakt werden. Einige der Interviewten zeigten sich teilweise wortkarg und sehr zurückhaltend beziehungsweise wenig reflektiert in ihren Aussagen. Es musste demzufolge öfter als vorab geplant nachgefragt und eingegriffen werden, damit einerseits keine relevanten Informationen verloren gingen und andererseits das Gespräch am Laufen blieb. Bei zukünftigen Studien sollten deshalb von vornherein zumindest halbstrukturierte Interviews eingesetzt werden.

6.3 Praktische Implikationen und Ausblick

Die vorliegende Forschungsarbeit untermauert einerseits frühere Erkenntnisse und bietet andererseits neue Implikationen für die Praxis.

Erneut hat sich gezeigt, dass im Speziellen direkt nach Inhaftnahme erhöhte Vorsicht von Seiten der Beamten und der Fachdienste gefragt ist. Nach einer Woche scheint es aber dem Großteil der anfangs gefährdeten Insassen wieder merklich besser zu gehen.

Mit dieser Arbeit konnte nicht nur die Relevanz des peer-gestützten Präventionsprogrammes Listener bestätigt, sondern auch jene des Buddysystems

aufgezeigt werden. Der Buddy erwies sich als hilfreicher Unterstützer für die gefährdeten Neuankömmlinge und dessen Einsatz birgt einige weitere Vorzüge in sich. Es handelt sich nicht nur um eine ressourcensparende Alternative zum Listenereinsatz, da kein eigener Haftraum von Nöten ist, sondern hat auch den Vorteil, dass sprachliche, kulturelle und im Idealfall herkunftsbedingte Ähnlichkeiten zwischen dem Betroffenen und seinem Unterstützer berücksichtigt werden können. Es kann demzufolge, anders als bei den Listenerfällen, *jeder* Insasse, welcher nach Inhaftnahme emotional aufgewühlt ist, Hilfe durch einen Mitinsassen erhalten. Man unterliegt keinen Einschränkungen aufgrund von Sprachkenntnissen, sowie kulturellen Hintergründen beim Einsatz des Buddysystems und hat auch nicht das Problem, dass bei zwei zeitgleich bedürftigen Insassen nur einer die nötige Unterstützung durch einen Mitinsassen erhalten kann.

Zeigen die Erkenntnisse dieser Arbeit auch die positive Wirkung peer-gestützter Präventionsformen zur Suizidverhütung bei Untersuchungshäftlingen, so bedarf es doch, aufgrund der genannten Einschränkungen weiterer Forschung in diesem Bereich. Nach wie vor gibt es, aufgrund der großen Schwierigkeiten der Operationalisierung von Suizidgefährdung, wenige Studien, die die Wirksamkeit peer-gestützter Präventionsmaßnahmen in Justizanstalten systematisch überprüfen.

7. Literaturverzeichnis

- Auzoult, I. & Abdellaoui, S. (2013). Perception of a Peer Suicide Prevention Program by Inmates and Professionals Working in Prison: Underestimation of Risk, the Modification of the field, and the Role of Self-Consciousness. *Crisis*, 34 (4), 289-292.
- Blaauw, E., Arensman, E., Kraaij, V., Winkel, F. W. & Bout, R. (2002). Traumatic life events and suicide risk among jail inmates: The influence of types of events, time period and significant others. *Journal Of Traumatic Stress*, 15 (1), 9-16.
- Blaauw, E., Kerkhof, J. F. M. & Hayes, L. M. (2005). Demographic, Criminal, and Psychiatric Factors Related to Inmate Suicide. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 35 (1), 63-75.
- Blaauw, E., Winkel, F. W. & Kerkhof, A.J. F. M. (2001). Bullying and social behavior in jails. *Criminal Justice And Behavior*, 28 (3), 279-299.
- Blasko, B. L., Jeglic, E. L. & Malkin, S. (2008). Suicide Risk Assessment in Jails. *Journal of Forensic Psychology Practice*, 8 (1), 67-76.
- Bonner, R. L. (2000). Correctional Suicide Prevention in the year 2000 and Beyond. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 30 (4), 370-376.
- Borrill, J. & Taylor, D. A. (2009). Suicide by foreign national prisoners in England and Wales 2007: mental health and cultural issues. *The Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 20, 886-905.
- Brown, S. & Day, A. (2008). The Role of Loneliness in Prison Suicide Prevention and Management. *Journal of Offender Rehabilitation*, 47 (4), 433-449.
- Camus, A. (1942). *Le Mythe de Sisyphe*. Paris: édition Gallimard.
- Conrad, A. K., Jacoby, A. M., Jobes, D. A., Lineberry, T. W., Shea, C.E., Ewing, T. D. A. et al. (2009). A Psychometric Investigation of the Suicide Status Form II with a Psychiatric Inpatient Sample. *Suicide and Life-Threatening Behavior*, 39 (3), 307-320.

- Correia, K. M. (2000). Suicide Assessment in a Prison Environment: A Proposed Protocol. *Criminal Justice and Behavior*, 27 (5), 581-599.
- Cox, J. F. & Morschauser, P. C. (1997). A Solution to the Problem of Jail Suicide. *Crisis*, 18 (4), 178-184.
- Daigle, M. S., Labelle, R. & Côté, G. (2006). Further evidence of the validity of the Suicide Risk Assessment Scale for prisoners. *International Journal of Law and Psychiatry*, 29, 343-354.
- Daniel, A. E. (2006). Preventing Suicide in Prison: A Collaborative Responsibility of Administrative, Custodial, and Clinical Staff. *Journal Of The American Academy Of Psychiatry And The Law*, 34 (2), 165-175.
- Devilly, G. J., Sorbello, L., Eccleston, L. & Ward, T. (2005). Prison-based peer-education schemes. *Aggression and Violent Behavior*, 10, 219-240.
- Dye, M. H. (2011). The Gender Paradox in Prison Suicide Rates. *Woman and Criminal Justice*, 21, 290-307.
- Fazel, S. & Danesh, J. (2002). Serious mental disorder in 23000 prisoners: a systematic review of 62 Surveys. *The Lancet*, 359, 545-550.
- Frottier, P., Frühwald, S., Ritter, K., Eher, R., Schwärzler, J. & Bauer, P. (2002). Jailhouse Blues revisited. *Social Psychiatry And Psychiatric Epidemiology*, 37 (2), 68-73.
- Frottier, P., König, F., Matschnig, T., Seyringer, M. & Frühwald, S. (2008). Das Wiener Instrument für Suizidgefahr in Haft (VISCI). *Psychiatrische Praxis*, 35, 21-27.
- Frottier, P., König, F., Seyringer, M., Matschnig, T. & Frühwald, S. (2009). The Distillation of „VISCI“: Towards a Better Identification of Suicidal Inmates. *Suicide and Life Threatening Behavior*, 39 (4), 376-385.
- Frühwald, S. & Frottier, P. (2005). Suicide in prison. *Lancet*, 366, 1242-1244.

- Frühwald, S., Frottier, P., Eher, R., Ritter, K. & Aigner, M. (2000). Fifty years of prison suicide in Austria: Does legislation have an impact? *Suicide And Life-threatening Behavior*, 30 (3), 272-281.
- Frühwald, S., Matschnig, T., König, F., Bauer, P. & Frottier, P. (2004). Suicide in custody: A Case-control study. *British journal of Psychiatry*, 185, 494-498.
- Frühwald, S., Seyringer, M., Matschnig, T. & Frottier, P. (2007). Epidemiology of jail and prison suicides in Austria. *BMC Psychiatry*, 7, 18.
- Goss, J. R., Peterson, K., Smith, L.W., Kalb, K. & Brodey, B.B. (2002). Characteristics of Suicide Attempts in a Large Urban Jail System With an Established Suicide Prevention Program. *Psychiatric Services*, 53 (5), 574-579.
- Hall, B. & Gabor P. (2004). Peer Suicide Prevention in a Prison. *Crisis*, 25 (1), 19-26.
- Hayes, L. M. (2005). Suicide prevention in correctional facilities. In C. Scott & J. Gerbasi (Eds.), *Handbook of correctional mental health* (pp. 69–88). Washington, DC: American Psychiatric Publishing.
- Hayes, L. M. (2012). National Study of Jail Suicide: 20 years later. *Journal of Correctional Health Care*. 18 (3), 233-245.
- Hayes, L. M. (2013). Suicide preventions in correctional facilities: Reflections and next steps. *International Journal of Law and Psychiatry*, 36, 188-194.
- Huey, M. P. & McNulty, T. L. (2005). Institutional conditions and prison suicide: conditional effects of deprivation and overcrowding. *The Prison Journal*, 85 (4), 490-514.
- Humber, N., Hayes, A., Senior, J., Fahy, T. & Shaw, J. (2011). Identifying, monitoring and managing prisoners at risk of self-harm/suicide in England and Wales. *The Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 22 (1), 22-51.

- Jenkins, R., Bhugra, D., Meltzer, H., Singleton, N., Bebbington, P., Brugha, T., Coid, J., Farrell, M., Lewis, G. & Paton, J. (2005). Psychiatric and social aspects of suicidal behaviour in prisons. *Psychological Medicine*, 35, 257-269.
- Jobes, D. A., Jacoby, A. M., Cimbolic, P. & Hustead, L. A. T. (1997). Assessment and Treatment of Suicidal Clients in a University Counseling Center. *Journal of Counseling Psychology*, 44 (4), 368-377.
- Junker, G., Beeler, A. & Bates, J. (2005). Using Trained Inmate Observers for Suicide Watch in a Federal Correctional Setting: A Win-Win Solution. *Psychological Services* 2 (1), 20-27.
- Konrad, N., Daigle, M. S., Daniel, A. E., Dear, G. E., Frottier, P., Hayes, L. M. et al. (2007). Preventing Suicide in Prisons, Part I: Recommendations from the International Association for Suicide Prevention Task Force on Suicide in Prisons. *Crisis*, 28 (3), 113-121.
- Kozel, B., Grieser, M., Rieder, P., Seifritz, E. & Abderhalden, C. (2007). Nurses Global Assessment of Suicide Risk- Skala (NGASR): Die Interrater - Reliabilität eines Instrumentes zur systematisierten pflegerischen Einschätzung der Suizidalität. *Zeitschrift für Pflegewissenschaft und psychische Gesundheit*, 1 (1), 17-26.
- Maruna, S. (2001). *Making good: How ex-convicts reform and rebuild their lives*. Washington: American Psychological Association.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Mills, J. F. & Kroner, D. G. (2005). Screening for suicide risk factors in prison inmates: Evaluating the efficiency of the Depression, Hopelessness and Suicide Screening Form (DHS). *Legal and Criminological Psychology*, 10, 1-12.

- Mills, J. F. & Kroner, D. G. (2008). Predicting Suicidal Ideation with the Depression Hopelessness and Suicide Screening Form (DHS). *Journal of Offender Rehabilitation*, 47 (1/2), 74–100.
- Obschonka, M., Warmes, M., Schulte-Markwort, M. & Barkmann, C. (2010). Psychische Belastung bei deutschsprachigen Jugendlichen und heranwachsenden Inhaftierten in der Hafteingangssituation. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 59, 101-118.
- Parkin, S. & McKeganey, N. (2000). The rise and rise of peer education approaches. *Drugs: Education, Prevention and policy*, 7, 293-310.
- Pollack, S. (1993). Opening the window on a very dark day: A program evaluation of the Peer Support Team at the Kingston Prison for Woman. Unpublished master's thesis, Carleton University, Ottawa.
- Pompili, M., Lester, D., Innamorati, M., Del Casale, A. Girardi, P., Ferracuti, S. & Tatarelli, R. (2009). Preventing Suicide in Jails and Prisons: Suggestions from Experience with Psychiatric Inpatients. *Journal of Forensic Sciences*, 54 (5), 1155-1162.
- Rabe, K. (2012). Prison structure, inmate mortality, and suicide risk in Europe. *International Journal of Law and Psychiatry*, 35, 222-230.
- Sarchiapone, M., Jovanović, N., Roy, A., Podlesek, A., Carli, V., Amore, M., Mancini, M. Marušić, A. (2009). Relations of psychological characteristics to suicide behaviour: Results from a large sample of male prisoners. *Personality and Individual Differences*, 47, 250-255.
- Shaw, J., Baker, D., Hunt, I. M., Moloney, A. & Appleby, L. (2004). Suicide by prisoners: National clinical survey. *British journal of psychiatry*, 184, 263-267.

- Way, B. B., Miraglia, R., Sawyer, D. A., Beer, R. & Eddy, J. (2005). Factors related to suicide in New York state prisons. *International Journal Of Law And Psychiatry*, 28 (3), 207-221.
- Wichmann, C., Serin, R. & Motiuk, L. (2000). *Predicting suicide attempts among male offenders in Federal penitentiaries*. Ottawa: Correctional Service of Canada.
- World Health Organization. (2007). *Suizidprävention ein Leitfaden für Mitarbeiter des Justizvollzugsdienstes*. World Health Organization, Genf: Department of Mental Health and Substance Abuse.
- Wright, L., Borrill, J., Teers, R. & Cassidy, T. (2006). The mental health consequences of dealing with self-inflicted death in custody. *Counselling Psychology Quarterly*, 19 (2), 165-180.

8. Anhang

Anhang A: Verwendeter Fragebogen zur Einschätzung der Suizidalität

Fragebogennummer _____

Datum, Uhrzeit _____

Testzeitpunkt _____

Verwendete Sprache _____

Persönliche Daten			Gewichtung	Punkte
Geburtsjahr			/	/
Nationalität			/	/
Aktuelles Delikt			/	/
Vorhaftaufenthalte	Ja	Nein	↔3	
Früheres hohes Gewaltdelikt	Ja	Nein	1	
Früheres hohes Suchtgiftdelikt	Ja	Nein	1	
Aktuelles hohes Gewaltdelikt	Ja	Nein	2	
Aktuelles hohes Suchtgiftdelikt	Ja	Nein	1	

Frage	Ja	Nein	Gewichtung	Punkte
1. Haben Sie Familie, die Sie unterstützt?			↔2	
2. Sind Sie auf sich alleine gestellt?			2	
3. Sind Sie finanziell abgesichert?			↔1	
4. Sind Sie berufstätig?		≤ 3 M. ≥ 3 M.	↔1 ↔2	
5. Haben Sie kürzlich mit Stress verbundene Veränderungen/Verluste erlebt?			3	
6. Standen Sie zum Zeitpunkt der Inhaftierung unter dem Einfluss von Drogen/Alkohol?			2	
7. Haben Sie das Gefühl betäubt zu sein, der Situation nicht gewachsen zu sein?			2	
8. Haben Sie Angst/Sorge vor dem, was auf Sie zukommen wird?			2	
9. Empfinden Sie aufgrund der Inhaftierung Scham, Schuld oder Verzweiflung?			3	
10. Fühlen Sie sich niedergeschlagen und traurig?			2	

11. Haben Sie das Gefühl ihre Gedanken kontrollieren zu können? (oder drängen sie sich auf?)			↔2	
12. Beurteilen Sie bitte den psychischen Schmerz den Sie im Moment empfinden von 0 (kein Schmerz) bis 5 (hoher psychischer Schmerz). → Gefühl der Verletzung, des Leids, des Elends.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	
13. Beurteilen Sie bitte das Ausmaß ihres aktuellen körperlichen Stresszustandes von 0 (kein Stress) bis 5 (hoher innerer Stresszustand). → Gefühl unter Druck zu stehen, von etwas überwältigt zu sein.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	
14. Beurteilen Sie bitte ihre momentane innere Erregung und Anspannung von 0 (keine Anspannung) bis 5 (hohe Anspannung). → bedrückende Gefühlsinhalte, das Gefühl, Sie müssten irgendetwas - ohne zu wissen was – tun.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	
15. Beurteilen Sie bitte den Grad der aktuellen Hoffnungslosigkeit von 0 (keine Hoffnungslosigkeit) bis 5 (hohe Hoffnungslosigkeit). → Ihre Erwartung, dass sich die Dinge nicht bessern, ganz egal, was Sie machen werden.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	
16. Beurteilen Sie bitte die momentane Selbstentwertung , den Selbsthass, den Sie empfinden von 0 (keine Selbstentwertung) bis 5 (viel Selbstentwertung). → Gefühl sich selbst nicht zu mögen, keinen Selbstwert zu haben, sich selbst nicht zu respektieren.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	
17. Hatten Sie jemals Kontakt zu einer psychiatrischen Einrichtung?			2	
18. Wurde bei Ihnen eine psychiatrische Diagnose gestellt?			3	
19. Hat in Ihrer Familie jemand psychische Probleme?			2	
20. Hat sich in Ihrer Familie jemand versucht das Leben zu nehmen?			2	
21. Hat sich in Ihrer Familie jemand das Leben genommen?			3	
22. Hatten Sie selbst jemals ernsthafte Suizidgedanken?			2	
23. Haben Sie jemals versucht sich das Leben zu nehmen?			3	
24. Haben Sie im Moment Suizidgedanken?			3	
25. Geben Sie bitte eine Einschätzung ihrer derzeitigen Suizidgefährdung von 0 (keine Gefahr) bis 5 (große Gefahr) ab.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	
26. Haben Sie einen Plan zur Ausführung ihres Suizides?			3	
27. Haben Sie gesundheitliche Probleme, die Sie sehr belasten?			2	
➔ GESAMTSCORE (max. 74 Punkte)			____/74	

Auswertung

➔ Summierung der Punkte und Einstufung der Suizidalität:

- Keine Suizidgefährdung < 30 Punkte
- Leichte Suizidgefährdung 30 – 40 Punkte
- Mittlere Suizidgefährdung 40 – 50 Punkte
- Hohe Suizidgefährdung > 50

Gesamtscore:	
Einstufung:	

Anmerkungen

Anhang B: Expertenratings zur Gewichtung des Fragebogens

Frage	Ja	Nein	Ø	Rater 1	Rater 2	Rater 3	Rater 4	Rater 5	Rater 6	Rater 7	Rater 8
Vorhaftaufenthalte?			↔1	1	1	1	1	1	1	1	1
Früheres hohes Gewaltdelikt?			1	1	1	1	1	1	1	1	1
Früheres hohes Suchtgiftdelikt?			1	1	1	1	1	1	1	2	1
Aktuell hohes Gewaltdelikt?			2	2	2	2	2	2	2	1	2
Aktuell hohes Suchtgiftdelikt?			2	2	2	2	2	2	1	2	2
1. Haben Sie Familie, die Sie unterstützt?			↔2	2	2	2	2	2	2	2	2
2. Sind Sie auf sich alleine gestellt?			2	2	2	2	3	2	2	1	2
3. Sind Sie finanziell abgesichert?			↔1	1	1	1	1	1	1	1	1
4. Sind Sie berufstätig?		< 3 Monate	↔1	1	1	1	1	1	1	1	1
		≥3 Monate	↔2	2	2	2	2	2	2	2	2
5. Haben Sie kürzlich mit Stress verbundene Veränderungen/Verluste erlebt?			3	1	3	3	3	3	2	3	3
6. Standen Sie zum Zeitpunkt der Inhaftierung unter dem Einfluss von Drogen/Alkohol?			2	2	2	2	2	2	2	3	2
7. Haben Sie das Gefühl betäubt zu sein, der Situation nicht gewachsen zu sein?			2	2	3	2	2	2	2	3	2
8. Haben Sie Angst/Sorge vor dem was auf Sie			2	2	2	2	2	1	2	1	2

15. Beurteilen Sie bitte ihre Hoffnungslosigkeit von 0 (keine Hoffnungslosigkeit) bis 5 (hohe Hoffnungslosigkeit). → Ihre Erwartung, dass sich die Dinge nicht bessern, ganz egal, was Sie machen werden.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
16. Beurteilen Sie bitte die Selbstentwertung, den Selbsthass den sie empfinden von 0 (keine Selbstentwertung) bis 5 (viel Selbstentwertung). → Gefühl sich selbst nicht zu mögen, keinen Selbstwert zu haben, sich selbst nicht zu respektieren.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
17. Hatten Sie jemals Kontakt zu einer psychiatrischen Einrichtung?			2	2	2	2	2	2	2	2	2
18. Wurde bei Ihnen eine psychiatrische Diagnose gestellt?			3	3	3	3	3	3	2	2	3
19. Hat in Ihrer Familie jemand psychische Probleme?			2	1	2	2	2	3	2	2	2
20. Hat sich in Ihrer Familie jemand versucht das Leben zu nehmen?			2	2	3	3	2	2	2	2	3
21. Hat sich in Ihrer Familie jemand das Leben genommen?			3	3	3	3	3	3	3	3	3
22. Hatten Sie selbst jemals ernsthafte Suizidgedanken?			2	2	2	2	2	3	2	2	2

23. Haben Sie jemals versucht sich das Leben zu nehmen?			3	3	3	3	3	3	3	3	3
24. Haben Sie im Moment Suizidgedanken?			3	3	3	3	3	3	3	3	3
25. Geben Sie bitte eine Einschätzung ihrer derzeitigen Suizidgefährdung von 0 (keine Gefahr) bis 5 (große Gefahr) ab.	Einschätzung: 0-5		0 = 0 1-2 = 1 3 = 2 4+5 = 3	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓
26. Haben Sie einen Plan zur Ausführung ihres Suizides?			3	3	3	3	3	3	3	3	3
27. Haben Sie gesundheitliche Probleme, die Sie sehr belasten?			2	1	2	2	2	2	1	2	2
➔ Max. Gesamtscore			74								

Anhang C: Pre-Testing zur Validierung des Fragebogens

Fragebogennummer	Datum	Abteilung	Punkte	Persönliche Einschätzung
1 (t 1)	17.01.2014	B 3	22/74	Nicht suizidal
2 (t 1)	17.01.2014	B 3	40/74	Suizidal
3 (t 1)	22.01.2014	B 3	44/74	Suizidal
4 (t 1)	22.01.2014	B 3	35/74	Leicht suizidal
5 (t 1)	24.01.2014	C 4	38/74	Leicht suizidal
5 (t 2)	30.01.2014	C4	28/74	Nicht suizidal
6 (t 1)	24.01.2014	AB 1	31/74	Nicht suizidal
7 (1)	27.01.2014	B3	32/74	Leicht suizidal
8 (t1)	27.01.2014	AB1	53/74	Akut suizidal
9 (t1)	30.01.2014	ABE	19/74	Nicht suizidal
10 (t1)	30.01.2014	AB2	36/74	Leicht suizidal
11 (t1)	30.01.2014	ABE	42/74	Mittelgradig suizidal

Anhang D: Einverständniserklärung zur Tonbandaufnahme

Ich, _____ stimme
hiermit zu, dass das Interview mit Cornelia Mautner mit einem Tonband
aufgenommen werden und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke und
in anonymisierter Form verwendet werden darf.

Wien, am _____

Unterschrift _____

Cornelia Mautner

Unterschrift _____

Interviewter

Anhang E: Offenes Interview*Aus Sicht des suizidalen Insassen:*

1. Wie ist es Ihnen mit dem Listener/Buddy ergangen?
 - a. Wie viel Zeit hat Ihnen der Listener/Buddy gewidmet?
 - i. Ausreichend?
 - b. Wie haben Sie das Gespräch empfunden?
 - i. Hilfreich?
 - c. Was genau hat Ihnen geholfen?
 - d. Wie empfanden Sie den Listener als Person?
 - e. Würden Sie die Intervention weiterempfehlen?
 - i. Warum?
 - f. Haben Sie Verbesserungsvorschläge/Anmerkungen?

2. Wie ist es Ihnen nach Aufnahme im Mehrmannhaftraum ergangen?
 - a. Wie haben Sie sich gefühlt?
 - i. Wohl?
 - b. Hatten Sie jemanden zum Reden?
 - c. Haben Sie es als hilfreich empfunden nicht alleine zu sein?
 - d. Was genau hat Ihnen geholfen?
 - e. Haben Sie Verbesserungsvorschläge/Anmerkungen?

➔ VERHALTENSBEOBSACHTUNG

- a. Depressiv/niedergeschlagen
- b. Hoffnungslos
- c. Verzweifelt
- d. Angespannt/erregt
- e. Bewusstseinsverengung
- f. Zurückgezogen
- g. Desorientiert
- h. Kooperativ

Anhang F: Informationen aus dem Gespräch mit dem Listener

Alter: 38 Jahre (1976 geboren)

Nationalität: Serbisch

Familienstand: Ledig

Sprachen: Serbokroatisch, Mazedonisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch

Delikte: Suchtgiftdelikte, Gewaltdelikte

Der Listener wurde 1976 als Ältester von 3 Kinder (1 Bruder, 1 Schwester) geboren und kam mit sechs Monaten nach Wien und wuchs im 16./17. Bezirk auf. Mit seiner jetzigen Ex-Freundin hat er drei Söhne im Alter von 12, 14 und 16 Jahren.

Sein Vater ist bereits verstorben, zu seiner Mutter sowie zu seinen Geschwistern hat er ein gutes Verhältnis („Wir reden über alles, feiern zusammen, wie sich das eben für eine Familie gehört. Wir sind wie die Türken, wir halten zusammen!“).

Er ist gelernter Dachdecker und arbeitete bis zum Zeitpunkt seiner Inhaftierung Vollzeit für eine Firma. Der Insasse hatte schon des Öfteren Kontakt mit der Justiz aufgrund von Drogen- und Gewaltdelikten (Nötigung, Erpressung, Raub, Gewalt). Das letzte Mal war er sechs Jahre in Haft. Im Moment läuft sein Antrag auf Nichtigkeiten, aufgrund seiner Verurteilung zu 8 Jahren Haft (Drogendelikt → geständig, Raub → plädiert auf Unschuld).

I = Interviewer, L = Listener

I: „Wie stellen Sie sich ihre Arbeit als Listener vor?“

L: „Nichts Gemütliches! Die Leute sind psychisch betroffen und meist Erstmalige, die psychisch labil sind. Ich werde sie beruhigen, alle nötigen Schritte erklären, den Ablauf, um ihnen die Angst zu nehmen. Über ihre Probleme sprechen, um diese zu erleichtern. Ich

habe etwas Angst davor, dass sich der Insasse, während ich schlafe oder kurz auf die Toilette gehe, ritzen oder selbstverletzen könnte.“

I: „Warum glauben Sie sind sie als „Listener“ geeignet?

L: „Spreche viele Sprachen und würde gerne etwas gut machen, habe schon genug *Scheise* gebaut.“

I: „Welche Fähigkeiten glauben sie braucht man als Listener?“

L: „Das kann ich nicht beurteilen! Ich kann gut reden, die Leute beruhigen. Ich war immer Hausarbeiter, kann Konflikte schlichten und kenne die Situation.“

I: „Glauben Sie, dass ein Gespräch mit einem Mitinsassen einem Neuzugang mehr hilft als mit Beamten oder dem Psychologischen Dienst?“

L: „Ist sicher viel leichter, findet auf selber Ebene statt, wir sitzen ja alle im gleichen Boot!“

I: „Welche Herausforderungen werden Sie in ihrer Tätigkeit als Listener meistern müssen?“

L: „Den Insassen beruhigen zu müssen!“

Der Listener hat in keiner Weise die Befürchtung, dass ihm seine Einsätze zu viel werden könnten und sieht in keinerlei Hinsicht Probleme. Falls es doch zu Schwierigkeiten kommen sollte, würde er sich aber beim Beamten melden und hätte keine Probleme damit sich dies einzugestehen.

Der Listener hat in seinem Haftraum alles vorbereitet und versucht ihn gemütlich einzurichten. Er hat Essen, Trinken, einen Kühlschrank und würde gerne teilen. Er raucht selbst und gibt nach seinen Angaben auch gerne Zigaretten ab.

Im Moment versucht er nicht an die Zukunft zu denken. Er habe sich zum Vorsatz gemacht sein Leben zu ändern und auch die Zeit in Haft positiv zu nutzen. Nach der Haft

überlege er Österreich zu verlassen, um unter „normale“ Menschen zu kommen, andere Freunde zu finden und weg vom bisherigen schlechten Umfeld zu kommen, dem er nicht in der Lage sei auszuweichen. Er habe es nach seiner letzten Haft geschafft 2 Jahre clean und straffrei zu bleiben, aber die Trennung von der Mutter seiner Kinder und ein Geldmangel veranlassten ihn dazu wieder Kontakt zu seinem alten Freundeskreis aufzunehmen.

Acht Monate vor seiner jetzigen Inhaftnahme lernte er seine neue Freundin kennen und er habe immer noch Kontakt zu ihr, möchte aber nicht mehr dass sie ihn besuchen komme, da seine Zukunft sehr ungewiss sei (glaubt nicht daran, dass sich sein Urteil verändern wird) und sie ihr Leben weiter führen solle.

Er versuche alles an sich abprallen zu lassen und nicht daran zu denken, lenkt sich durch Arbeit und Training ab und versucht sich manchmal Hoffnungen zu machen, dass alles besser wird, sagt aber er sei selber an allem Schuld. Er ärgere sich einerseits über die „ungerechtfertigte“ Verurteilung wegen Raub, empfinde aber andererseits die Strafe an sich gerechtfertigt und möchte das Beste daraus machen und aus seinen Fehlern lernen. Manchmal kommen ihm schon die Tränen, er meinte: „Auch ich habe Familie, ein Leben und ein Herz. Ich bin traurig, aber ich kann's nicht ändern!“.

Dennoch glaube der Listener nicht, dass sich die Probleme des suizidalen Insassen auf ihn übertragen könnten und ihn belasten könnten. Er ist der Meinung, dass allein der Listenerhaftraum den Neuankömmlingen helfen würde und sie beruhigen würde. Er möchte, dass sich der Neuzugang bei ihm wohl fühle. Er würde ihm alles zur Verfügung stellen: „Was mir gehört, gehört auch ihm. Daran soll es nicht scheitern! Um das geht es nicht!“.

Der Listener wirkt auf mich etwas ambivalent in seinen Aussagen, spielt sich meiner Ansicht nach teilweise etwas vor. Er versucht seine eigenen Probleme herunter zu spielen und zu rationalisieren.

Anhang G: Transkripte der qualitativen Interviews*1. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (1)*

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Ja
B: Befragter	Länge: 7:57 Minuten
Geburtsjahr: 1971	Datum Erstbefragung t1: 17.02.2014
Staatsbürgerschaft: Serbien	Datum Zweitbefragung t2: 21.02.2014
Delikt: Suchtmitteldelikt (28a)	Datum Interview: 28.02.2014

I: Wie ist es Ihnen denn mit dem Listener ergangen? Mit dem XY?
B: Sehr gut. Hat mich aufgeklärt was, wie, wo. Hat gesagt ich soll mich nicht (-) also das ist der erste Sprung, also hier, ich soll mich nicht erschrecken, es wird alles normal, also ich werde im Laufe des Tages werde ich das alles erfahren und so. Es wird alles, sozusagen es wird alles gut gehen. Ich soll mich vor Nichts erschrecken. Und dann hat er schon gesagt, das wird so, das wird so, das wird so. Mach dir keine Sorgen (...) sozusagen.
I: Und wie haben Sie das Gespräch empfunden?
B: Sehr gut, gut. Vor allem auch weil es noch meine Muttersprache ist und so, noch besser.
I: Dass Sie sich in ihrer Muttersprache unterhalten können hat ihnen sehr geholfen.
B: Ja, ja, ja, ja, ja, ja, ja.
I: Was genau hat Ihnen denn geholfen?
B: Das war, also man kommt hier eigentlich Dschungel, also da wird der Weg also gezeigt, wo man hinläuft, hingeht, das ist der eine Schritt nach dem einen nach dem Anderen.
I: Okay, also es zeigt Ihnen sozusagen auf, wie es hier abläuft.
B: Ja, ja wie es hier abläuft.
I: Und empfinden Sie diese Informationen, also warum sind diese Informationen hilfreich?
B: Ähm, man braucht nichts zu fragen, man braucht nichts, man weiß schon im Voraus was, wie, wo. Es ist, man kommt hier, man wird so wie in den Dschungel

gelassen, jetzt man weiß nirgends WO, und überall ist das Gleiche. Und jetzt wenn dich irgendwer aufklärt und dir Wege zeigt, dann ist es, dann ist es VIEL leichter, du weißt was auf dich zukommt. Du wirst ja nicht erschreckt von irgendwas, also du bist nicht alleine auf dich gestellt.
I: Mhm (zustimmend).
B: So hab ich das empfunden, für mich.
I: So haben Sie das empfunden.
B: Ja, für mich ist das so.
I: War es für Sie auch hilfreich über ihre Probleme zu sprechen?
B: Ja, ja, normal, dass man mit irgendwem Reden kann.
I: Über was haben Sie denn mit dem Listener gesprochen?
B: Über den Tod von meinem Bruder, über so allgemein über die Kinder, über Familienstand und so, global so.
I: Global.
B: Global.
I: Also einerseits war die Aufklärung sehr hilfreich,
B: Ja, ja.
I: und andererseits eben auch das über eigene Probleme sprechen.
B: Allgemeine Probleme und global.
I: Ist das Sprechen sozusagen, hilft in diesem Moment, dass man jemanden/
B: Ja, sehr sogar, sehr sogar.
I: Wie empfanden Sie denn den Adrian selbst als Person?
B: Normal (-). Also (-) nicht ähm (nachdenklich), weißt du, wie, wie soll ich das sagen, er ist in Ordnung, also für mich in Ordnung, und bis jetzt auch alles in Ordnung. Also vor paar Tagen hat er mir Butter gebracht, ich habe keinen Butter gehabt, also von Ausspeise und er hat mir gebracht, also von ihm. Also er teilt auch Essen aus.
I: Ah okay(erfreut), also so hilfsbereit?
B: Hilfsbereit! Also ich hab keine schlechte Wort für ihm, also wenn ich etwas Schlechtes gesagt hätte, wäre ich undankbar. Also wirklich normaler Mensch.
I: Was glauben Sie denn sollte jemand, der die Hilfe als Listener anbietet, mitbringen?
B: Man muss die Leute aufklären, so wie er das gemacht hat mit mir. Und man muss, er hat mich irgendwie geöffnet.

I: Geöffnet?
B: Ja, er hat mich geöffnet. Ich war ein bisschen zu (--) zu (-) (krümmt Rücken und schließt die Arme um sich)
I: In sich verschlossen?
B: Ja, in sich verschlossen war ich, und er hat mich geöffnet. Und dann schaut man halt, also sozusagen mir die Auge geöffnet, und dann sieht man halt aha das geht so, das geht so.
I: Dass man sich orientieren kann?
B: Ja, ja dass man sich orientieren kann. Ja, ja.
I: Ist er auch ein guter Zuhörer gewesen?
B: Ja, ja. Und er hat mir sogar zum Essen etwas gemacht, am Abend. Da hast du die Fernbedienung, ich werde mich hinlegen. Ich stehe morgen in der Früh auf, früher als du, und das stimmt wirklich früh aufgestanden (lacht) und ich hab dann kurze Zeit bisschen Fernsehen geschaut und dann bin ich schlafen gegangen.
I: Okay, wie haben Sie denn den Haftraum empfunden?
B: SEINEN schön, seiner ist schöner, (lacht) ja.
I: Warum war der schöner?
B: Ähm (nachdenklich), es gibt ja alles drinnen. Es gibt ja so Bilder, man fühlt sich ja (-) angenehmer.
I: Man fühlt sich wohler?
B: Mhm (zustimmend), wohler, ja, ja.
I: Wieso fühlt man sich wohler, was genau macht das aus?
B: Halt alles, erstens mal alles sauber, das ist, das liegt an ihm, und zweitens ja, Bilder, also man fühlt sich so wie, wie in einem Wohnraum. Wenn man in anderen Zellen ist, dann ist es schon, man sieht, dass es eine Zelle ist. Bei Adrian, da lebt irgendwer, man fühlt dass irgendwer da lebt.
I: Und hilft das dann auch? Würden Sie sagen der Haftraum selbst hilft auch?
B: Ja, weil man vergisst. Also wenn man so reinkommt, dann sieht man aha Haftraum. Und bei ihm fühlt man sich, man fühlt so du bist da, aber irgendwo anders, also ich glaube mit Kopf bist du nicht wirklich im Gefängnis.
I: Würden Sie denn diese Art der Intervention, also dass man die Gelegenheit hat, eine Nacht zum Listener zu kommen, weiterempfehlen?
B: Ja, das ist sehr gut. Sehr gut.

I: Sehr gut, okay warum?
B: Es hilft, vor allem es hat mir geholfen und ich glaube ich bin nicht der Einzige der sich so, in solchem Zustand befindet, wenn er kommt hier. (-) Ich bin mir sicher sogar! Ich bin mir sicher sogar, weil (-) es gibt von Mensch zu Mensch Unterschiede, aber es ist, global das gleiche Problem, in global sagen wir einmal so. Einer mehr, einer weniger, hin und her, das ist normal, das ist von Mensch zu Mensch verschieden, kommt drauf an.
I: Haben Sie denn Verbesserungsvorschläge, oder Wünsche, wie man das noch anders machen könnte?
B: Ähm (nachdenklich) (--), nein, ich weiß nicht, da noch etwas dazu, weil ich glaub das ist vielleicht das Maximum vom Maximum. Weiß ich nicht, (-) ich empfinde es so. Ich glaube es ist das Maximum vom Maximum was man hier haben kann. Wie es jetzt ist es in Ordnung. Mehr weiß ich wirklich nicht.
I: Okay. Fällt Ihnen sonst noch irgendetwas ein?
B: Nein, alles in Ordnung.
I: Vielen Dank.

VERHALTENSBEOBAHTUNG

- Gelassen, offenkundig
- Ruhig
- Begeistert vom Listener
- Sehr kooperativ
- Gesprächig
- Bemüht
- Freundlich
- Aufgeschlossen

I: Interviewer	Länge: 4:54 Minuten
B: Befragter	Datum Erstbefragung t1: 10.02.2014
Geburtsjahr: 1989	Datum Zweitbefragung t2:
Staatsbürgerschaft: Österreich	14.02.2014
Delikt: Raub	Datum Interview: 28.02.2014
Vorhaftaufenthalte: Nein	

I: Wie ist es Ihnen denn mit dem Buddy ergangen?
B: Ja, sehr gut. Hat mich psychisch unterstützt. Er hat mir sehr geholfen.
I: Wie hat er Ihnen denn konkret geholfen?
B: Naja, ich hab ja nicht gewusst, ich bin erstmalig, ich hab ja nicht gewusst wie alles abläuft. Wie man sich benehmen muss, was man zu wem sagen kann, was nicht, was geht, was nicht geht, wie es da abläuft, also da drinnen. Hat mir sehr geholfen das ganze (-), schon, eine gute Unterstützung.
I: Haben Sie mit ihm viel gesprochen?
B: Ja, schon, über alles.
I: Wie waren die Gespräche mit ihm?
B: Ja offen. (-) Sehr gut.
I: Über welche Themen haben Sie denn gesprochen?
B: Was ich gemacht habe und wieso ich das gemacht habe und (--) naja (---). Es war Blödsinn! Ich kann immer noch nicht glauben was ich gemacht habe. (---)
I: Und hat sich der Herr XXX genug Zeit für Sie genommen?
B: Ja schon, die nimmt er sich immer noch.
I: Aber wie würden Sie denn ihre Beziehung beschreiben?
B: Ja, sehr gut. (---)
I: Wie empfinden Sie denn ihn als Person?
B: Naja, ist eine nette, freundliche Person.
I: Warum glauben Sie hilft das, wenn man jemanden als Buddy hat?
B: Naja, es hilft, weil man eigentlich wenn man erstmalig ist, so wie ich, dann weiß

man eigentlich noch überhaupt nichts. Wie das abläuft, man hat keine Vorstellungen. Und ähm (nachdenklich) es hilft einfach weil, es hilft wirklich viel, weil man weiß einfach gar nichts. Also überhaupt nichts. Was, wo, wann, wie, ähm (-) wieso, weshalb. Elferzettel hab ich nicht gewusst, dass das überhaupt existiert, Ansuchen, telefonieren, Arztansuchen und (-) was weiß ich.
I: Also einerseits hilft es sehr, wegen der Informationen wie das hier im Vollzug abläuft, und andererseits? Was hilft noch?
B: Naja es hilft einem Menschen schon psychisch.
I: Was konkret? (-) Dass man sprechen kann mit jemandem?
B: Ja, ja, dass man mit jemandem sprechen kann. Dass man eine Person hat mit der man sich aussprechen kann. (-) Der man alles erzählen kann.
I: Würden Sie denn die Intervention, also das ist eine Form der Intervention, weiterempfehlen?
B: Ja, natürlich.
I: Also würden Sie schon sagen dass es ein Vorteil ist in einen Haftraum zu kommen und bereits einen Buddy zu haben im Vergleich zu keinem?
B: Jaja, es ist besser schon einen zu haben, dass sich der von alleine, von vornherein um einen kümmert.
I: Warum genau würden Sie das jetzt weiterempfehlen, dass man das so macht und nicht dass man sich das selber sucht? Weil im Endeffekt wären Sie ja trotzdem in diesen Haftraum gekommen und sie hätten sich ja selbst mit dem Herrn XXX zusammen raufen können. Warum war das eine Hilfe dass wir schon vorab mit dem Herrn XXX gesprochen haben?
B: Naja, ich weiß nicht, ob das jetzt wirklich geholfen hat oder nicht, aber es wirklich gut.
I: Haben sie irgendwelche Verbesserungsvorschläge wie das besser umgesetzt werden könnte?
B: Nein, das passt alles.
I: Dann vielen Dank.

VERHALTENSBEOBACHTUNG

- Depressiv verstimmt
- Fühlt sich schlecht

- Fühlt sich sehr schuldig → schlechtes Gewissen
- Aufdrängende Gedanken
- Relativ ruhig
- Orientiert und kooperativ

3. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (2)

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Ja
B: Befragter	Länge: 4:56 Minuten
Geburtsjahr: 1973	Datum Erstbefragung t1: 21.02.2014
Staatsbürgerschaft: Algerien	Datum Zweitbefragung t2: 25.02.2014
Delikt: Diebstahl	Datum Interview: 28.02.2014

I: Erzählen Sie mir mal bitte, wie ist es Ihnen mit ihrem Buddy ergangen?
B: Ich habe mich gefreut, erstens dass ich finde eine Araber der selbe Kultur, Religion, Tradition findet wie ich selber. Hab mich selber gefreut, er auch. (-) Ähm (nachdenklich) zum Beispiel ich kann ihm vertrauen, mehr als was jemand andere, weil er ist Nachbar zum Beispiel ich bin aus Algerien, er ist Marokkaner, Nachbarn, Nachbarland und hier mit mir. Er versteht mich ich glaube besser als jemand andere. (-) Ähm, paar Sachen, was zum Beispiel um Religion gehen oder so, er respektiert, er weiß mehr, zum Beispiel wenn ich bete er ist leiser, so er auch.
I: Wie haben Sie denn die Gespräche mit Herrn XXX empfunden?
B: Ja, am Anfang er war, er hat Angst gehabt und dann hab ich ihm erklärt zum Beispiel, Frage ich kann Deutsch, er kann nichts, ich habe gefragt, was er, manchmal er braucht etwas zum Beispiel oder so. Er fand ich glaube auch gut, wenn er jemand wie mich auch versteht. Bis jetzt ich glaub geht ihm gut.
I: Und Ihnen?
B: Ich auch! Besser ich finde jemand so, dass ist klar.
I: Was konkret hat Ihnen geholfen? (-) Dass sie Gespräche geführt haben, hat Ihnen das geholfen?
B: Ja, ich glaube wie mir geholfen ihm auch.
I: Gegenseitig hat das sozusagen geholfen.
B: Ja genau, gegenseitig.
I: Haben sie sich viel Zeit füreinander genommen?
B: Ja, ja (-). Zum Beispiel heute geht es ihm schlechter, er liegt am Bett, ich habe ihm Wasser bis zum Bett gebracht, Suppe habe ich ihm auch heute gebracht am Bett. Ja, er hat nur zu mir gesagt, dass ihm geht schlecht. (-) Zu niemand anderes. Aber der Beamte jetzt

hat er erfahren von eine andere Kollege, Zellkollege. (--)
I: Also ist eine gewisse Vertrauensbasis geschaffen?
B: Ja, ja Vertrauen da, manchmal zum Beispiel bei uns man beschwert sich oder bittet um Hilfe NUR Gott, (-) ich sage nur Gott bitte hilf mir ich hab Schwierigkeiten. Aber wenn ich jemand habe, wie zum Beispiel näher zu mir, wie er Araber und Afrikaner und Moslem wie ich. Dann kann ich ihm sagen was ich fühle oder dass es mir (-) ähm schlecht geht.
I: Öffnet man sich eher jemanden dem vertraut als jemand anderem. Würden Sie sozusagen diese Form der Intervention, dass man in einen Haftraum kommt, in dem man jemanden hat der gleichgesinnt ist, gleiche Kultur hat, würden Sie das weiterempfehlen?
B: Ja, das ist viel, ich glaube, ich glaube, dass der Haft ist nichts die Wände sondern die Menschen, wenn die Menschen gut, dann fühlt man sich gut. Auch was zum Beispiel, ohne ihm ich würd mich fühlen, ich weiß nicht warum, aber es sind die meisten Serben da bei mir in Zelle, acht oder so, ich habe mich auch gut gefühlt, trotz der anderen Religion, aber ich weiß nicht vielleicht der Alter auch spielt Rolle, (-) weil die sind fast alle wie ich, vielleicht älter bisschen, die verstehen mir, die sollen nicht so einen Zwanzigjährigen mit Fünfzigjährige oder Vierzigjährige zusammen, ich glaube so.
I: Also konkret wäre es wichtig dass man in einen Haftraum kommt, der im Alter ähnlich ist, Religion, Sprache/
B: Religion muss nicht sein.
I: Was sind die Einflussfaktoren die wichtig sind?
B: Der Alter, dann der Sprache auch, dass die zum Beispiel auch die Programm, Fernsehprogramm kann man uns ja (-) alle zufrieden mit eine, auf Deutsch oder wenn wir alle Jugo zum Beispiel, oder wenn wir alle Araber, wär egal. Ja, gibt paar Punkte, aber ich glaube zum Beispiel Landsmann ist immer besser als mit anderen.
I: Vielen Dank, dass Sie das so ausführlich geschildert haben.

VERHALTENSBEOBSACHTUNG

- Anfangs etwas misstrauisch
- Ruhig und gelassen, entspannt
- Reflektiert und orientiert
- Offen und kooperativ
- Mitgedacht, gutes Verständnis und gute Ausdrucksfähigkeit

4. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (2)

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Nein
B: Befragter	Länge: 4:53 Minuten
Geburtsjahr: 1978	Datum Erstbefragung t1: 27.02.2014
Staatsbürgerschaft: Österreich	Datum Zweitbefragung t2: 11.03.2014
Delikt: Raub	Datum Interview: 11.03.2014

I: Also Sie haben ja die erste Nacht beim Listener verbracht, wie ist es Ihnen damit ergangen?
B: Da ist es mir sehr gut gegangen. Der war recht nett. (-) Und (-) ich finde es gut, die Idee (-) für Erstmalige oder die es zweite Mal zusammen, weil dass sie nicht gleich in eine Zehnmannzelle kommen, dass sie sich ein bisschen eingewöhnen können und so. Für mich persönlich war es egal, aber für Erstmalige oder so ist es eine gute Idee.
I: Was konkret empfinden Sie als hilfreich?
B: Naja, es kommt auf die Person an. Der war natürlich in Ordnung. Ist natürlich hilfreich wenn man dann Leute hat, die was nett sind zu einem am Anfang, auffangen. Dann, dann (--) naja, dass man sich halt eingewöhnt mal ein bisschen, der erklärt dann wie es abrennt und so.
I: Wie viel Zeit hat er sich denn für Sie genommen?
B: Ja, wir haben uns gut verstanden, also bis zum Abend zum Schlafen gehen dann haben wir gequatscht miteinander.
I: Und wie haben Sie die Gespräche mit ihm empfunden?
B: Ja angenehm.
I: Angenehm. Über was haben sie denn alles gesprochen?
B: Ja, warum ich da bin, warum er da ist und das Übliche halt, so (--). Dadurch ich nicht erstmalig bin, brauch ich natürlich nicht so viel zu fragen wie ein Erstmaliger, oder einer der was nicht so oft gesessen ist, aber dem hätte er dann sicher die Auskunft auch gegeben. (-) Und für das ist es halt gut, nicht. Das ist nicht schlecht.
I: Würden Sie denn diese Art der Intervention weiterempfehlen?
B: Ja, für Erstmalige auf jeden Fall. Auf jeden Fall sogar. Weil wenn der erstmalig ist und eine Zehnmannzelle kommt das ist eine Katastrophe, weil da muss man mal

reinkommen in das Ganze. Es ist ja schon schwer wenn man nicht erstmalig ist und ein Erstmaliger, das ist katastrophal.
I: Was konkret ist katastrophal?
B: Naja, man muss rechnen, sind da sagen wir sieben Leute drinnen, jetzt bist du der achte was kommt, die sind natürlich, (-) endhaften wahrscheinlich nichts (-). Naja, die sind schon eingespielt auf einander (-) und dann wird es schwer für denjenigen, wenn der jetzt nicht unbedingt gleich auch ein Österreicher zum Beispiel ist und das sind Österreicher, es geht um das. In der Bar drinnen da ist es Wurst, nicht. (--) Es sind gewisse Faktoren die zusammen spielen, warum der da ist und so (--). Ja dann muss man überlegen ein Erstmaliger ist ein bisschen schüchterner und der geht nicht so auf einen zu und (-) das ist (-), verschieden auch, nicht, aber es ist besser so finde ich. Die Idee ist gut.
I: Wie haben Sie den Haftraum empfunden?
B: Schon schön. Hat er gut eingerichtet, hat gepasst. (-) Hat alles drinnen gehabt, einen Fernseher, Eiskasten, schön aufgeräumt, war schön.
I: Glauben Sie auch, dass der Haftraum dazu beiträgt, dass es Neuankömmlingen sozusagen besser geht?
B: Das ja, auf jeden Fall. Wenn man hineinkommt und es ist spartanisch wie irgendwas, ist es auch nicht leiwand. (-) Ja, schon auch. (-) Der war schön eingerichtet. Ist mir zwar nicht aufgefallen, aber es stimmt. (Lächelt)
I: Haben Sie Verbesserungsvorschläge, wie man das noch anders umsetzen könnte?
B: Vorschläge?
I: Ja, Ideen. Ist Ihnen etwas aufgefallen, was man hätte anders machen können?
B: Nein, ehrlich gesagt nicht. Die Idee ist auf jeden Fall gut, ich wär nicht auf so was gekommen, aber es ist gut, auf jeden Fall. (--) Natürlich für Erstmalige, weil wenn man jetzt schon öfters drinnen ist und man kommt jetzt einmal da hinauf und einmal dort hinauf, dann ist es nicht so unbedingt hilfreich. Dann ist es eigentlich egal.
I: Ist es dann sogar schlechter, unangenehmer?
B: Unangenehmer, ja. Weil man momentan nicht weiß, was ist jetzt los, die kommen alle jetzt schon am Stock, du kommst wo anders hin und dann musst du wieder übersiedeln, wieder zusammenpacken. (-) Ich habe dann nicht gewusst, mir hat keiner gesagt warum oder so. Das war auch ein bisschen komisch, also (-) aber dann hab ich es eh gewusst.
I: Also mehr Aufklärung in der Hinsicht?

B: Ja, das wäre okay, das wäre es.
I: Ja, super, dann sage ich vielen Dank!

VERHALTENSBEOBAHTUNG

- Sehr offen
- Freundlich
- Ideen eingebracht
- Reflektiert
- Sprachgewandt
- Aufgeschlossen
- Gelassen
- Neutral gestimmt

5. *Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (3)*

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Ja
B: Befragter	Länge: 4:01 Minuten
Geburtsjahr: 1989	Datum Erstbefragung t1: 25.02.2014
Staatsbürgerschaft: Österreich	Datum Zweitbefragung t2: 11.03.2014
Delikt: Diebstahl	Datum Interview: 11.03.2014

I: Sie waren ja die erste Nacht beim Adrian und ich wollt fragen, wie ist es Ihnen denn damit ergangen?
B: Also wie ich reingekommen bin, war es, also nicht so gut für mich, aber dann haben hat er mit mir geredet und so, hat mich beruhigt, und dann ist es besser geworden.
I: Okay. Was genau hat Ihnen geholfen?
B: (--) Also, seine Wörter, was er mir gesagt hat. Dass ich mich nicht so fertig machen soll und dass es eh nichts bringt, weil ich ja eh schon hier bin. (---)
I: Wie haben Sie das Gespräch mit ihm empfunden?
B: Gut. (--)
I: Was genau?
B: Ja das Ganze, dass er mich (-), er hat halt gefragt warum ich hier bin, er hat gesagt es ist ein Blödsinn, ich brauch mir keine Sorgen machen, dass das nicht schnell vorbei gehen wird.
I: Hat er Sie auch aufgeklärt, wie das hier alles funktioniert.
B: Ja, hat er.
I: Kannten Sie das alles schon?
B: Ja, ich war einmal schon hier.
I: War Ihnen das dann eine Hilfe? Oder hätten sie das nicht gebraucht?
B: Nein, ich hatte schon alles vergessen.
I: Dann war es schon nochmal hilfreich.
B: Ja.
I: Wie viel Zeit hat sich denn der Adrian für Sie genommen?
B: Wir sind eh so eins, zwei / so wenn er im Zimmer drinnen war, sind wir gesessen,

haben geredet, hat gesagt ich soll was essen, was trinken, ob ich ein Buch lesen will. Dann musste er hin und wieder, also wenn er arbeiten musste ist er immer reingekommen und hat gefragt ob alles okay ist. (--) Ja.
I: Würden Sie sagen, sie haben sich wohl gefühlt?
B: Ja.
I: Wie empfanden Sie den Adrian als Person?
B: Gut.
I: Ja, was genau?
B: Seine Art, wie er umgeht (---).
I: Okay. Würden Sie sagen, dass diese Art der Intervention, jemanden zu haben, der einem erklärt, der mit einem spricht, hilfreich ist?
B: Ja!
I: Würden Sie das weiterempfehlen?
B: Ja.
I: Warum genau?
B: Weil es, also man macht sich nicht so psychisch fertig und man kommt ein bisschen runter.
I: Dadurch, dass man?
B: Dass man mit ihm ein Gespräch führt.
I: Glauben Sie, dass ist dann besser als direkt in den Haftraum zu kommen in dem Sie jetzt sind?
B: Schon, ja!
I: Warum genau? Was ist der Unterschied zu einem normalen Haftraum?
B: Ja, weil dort kommst du ja rein, hast du ja niemand und so kommst du rein, durch ein Gespräch auch, der sagt, warum bist du hier, wenn er länger hier ist, wenn er sich schon auskennt, der quasi berätet dich oder (--) ja, und erklärt dir alles.
I: Wie haben Sie denn den Haftraum empfunden?
B: Von ihm?
I: Ja.
B: Besser, wie den was wir, also was ich jetzt habe.
I: Wo war der Unterschied?
B: Ja, die Zelle war offen, es war (--), wie sagt man (-) schöner eingerichtet und alles (---).

I: Würden Sie sagen, das hat Ihnen am Anfang auch geholfen?
B: Ja.
I: Dass es ein einladender Haftraum ist?
B: Ja, ja schon.
I: Haben Sie irgendwelche Vorschläge, wie man das noch besser umsetzen könnte?
B: Nicht das ich wüsste. Also das (-) hat mir (-) also (--), war schon gut.
I: War schon gut so wie es ist?
B: Ja.
I: Okay, vielen Dank.

VERHALTENSBEOBSACHTUNG

- Ruhig
- Zurückhaltend
- Trotzdem offenes Antwortverhalten
- Ehrlich
- Wortkarg
- Manchmal Verständnisschwierigkeiten → oftmals Nachfragen
- Gelassen
- Wirkte vorsichtig und bedacht
- Wie „auf der Hut“

6. *Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (1)*

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Ja
B: Befragter	Länge: 3:21 Minuten
Geburtsjahr: 1989	Datum Erstbefragung t1: 28.02.2014
Staatsbürgerschaft: Serbien	Datum Zweitbefragung t2: 11.03.2014
Delikt: Einbruch	Datum Interview: 11.03.2014

I: Wie ist es Ihnen denn nach Aufnahme im Mehrmannhaftraum ergangen?
B: Ich war traurig, schwer war es (-), Verzweiflung (---). Jetzt geht es mittlerweile.
I: Glauben Sie es macht einen Unterschied, ob man in einen Mehrmannhaftraum kommt, oder zu zweit zum Beispiel in einen Haftraum?
B: Macht sicher einen Unterschied, weil zu zweit ist langweilig, zu dritt, zu viert (-) ich sag, ist wiederum anders, (--)weil wenn man dann sieht, dass der Andere halt Kopf runterhängt, schaut man, dass man ihn aufbaut, (-) halt, versucht man das Leben leichter zu machen.
I: Also was würden Sie bevorzugen?
B: Ähm (-), also mehrere Personen.
I: Mehrere Personen. Hatten Sie jemanden mit dem Sie sich unterhalten konnten?
B: Ja! Habe ich.
I: Was glauben Sie ist in der Hinsicht wichtig, wenn man in einen Mehrmannhaftraum kommt?
B: Schon, also (-) dass man mit Landsleute drinnen ist, also (-) das zählt schon auf alle Fälle und (-) ist auch ein bisschen leichter, wenn man die eigenen Landsleute in der Zelle hat.
I: Sonst noch Faktoren, die wichtig sind?
B: (---) Denk nicht.
I: Delikt oder irgendetwas?
B: Ähm (nachdenklich), nein.
I: Weniger wichtig, also wichtig sind die Landsleute. Aus welchem Grund die Landsleute?
B: Mit denen versteht man sich halt besser.

I: Auf welcher Ebene? Sprachlich oder?
B: Sprachlich, oder ähm (nachdenklich), (-) egal was für eine Situation es gerade ist, das kommt auf die Situation darauf an.
I: Können Sie ein Beispiel nennen?
B: Beispiel, ähm (nachdenklich) (--), mit einem, was im Bett liegt, was nicht aus seinem eigenen Land kommt, da redet man nicht miteinander, man versucht halt auf Deutsch, aber Andere kann mehr, der andere weniger und (-), also mit deine eigene Landsleute (-) ist viel einfacher.
I: Glauben Sie auch, dass Religion eine Rolle spielt?
B: Schon ja, zum Teil.
I: Zum Teil. Das heißt das Wichtigste ist die Sprache.
B: Ja.
I: Was konkret hat Ihnen sonst noch geholfen, bis auf die Gespräche?
B: Die Spaziergängen ein bisschen. Raus vom Zimmer halt, (-) bisschen was anderes als nur immer im Zimmer zu hocken.
I: Was haben Sie denn sonst noch mit den Mitinsassen gemacht, außer gesprochen?
B: Karten gespielt, fern geschaut.
I: Was wäre noch hilfreicher als ein Mehrmannhaftraum?
B: Arbeit.
I: Arbeit (--). Zur Ablenkung sozusagen. Würden Sie sagen die Mitinsassen haben Sie auch abgelenkt?
B: Ja schon beschäftigt.
I: Vielen Dank.

VERHALTENSBEOBSACHTUNG

- Ruhig
- Gelassen
- Unauffällig
- Offen und ehrlich
- Zurückhaltend
- Nicht sehr ausführlich und ausführend
- Wortkarg
- Gutes Verständnis

7. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (2)

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Ja
B: Befragter	Länge: 3:18 Minuten
Geburtsjahr: 1986	Datum Erstbefragung t1: 17.03.2014
Staatsbürgerschaft: Österreich	Datum Zweitbefragung t2: 21.03.2014
Delikt: Raub	Datum Interview: 21.03.2014

I: Wie ist es Ihnen denn nach Aufnahme in den Mehrmannhaftraum ergangen?
B: Wo ich reingekommen bin, da war es ein bisschen am Anfang komisch, aber dann wo ich die Leute gesehen habe, die ich auch von draußen kenne, ist mir leichter gewesen, weil wenn man wen kennt, ist es viel leichter als wenn man keinen kennt, weil da muss man sich wieder neu anpassen und hin und her und das Glück daran ist, wenn einer inhaftiert ist, dann ist die ersten vierzehn Tage schwer, da hat man gar nichts, egal ob man 5000 Euro am Konto hat und so, kann man nichts anfangen. Und wenn man Raucher ist, jeder Raucher weiß wie das ist, wenn man einfach reinkommt, ist es stressig. Und ja ich habe keine Probleme in einer Gemeinschaftszelle, weil ich bin in einer Gemeinschaftszelle zwar mit Landsleute und so und ich kenne ein paar von draußen auch noch und ein paar von in Haft, was wir sozusagen gesessen sind (lacht) und ja. Für mich ist es irgendwie besser in einem Gemeinschaftsraum, weil da spielt man Karten, tratscht, spaßt miteinander, ja. Also ich hätte auch kein Problem in einer Zweimannzelle, ja oder Einmannzelle, aber (--) irgendwie ist es besser in einem Gemeinschaftsraum.
I: Haben Sie es also als hilfreich empfunden nicht alleine zu liegen.
B: Ähm (nachdenklich), in dieser Zeit ja. Weil voriges Mal, wo ich wirklich gesagt habe, ich habe das getan, bin schuldig, habe ich meine Ruhe gebraucht, weil ich war schuldig, hab mich hingelegt, hab ferngeschaut, hab meine Sachen gemacht und das war es und hab auch das Essen gewartet. Aber wenn man unschuldig ist, wenn man weiß dass man unschuldig ist, und wenn man alleine ist, dann fällt man schon in Depressionen rein, weil der Gemeinschaftsraum, da ist es so, der eine tut dich aufputschen, motivieren, du darfst die Hoffnung nicht verlieren, aber wenn sie alleine sind, mit wem wollen Sie reden? Mit der Wand? Und dann kommen die Depressionen rein und dann tun sich die meisten Leute wirklich auch was an, weil sie nicht wissen, wie sie umgehen sollen, obwohl er vielleicht

schon dreißig Mal in Haft war. Aber die ersten vier Monate sind immer so, und (---).
I: Also Sie hatten jemand konkretes auch zum Reden oder mit allen ein bisschen?
B: Nein. Es gibt überhaupt Leute die ich von Draußen kenne, die ich schon lange kenne, die haben mir auch Mut gemacht, wie ich rein gekommen bin und so, die haben sich auch mein Papier durchgelesen und so. Die haben gesagt, dass am Anfang die Staatsanwaltschaft schreibt ihnen tausend Paragraphen hin, ob das stimmt, oder nicht stimmt, die hauen ihnen das drauf. Beim Gericht fällt das eh wieder ab. Zum Beispiel Tatbegehungsgefahr, was für Tatbegehungsgefahr, weil Tatbegehungsgefahr fällt nach zwei Monaten wieder ab. Und ja, wenn ihnen wer Mut macht, und Motivationen und (-) geht es besser. Und die versuchen, die versuchen dich mit Absicht abzulenken, mit Karten spielen, oder machen irgendwelche Witze und so, irgendwie die merken, dass ich einfach traurig bin und bringen mich zum Lachen.
I: Perfekt. Dann sag ich vielen Dank für die ausführliche Beschreibung.
B: Bitte!

VERHALTENSBEOBSACHTUNG

- Gelassen
- Sehr offen und kommunikativ
- Gesprächig
- Sehr reflektiert
- Trotzdem beunruhigt
- Rededrang
- Etwas nervös
- Orientiert
- Etwas angespannt
- Sehr kooperativ
- Hoffnungsvoll

8. *Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (3)*

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Nein
B: Befragter	Länge: 7:09 Minuten
Geburtsjahr: 1987	Datum Erstbefragung t1: 19.03.2014
Staatsbürgerschaft: Österreich	Datum Zweitbefragung t2: 25.03.2014
Delikt: Diebstahl	Datum Interview: 25.03.2014

I: Wie ist es Ihnen nach Aufnahme im Mehrmannhaftraum ergangen?
B: Nicht wirklich gut, weil die Leute ziemlich aufdringlich sind. Extrem aufdringlich, überhaupt als Österreicher, da hast du die schwarze Karte erwischt.
I: In wie fern?
B: In wie fern, naja, weil es hier zu 90% mehr Ausländer gibt, und die natürlich probieren die Österreicher irgendwie zu unterdrücken. Am Anfang haben sie probiert meine Uhr zu kriegen, meine Schuhe, meine Hose, alles Mögliche. Ich habe mich halt wehren können, dem Anderen ist es schlechter gegangen, dem anderen Jungen, der hat sich nicht wehren können, der ist zurück gekommen, der ist heraus gekommen mit der Unterhose und mit seinem Leibchen, weil die haben ihm seine Markenhose genommen und seine Schuhe auch. Und die Justizbeamten hat er das gesagt und die haben dann, die anderen haben gleich dann gesagt er hat uns das geschenkt. Und somit war die Sache wieder vergessen. (--) Ich habe halt das Glück, dass ich mich wehren kann.
I: Hatten Sie aber jemanden zum Reden, in ihrem Haftraum?
B: In dem jetzigen Haftraum schon, ja. Ist ein guter Freund mittlerweile geworden, mit dem geht es eigentlich.
I: Okay, würden Sie sagen, dass Ihnen das hilft?
B: Ja, das hilft schon, natürlich wenn man sich unterhalten kann und so. Das hilft schon eigentlich, ja. Sonst wäre es noch schlimmer. Weil den Neuen was wir jetzt gekriegt haben, diesen Salzburger da, das ist einfach so ein Besserwisserischer, der glaubt er weiß alles und kann alles, und dann provoziert er dich und grinst dich immer frech an. Ein so ein Typ ist das halt und dann musst du dich halt zusammen reißen, dass du ihm nichts tust. (---) Aber sonst geht es eh. Bin ja kein gewalttätiger Mensch.

I: Haben Sie es als hilfreich empfunden nicht alleine zu sein im Haftraum?
B: Ja! (-) In mehreren Hinsichten, nicht nur wegen dem Reden, sondern auch wegen anderen Sachen, weil er war zum Beispiel schon mal hier, er hat mir erklärt können, wie das hier zirka rennt. Also es war schon besser (-) zu Zweit.
I: Können Sie ein bisschen ausführen, was noch alles?
B: Naja, wegen dem, ich bin reingekommen, das erste Mal natürlich in Haft, sonst hab ich nur Übernachtungszellen und so etwas gehabt, so Geschichten, aber in U-Haft bin ich das erste Mal. Bin reingekommen, hab kein Geld gehabt, hab mir mit ihm die Zigaretten geteilt, er hat mit mir dann ein bisschen Tabak teilen können und so, hat mir erklärt, wie das hier funktioniert mit den Ansuchen, Priester und so, was mit diesem Essen funktioniert, aufstehen Standkontrolle und alles und das hat mir geholfen, weil sonst hätte ich nichts gewusst. Weil der Zettel was du da mitbekommst, diese Hausordnung, steht zwar alles drinnen, ist aber alles ein Quatsch. (-) Funktioniert nichts so wie es da drinnen steht. (--)
I: Das heißt es hat ihnen geholfen im Sinne der Aufklärung.
B: Ja, genau. Und auch so vom Beruhigen her einfach, weil er mir gesagt hat, das ist nicht so arg hier drinnen und du brauchst dir nicht Sorgen machen wegen deiner Vorstrafen und so, er hat halt schon mehr Ahnung gehabt. (-) Also nicht nur so vom Aufklären her, sondern auch vom Beruhigen her. Du hast reden können untereinander, du sitzt nicht allein wie ein Idiot in der Zelle und kannst mit niemanden reden. Weil die Tür geht zwar ein paar Mal auf, aber du kannst nicht spazieren gehen. Und wenn du wem in der Zelle hast mit dem du dich verstehst, geht es dir einfach besser.
I: Was haben Sie denn sonst noch außer Reden gemacht gemeinsam?
B: Naja, wir haben Schach gespielt, Karten gespielt, fernsehen schauen wir ab und zu, Witze erzählen wir uns, wir lachen auch viel und so, also eh, so wie im Kaffeehaus eigentlich. Bis auf die Gitter vor der Türe (lacht). Aber sonst ist es eigentlich eh, mit ihm geht es lustig zu, ist auch ein Wiener und so, er ist zwar älter als ich, aber das macht nichts.
I: Auf was glauben Sie denn wäre es wichtig, dass man schaut wenn Neuzugänge sind und man die in einen Haftraum gibt, auf was sollte man achten?
B: Na wichtig wäre, dass man erstens mal die gleiche Sprache spricht, das ist 100% wichtig und wissen wie der Häftlingstyp in der Zelle ist. Weil ich hab da, ein Neuzugang ist gekommen, das war ein Russe und der ist zwar auch in eine Russenzelle gekommen,

aber die waren total aggressiv und so und der hat von denen nichts erfahren, nichts bekommen, nichts erklärt bekommen, die haben ihn sogar nochmal verarscht, haben gesagt du musst vier Mal auf den roten Knopf drücken, dass die mit dir reden und der ist gleich rausgezerrt worden, weil die geglaubt haben die Beamten er will sie verarschen. Also man muss schauen hier, dass man irgendwo in eine Zelle kommt wo ein Typ drinnen sitzt, der ein bisschen aufgeschlossener ist und ruhig ist.

I: Der einen dann unterstützen kann in der Hinsicht, so wie es bei Ihnen der XXX war?

B: Ja, genau! Hätte ich ihn nicht gehabt, wüsste ich gar nicht wie es mir ginge, da wäre es vielleicht noch schlimmer wahrscheinlich. Aber wenn du in eine Zelle kommst und du verstehst dich mit ihm überhaupt nicht, sowie bei dem der jetzt eingezogen ist, was wir bekommen haben, wir drei verstehen uns mit ihm überhaupt nicht, ich meine wir hauen ihn nicht, provozieren ihn nicht, aber wir lassen ihn einfach links liegen, aber es ist so schlimm in dieser Zelle, weil du kannst dir nicht aus dem Weg gehen, das reizt schon an den Nerven und wenn du als Neuzugang kommst, natürlich ist alles neu für dich, ich mein ich bin ein selbstbewusster Typ ein bisschen, aber wenn Leute, der zweite, der dritte was dazu gekommen ist, der war schüchtern, hat Angst gehabt und so, und wenn du da in eine Zelle hinein kommst bei aggressiven Leuten, hast noch mehr Angst. Weil der was dazugekommen ist, der Salzburger, der hat den ganzen Arm aufgeritzt, weil er sich so angeschissen hat in der anderen Zelle, wie er überstellt worden ist. Der war ja eine Zeit lang in der Krankenstation. Weil er so Angst hatte, hat er sich halt geritzt, dass er aus der Zelle kommt. Das ist halt der Unterschied, wenn du einen guten hast, der offen ist und reden kann, ist das positiver als wenn du Leute hast die dich entweder nicht verstehen oder mit dir überhaupt nichts machen wollen, weil dann sitzt drinnen als wärst allein am Klo. Das ist der riesen Unterschied. Das ist wie Tag und Nacht würde ich sagen. Ohne XXX hätte ich gar nichts gewusst, nichts, nicht wie das mit dem Essen funktioniert, oder wie die Standeskontrolle ist, oder dass man um sieben in der Früh aufstehen muss, dass wenn die Tür aufgeht darf keiner im Bett liegen, wenn du im Bett liegst ist der Fernseher weg, zum Beispiel. Gibt es halt Maßnahmen dagegen, weil um sechs geht das Licht an, da wird durchgesagt, ich mein bei uns hört man es zwar nicht, aber ich werde eh durch das Licht munter bin eh immer munter, dann musst aufstehen, Bett muss gemacht sein und du musst angezogen sein. Ist das nicht der Fall, kriegst du eine Verwarnung, beim zweiten Mal ist der Fernseher weg, beim dritten Mal ist der Radio weg, beim nächsten Mal sind alle Spielsachen, also die Karten und Schach alles weg, und dann wird es immer ärger.

Also wenn ich das alles nicht gewusst hätte, ich wäre liegen geblieben. Also du brauchst schon einen.

I: Also es ist hilfreich wenn man jemanden einfach im Haftraum hat, der einen in der Hinsicht unterstützt, der einen aufklärt, der einen emotional unterstützt und für einen da ist wenn man neu ist.

B: Ja, das ist total wichtig, weil unten, wie ich unten in der Zelle gesessen bin, ich glaub fünf Stunden, die haben zwar ein bisschen Deutsch können, aber die waren SO aggressive, dort war ich mehr nach hinten geschoben als dass es mir besser gegangen ist, weil ich hab mich nur noch prügeln dürfen da unten, wirklich. Und die Beamten sind dann kurz rein gekommen, dann haben sich alle hingesezt, als wäre nichts gewesen, da hab ich schon geblutet. Haben gefragt, warum blutest du, er sagt, der andere sagt, ja er ist gegen die Wand gerannt, der hat das geglaubt. Die Beamten interessiert das einfach nicht.

I: Ok, ja vielen Dank, dass haben Sie sehr ausführlich ausgeführt. Dankeschön.

VERHALTENSBEOBACHTUNG

- Aufgeschlossen
- Gesprächig
- Offen
- Etwas reдеbedürftig
- Wirkte aufgeregt und angespannt
- Freundlich
- Reflektiert
- Orientiert
- Kooperativ
- Kontrolliert und bedacht

9. *Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (3)*

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Ja
B: Befragter	Länge: 6:53 Minuten
Geburtsjahr: 1992	Datum Erstbefragung t1: 17.03.2014
Staatsbürgerschaft: Österreich	Datum Zweitbefragung t2: 21.03.2014
Delikt: Diebstahl	Datum Interview: 26.03.2014

I: Wie ist es Ihnen denn nach Aufnahme im Mehrmannhaftraum ergangen?
B: Ähm (nachdenklich) (--) (lacht) Wie es mir ergangen ist (--) lacht).
I: Einfach wie, also hat Ihnen was konkret geholfen, oder nicht, wie war es jetzt.
B: Naja, mir hat es halt sehr geholfen, dass man mit den anderen reden kann, sich informieren kann, wie es halt abläuft, oder auf was ich, also was auf mich zukommt, und dass ich mir halt für die meisten Sachen nicht zu große Erwartungen machen sollte.
I: Haben ihnen das die Mitinsassen geraten, sozusagen.
B: Ja, genau.
I: Haben Sie sich von daher aufgenommen gefühlt von den anderen Insassen.
B: Ja, ich habe mich aufgenommen gefühlt.
I: Hatten Sie jemanden zum Reden?
B: Ja, ich hatte eigentlich eh mit allen drei reden können.
I: Sind die auch Österreicher?
B: Jaja, sind eh auch Österreicher.
I: Okay. Was würden Sie denn sagen ist wichtig, wenn man in einen Mehrmannhaftraum aufgenommen wird?
B: Ja, dass man die Anderen auch respektiert, dass man halt eine Gemeinschaft ist, dass wir alles zusammen also, schauen dass wir die Anderen berücksichtigen. Also beim Essen nicht auf das Klo gehen, oder um die Uhrzeit zum Beispiel schauen wir, dass der Fernseher abgedreht ist, dass wir Ruhezeit haben. Naja, man muss halt auf die Anderen Rücksicht nehmen und so, die Wünsche von den Anderen.
I: Was haben Sie denn als hilfreich empfunden?
B: Na, dass sie mich gut aufgenommen haben und mich auch unterstützen, jetzt wegen dem Rauchen, wegen dem, ja zum Teetrinken, Zucker oder so, ja dass sie mit offenen

Händen also zu mir gekommen sind, und mir das angeboten haben.
I: Okay. Würden Sie auch sagen, also sie haben sie einerseits unterstützt, weil sie mit ihnen gesprochen habe, andererseits, weil sie ihnen verschiedene Dinge gegeben haben, was haben Sie denn sonst noch gemacht?
B: Naja, wir haben halt Sachen unternommen, so wie jetzt Karten spielen, oder zum Beispiel ein Mitinsasse hat mir jetzt geholfen einen Brief für meinen Vater zu schreiben. Also ich schreib jetzt mal was mich jetzt im Kopf schwirrt, und er schreibt mir halt das zusammen, was halt jetzt zum Beispiel raus gehört streicht er weg, weil er ist auch ein älterer Herr.
I: Okay, also der versteht in der Hinsicht einfach besser was man sagt und was man besser weg lässt.
B: Ja.
I: Ja, sehr gut. Würden Sie sagen, es ist eher ein Vorteil in einen Mehrmannhaftraum zu kommen oder wäre ein Zweimannhaftraum idealer?
B: Ich finde also mehr, also mehr im Haftraum, wo mehrere Leute sind, weil es ist eine Unterhaltung auch dabei, weil wenn man alleine oder zu zweit ist, finde ich wird man eh nur „teppat“, also psychisch. Es ist auch Abwechslung dabei.
I: Und was ist wichtig, was man berücksichtigen muss, wenn man einen Haftraum für sie wählt? Was sollte man berücksichtigen?
B: Berücksichtigen (---).
I: Wegen Strafen oder so.
B: Also es wär halt schon besser wenn ich mit jemanden in der Zelle bin der halt Deutsch kann, vielleicht auch noch Englisch oder so, würde auch noch gehen, aber wenn ich jetzt als einziger Deutsch sprechen kann, dann ist es halt schwer mit denen zu kommunizieren.
I: Ist sonst noch irgendetwas wichtig, außer der gemeinsamen Sprache?
B: Nein eigentlich nicht.
I: Also die Sprache ist wichtig.
B: Ja, man sollte sich schon unterhalten können, weil sonst könnte ich ja selber in eine Einzelzelle gehen und das wäre dasselbe. Rede ich gegen die Mauer.
I: Wie war es für Sie, man kommt am Anfang in einen Mehrmannhaftraum zu drei fremden Menschen, bis wann konnten Sie sich öffnen und Vertrauen fassen?
B: Ja, am Anfang war ich halt eher schüchtern, weil ich nicht gewusst habe, was auf

mich zukommt, ja und dann tastet man sich halt mal langsam an die Anderen heran, sich vorstellen usw. und dann kommt man halt öfters ins Gespräch und nach ein paar Tagen, so wie jetzt vor Kurzem bin ich jetzt offener zu denen jetzt, spreche sie auch mehr an oder kann auch Späße machen mit denen oder so, nicht dass ich gleich eine aufs Maul bekomme oder so. Dauert schon ein paar Tage, oder eine Woche, dass man da richtig Vertrauen auch aufbaut mit denen.
I: Weil ich denk mir, es braucht schon Vertrauen, um etwas so persönliches wie einen Brief von jemandem lesen zu lassen.
B: Ja, das war der erste wo ich mich richtig also vertraut gefühlt habe, weil das ist ja auch der Älteste drinnen und bei den Anderen, bei den einen halt eher weniger, weil der auch mit Drogen zu hatten und so weiter.
I: Also man kennt schon die Delikte?
B: Jaja, die Delikte weiß ich schon von den anderen, aber zum Beispiel ich bin ja mehr auf Rückzug wenn es um Drogen geht, weil meistens die Leute, was mit Drogen zu tun haben, sind eher verlogen, haben ein zweites Ich.
I: Also hat das Delikt irgendwo schon einen Einfluss auch.
B: Ja, würd schon sagen.
I: Würden Sie denn sagen die Initiative ist von ihnen ausgegangen oder sind die Anderen auf sie zugekommen ganz am Anfang?
B: Die Anderen sind auf mich zugekommen, haben mich halt gefragt wie ich heiß und so und dann ist es halt mit der Zeit immer mehr geworden und so.
I: Perfekt. Dann vielen Dank.

VERHALTENSBEOBSACHTUNG

- Bisschen zurückhaltend
- Am Anfang schüchtern
- Aber offen
- Kooperativ
- Bemüht
- Traurig verstimmt
- Relativ ruhig, aber etwas angespannt
- Zurückgezogen und reserviert

10. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall 4

I: Interviewer	Vorhaftaufenthalte: Nein
B: Befragter	Länge: 6:58 Minuten
Geburtsjahr: 1991	Datum Erstbefragung t1: 26.03.2014
Staatsbürgerschaft: Serbien	Datum Zweitbefragung t2: 02.04.2014
Delikt: Betrug	Datum Interview: 02.04.2014

I: Wie ist es Ihnen denn mit dem Listener, also mit dem Adrian ergangen?
B: Ja, als ich reingekommen bin hat er mich erst gesehen, hat mit mir gesprochen von wo ich bin oder so und wir haben gleich unsere Sprache gesprochen und so jetzt hat eh alles gepasst. Am Anfang war gut, er hat mich die ganze Zeit bedient zum Essen, zum Trinken, ja.
I: Wie haben Sie es empfunden? Also haben Sie es als hilfreich empfunden und wenn ja, warum?
B: Also, es war hilfreich, wo ich, also in seiner Zelle hat so, hat gut ausgeschaut, wie in einem Zimmer oder so, war alles so schön sauber oder so. (--) Er hat mir gleich also gezeigt, wie man da alles vorgeht, was man da, also welche Rechte man hat, oder was man halt machen darf, was man nicht machen darf, Vorteile, Nachteile und so, das hat er mir alles erzählt.
I: Also Sie haben es als hilfreich empfunden, dass er ihnen Informationen gegeben hat, und dass der Haftraum schön war. Was war sonst noch hilfreich?
B: Also, dass er sich mit mir unterhalten hat, über so normale Sachen und so und er hat keinen Blödsinn gesprochen oder irgendetwas, also alles was, alles was dazu gehört was mir hilfreich an diesem Tag.
I: Wie würden Sie die Gespräche mit ihm beschreiben?
B: Also, ja sehr lieb und gut und so ja, also alles positiv, was wir da gesprochen haben.
I: Glauben Sie, dass es dann ein Vorteil ist, wenn man erst zu so jemanden kommt?
B: Ja auf jeden Fall, auf jeden Fall. Wenn man erstes Mal in Haft kommt, der keine Ahnung hat, was da auf ihn drauf kommt, es ist ganz, ein sehr gutes Vorteil, wenn man da rein kommt und er dir was erzählt oder an einem Tag für dich da ist, weil an diesem Tag hast du eigentlich keinen, du darfst nicht Besuch oder irgendetwas haben, du darfst nicht

telefonieren oder was, also es ist gut, dass er für dich da ist an diesem Tag. Also, dass er dich sozusagen um dich kümmert, dass er dir alles vorzeigt und so.
I: Wie haben Sie den Adrian als Person empfunden?
B: Also sehr lieb und so, ich sehe in ihm, dass er ein guter Mensch ist. Dass er nicht irgend so ein Trottel ist.
I: Woran sehen Sie das?
B: Ja, dass er sich einfach mit mir unterhalten hat, alles normal oder so, dass da nichts irgendetwas Blödes rausgekommen ist, dass er nicht irgendeinen Blödsinn spricht.
I: Was haben denn die Gespräche mit ihm bei ihnen bewirkt?
B: Es hat sich bewirkt, dass ich so, dass ich so Gedanken gemacht habe, okay ich bin da in Haft, das ist auch nur für die Menschen, es gibt auch schlimmere Sachen (-) oder so, ich komm da sicher raus.
I: Das hat Sie beruhigt.
B: Ja, das hat mich beruhigt, ja voll genau, ja.
I: Was wäre es im Vergleich dazu, wenn Sie direkt in ihren jetzigen Haftraum gekommen wären?
B: Da wäre ich sicher so ähm (nachdenklich (-)) diese Paranoia bekommen oder wie das heißt so irgendwie (---) innerlich so (--) auszucken oder irgendetwas, oder sich die Gedanken machen, dass das, dass das ganz schlimm ist, dass man eigentlich nie rauskommt, dass man da nie irgendwem mal sieht oder so, ja.
I: Warum glauben Sie, dass sie in einen anderen Haftraum solche Gedanken gehabt hätten?
B: Weil man da einfach gesperrt ist, man sieht nicht die Leute oder so, man sitzt in einem Raum, also 23 Stunden und (-) ich hatte Glück, dass ich jetzt mit Leuten gekommen bin, die ich mich jetzt gut verstehe, dass wir einen Fernseher haben oder so, ja. Aber es gibt auch Zellen, wo ich gehört habe, dass sie keinen Fernseher haben oder nichts drinnen haben oder kein Essen haben, oder so.
I: Somit ist das ein guter Einstieg in die Haft.
B: Ja, wenn man erst einmal zu ihm kommt. Ja, genau.
I: Würden Sie dann sozusagen diese Art der Intervention, das ist eine Intervention, weiterempfehlen?
B: Auf jeden Fall, ja (-) auf jeden Fall. Die Leute also die erstes Mal da sind, würde ich sicher sagen, die sollten einmal zu ihm gehen.

I: Haben Sie eine Idee, wie man das noch besser umsetzen könnte?
B: (---) Naja, so ist einigermaßen ist in Ordnung, das von da. Er hat ja alles, was zum Beispiel ein Haushalt hat, oder was man zu Hause hat, und das passt einigermaßen. Wenn man jetzt eigentlich auch zu viel am Anfang bekommt, ist auch nicht gut, denn dann kommt man in eine Zelle, wo man grundsätzlich nichts hat, das ist auch nicht so gut. Also das ist einigermaßen ist in Ordnung.
I: Okay. Also Sie haben vorhin auch schon kurz den Haftraum angesprochen, können Sie mir nochmal beschreiben wie der Haftraum beim Adrian war und warum sie das irgendwo beruhigt hat.
B: Weil ich habe gesehen da kommen Leute bei ihm, plaudern und so, Kaffee trinken, also die Hausarbeiter, der erzählt das, der erzählt das und so vergeht der Tag. Da waren, also da haben wir die ganze Zeit so kommuniziert und so.
I: Und der Haftraum selbst?
B: Der war, also der hat das super gemacht. Die Bilder und so Teppiche, und der hatte da Blumen und einen schönen Fernseher, viele Programme, dann hat er viele Bücher gehabt zum Lesen, hat er sozusagen eine kleine Küche und so, ja.
I: Und wieso glauben Sie hilft so etwas?
B: Ja, weil wenn man zum Beispiel als erster reinkommt, und man gleich in so eine Zelle kommt wo nichts ist, dann (--), das ist der Tod zum Beispiel für einen der da ist, der erstes Mal da ist, find ich, es ist besser dass er dort erstmal reinkommt und dass er schaut wie es hier abläuft.
I: Okay, vielen Dank.

VERHALTENSBEOBSACHTUNG

- Ein bisschen nervös und skeptisch wegen der Tonbandaufzeichnung
- Aufgeschlossen
- Freundlich
- Kooperativ
- Orientiert
- Ein bisschen angespannt
- Bemüht
- Sympathisch

Anhang H: Kodierliste

Wertung	Kodiernamen	Beschreibung	Beispiele
positiv	Buddy_Ähnlichkeit	Es besteht eine kulturelle, sprachliche, altersmäßige Ähnlichkeit zwischen den beiden Buddies.	Ich habe mich gefreut, erstens dass ich finde eine Araber der selbe Kultur, Religion, Tradition hat wie ich selber. Hab mich selber gefreut, er auch.
neutral	Buddy_Beziehung	Wie schaut die Beziehung zum Buddy aus? Gut, vertrauensvoll... Gegenseitige Unterstützung!	Sehr gut, angenehm. Verstehen uns sehr gut. Ja, ich glaube wie mir geholfen ihm auch.
negativ	Buddy_Person	Wie wird der Buddy als Person empfunden? Nett, freundlich, hilfsbereit, nimmt sich genügend Zeit.	Naja, ist eine nette, freundliche Person.
	Ergangen_nach Aufnahme	Wie ist es dem Insassen nach Aufnahme ergangen? Gut, schlecht...	Nicht wirklich gut, weil die Leute ziemlich aufdringlich sind. Extrem aufdringlich, überhaupt als Österreicher, da hast du die schwarze Karte erwischt.
	Gespräch_empfunden	Das Gespräch wurde als angenehm, gut empfunden. Im Besonderen, dass es in der Muttersprache geführt wurde.	Sehr gut, gut. Vor allem auch weil es noch meine Muttersprache ist und so, noch besser.
	Gespräch_Themen	Themen die miteinander besprochen werden.	Über den Tod von meinem Bruder, über so allgemein über die Kinder, über Familienstand und so, global so.
	Hilfreich_Ablenkung	Tätigkeiten, die Ablenkung verschaffen.	Arbeit. Ja schon beschäftigt. Die Spaziergängen ein bisschen. Raus vom Zimmer halt, (-) bisschen was anderes als nur immer im Zimmer zu hocken.

	Hilfreich_Aufklärung	Die Intervention wird als hilfreich empfunden, weil sie der Aufklärung diene, Wegweisung.	Sehr gut. Hat mich aufgeklärt was, wie, wo.
	Hilfreich_Beruhigen	Die Intervention wirkt beruhigend, beruhigende Worte...	Es wird alles, sozusagen es wird alles gut gehen. Ich soll mich vor Nichts erschrecken. Mach dir keine Sorgen (...) sozusagen.
	Hilfreich_Eingewöhnung	Die Intervention wird als hilfreich empfunden, weil sie die Möglichkeit bietet sich langsam einzugewöhnen.	Und (-) ich finde es gut, die Idee (-) für Erstmalige oder die es zweite Mal zusammen, weil dass sie nicht gleich in eine Zehnmannzelle kommen, dass sie sich ein bisschen eingewöhnen können und so
	Hilfreich_Gespächspartner	Es wird als hilfreich empfunden, dass man jemanden hat mit dem man über seine Probleme sprechen kann.	Ja, ja, normal, dass man mit irgendwem Reden kann.
	Hilfreich_Nicht alleine	Man hat jemanden zum Reden, der einem hilft, ist nicht auf sich alleine gestellt.	Also du bist nicht alleine auf dich gestellt.
	Hilfreich_Unterstützung	Die Intervention hat durch die psychische sowie tatkräftige physische Unterstützung geholfen. Außerdem durch die gegenseitige Unterstützung der Insassen.	Ja, sehr gut. Hat mich psychisch unterstützt. Er hat mir sehr geholfen. Ja, ja (-). Zum Beispiel heute geht es ihm schlechter, er liegt am Bett, ich habe ihm Wasser bis zum Bett gebracht, Suppe habe ich ihm auch heute gebracht am Bett
	Intervention_allgemein	Die Intervention wird allgemein als gut empfunden, als gute Idee, es ist dem Insassen gut gegangen, er hat sich wohl gefühlt oder aber auch nicht. Der Buddy wurde schon vorab ausgewählt...	Da ist es mir sehr gut gegangen. Der war recht nett.

	Intervention_Anmerkungen	Verbesserungsvorschläge, Änderungen, Anregungen	
	Intervention>Weiterempfehlen	Diese Form der Intervention wird vom Insassen weiterempfohlen.	Es hilft, vor allem es hat mir geholfen und ich glaube ich bin nicht der Einzige der sich so, in solchem Zustand befindet, wenn er kommt hier.
	Listener_Anforderungen	Über welche Eigenschaften, Kompetenzen sollte ein Listener verfügen?	Man muss die Leute aufklären, so wie er das gemacht hat mit mir. Und man muss, er hat mich irgendwie geöffnet.
	Listener_Person	Wie wird der Listener als Person empfunden? Nett, freundlich, hilfsbereit, guter Zuhörer, hat sich ausreichend Zeit genommen	Also ich hab keine schlechte Wort für ihm, also wenn ich etwas Schlechtes gesagt hätte, wäre ich undankbar. Also wirklich normaler Mensch.
	Listenerhaftraum_besser	Der Listenerhaftraum wird als schöner, angenehmer, besser ausgestattet angesehen.	SEINEN schön, seiner ist schöner, (lacht) ja. Ähm (nachdenklich), es gibt ja alles drinnen. Es gibt ja so Bilder...
	Listenerhaftraum_selbst wirksam	Der Haftraum selbst, aufgrund von seiner Ausstattung usw. trägt zur emotionalen Besserung des Insassen bei.	Ja, weil man vergisst. Also wenn man so reinkommt, dann sieht man aha Haftraum. Und bei ihm fühlt man sich, man fühlt so du bist da, aber irgendwo anders, also ich glaube mit Kopf bist du nicht wirklich im Gefängnis.
	Mitinsassen_Ähnlichkeit	Die Ähnlichkeit zwischen den Insassen bezüglich Alter, Sprache, Herkunft, Delikt...	Na wichtig wäre, dass man erstens mal die gleiche Sprache spricht, das ist 100% wichtig.
	Mitinsassen_Aktivitäten	Dinge die die Mitinsassen gemeinsam machen.	Naja, wir haben Schach gespielt, Karten gespielt, fernsehen schauen wir ab und zu, Witze erzählen wir uns, wir lachen auch viel und so, also eh, so wie im Kaffeehaus eigentlich.

	Mitinsassen_Anzahl	Unterschiede bezüglich Zweimannhaftraum oder Mehrmannhafträumen, welche, was ist angenehmer, vorteilhafter...	Macht sicher einen Unterschied, weil zu zweit ist langweilig, zu dritt, zu viert (-) ich sag, ist wiederum anders, (--)weil wenn man dann sieht, dass der Andere halt Kopf runterhängt, schaut man dass man ihn aufbaut, (-) halt, versucht man das Leben leichter zu machen.
	Mitinsassen_Beziehung	Beziehungen zu einem oder mehreren Mitinsassen. Freundschaften, Vertrauen...	In dem jetzigen Haftraum schon, ja. Ist ein guter Freund mittlerweile geworden, mit dem geht es eigentlich.
	Mitinsassen_Umgangsart	Die Art, wie sich die Mitinsassen verhalten, freundlich und hilfsbereit, nett, gehen auf Neue zu, oder sind hinterlistig und gemein.	Wissen wie der Häftlingstyp in der Zelle ist.
	Sonstiges	Sonstige belanglose Aussagen, die der Insasse tätigt. Persönliche Informationen, die der Insasse preisgibt, welche aber nicht direkt mit der Fragestellung zu tun haben. Zusätzliche Ausführungen von Seiten des Insassen.	Ja, für mich ist das so.
	Zustimmung	Der Insasse stimmt dem Gesagten zu, bejaht es, ist derselben Meinung.	Ja, ja, ja, ja, ja, ja, ja.

Anhang I : Kodierte Transkripte der qualitativen Interviews*1. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (1)*

Wertung	Kodiernamen	Aussagen
		<i>I: Wie ist es Ihnen denn mit dem Listener ergangen? Mit dem Adrian?</i>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Sehr gut. Hat mich aufgeklärt was, wie, wo. Hat gesagt ich soll mich nicht (-) also das ist der erste Sprung, also hier, ich soll mich nicht erschrecken, es wird alles normal, also ich werde im Laufe des Tages werde ich das alles erfahren und so. Es wird alles, sozusagen es wird alles gut gehen. Ich soll mich vor Nichts erschrecken. Und dann hat er schon gesagt, das wird so, das wird so, das wird so. Mach dir keine Sorgen (...) sozusagen.</u>
positiv	Hilfreich_Beruhigen	B: Sehr gut. Hat mich aufgeklärt was, wie, wo. <u>Hat gesagt ich soll mich nicht (-) also das ist der erste Sprung, also hier, ich soll mich nicht erschrecken, es wird alles normal, also ich werde im Laufe des Tages werde ich das alles erfahren und so. Es wird alles, sozusagen es wird alles gut gehen. Ich soll mich vor Nichts erschrecken. Und dann hat er schon gesagt, das wird so, das wird so, das wird so. Mach dir keine Sorgen (...) sozusagen.</u>
		<i>I: Und wie haben Sie das Gespräch empfunden?</i>
positiv	Gespräch_empfunden	B: <u>Sehr gut, gut. Vor allem auch weil es noch meine Muttersprache ist und so, noch besser.</u>
		<i>I: Dass Sie sich in ihrer Muttersprache unterhalten können hat ihnen sehr geholfen.</i>
neutral	Zustimmung	B: Ja, ja, ja, ja, ja, ja, ja.

		<i>I: Was genau hat Ihnen denn geholfen?</i>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Das war, also man kommt hier eigentlich Dschungel, also da wird der Weg also gezeigt, wo man hinläuft, hingeht, das ist der eine Schritt nach dem einen nach dem Anderen.</u>
		<i>I: Okay, also es zeigt Ihnen sozusagen auf, wie es hier abläuft.</i>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Ja, ja wie es hier abläuft.</u>
		<i>I: Und empfinden Sie diese Informationen, also warum sind diese Informationen hilfreich?</i>
positiv	Hilfreich_Nicht alleine	B: Ähm, man braucht nichts zu fragen, man braucht nichts, man weiß schon im Voraus was, wie, wo. Es ist, man kommt hier, man wird so wie in den Dschungel gelassen, jetzt man weiß nirgends WO, und überall ist das Gleiche. Und jetzt wenn dich irgendwer aufklärt und dir Wege zeigt, dann ist es, dann ist es VIEL leichter, du weißt was auf dich zukommt. Du wirst ja nicht erschreckt von irgendwas, <u>also du bist nicht alleine auf dich gestellt.</u>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Ähm, man braucht nichts zu fragen, man braucht nichts, man weiß schon im Voraus was, wie, wo. Es ist, man kommt hier, man wird so wie in den Dschungel gelassen, jetzt man weiß nirgends WO, und überall ist das Gleiche. Und jetzt wenn dich irgendwer aufklärt und dir Wege zeigt, dann ist es, dann ist es VIEL leichter, du weißt was auf dich zukommt. Du wirst ja nicht erschreckt von irgendwas, also du bist nicht alleine auf dich gestellt.</u>
		<i>I: Mhm (zustimmend).</i>
neutral	Sonstiges	B: So hab ich des empfunden, für mich.
		<i>I: So haben Sie das empfunden.</i>
neutral	Zustimmung	B: Ja, für mich ist das so.

		<i>I: War es für Sie auch hilfreich über ihre Probleme zu sprechen?</i>
positiv	Hilfreich_Gespächspartner	B: <u>Ja, ja, normal, dass man mit irgendwem Reden kann.</u>
		<i>I: Über was haben Sie denn mit dem Listener gesprochen?</i>
neutral	Gespräch_Themen	B: Über den Tod von meinem Bruder, über so allgemein über die Kinder, über Familienstand und so, global so.
		<i>I: Global.</i>
neutral	Gespräch_Themen	B: Global.
		<i>I: Also einerseits war die Aufklärung sehr hilfreich,</i>
neutral	Zustimmung	B: Ja, ja.
		<i>I: und andererseits eben auch das über eigene Probleme sprechen.</i>
neutral	Gespräch_Themen	B: Allgemeine Probleme und global.
		<i>I: Ist das Sprechen sozusagen, hilft in diesem Moment, dass man jemanden/</i>
positiv	Hilfreich_Gespächspartner	B: Ja, sehr sogar, sehr sogar.
		<i>I: Wie empfanden Sie denn den Adrian selbst als Person?</i>

positiv	Listener_Person	B: <u>Normal (-). Also (-) nicht ähm (nachdenklich), weißt du, wie, wie soll ich das sagen, er ist in Ordnung, also für mich in Ordnung, und bis jetzt auch alles in Ordnung. Also vor paar Tagen hat er mir Butter gebracht, ich habe keinen Butter gehabt, also von Ausspeise und er hat mir gebracht, also von ihm. Also er teilt auch Essen aus.</u>
		I: <i>Ah okay(erfreut), also so hilfsbereit?</i>
positiv	Listener_Person	B: <u>Hilfsbereit! Also ich hab keine schlechte Wort für ihm, also wenn ich etwas Schlechtes gesagt hätte, wäre ich undankbar. Also wirklich normaler Mensch.</u>
		I: <i>Was glauben Sie denn sollte jemand, der die Hilfe als Listener anbietet, mitbringen?</i>
neutral	Listener_Anforderungen	B: <u>Man muss die Leute aufklären, so wie er das gemacht hat mit mir. Und man muss, er hat mich irgendwie geöffnet.</u>
		I: <i>Geöffnet?</i>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Ja, er hat mich geöffnet. Ich war ein bisschen zu (--) zu (-) (krümmt Rücken und schließt die Arme um sich)</u>
		I: <i>In sich verschlossen?</i>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Ja, in sich verschlossen war ich, und er hat mich geöffnet. Und dann schaut man halt, also sozusagen mir die Auge geöffnet, und dann sieht man halt aha das geht so, das geht so.</u>
		I: <i>Dass man sich orientieren kann?</i>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Ja, ja dass man sich orientieren kann. Ja, ja.</u>
		I: <i>Ist er auch ein guter Zuhörer gewesen?</i>

positiv	Listener_Person	B: <u>Ja, ja guter Zuhörer. Und er hat mir sogar zum Essen etwas gemacht, am Abend. Da hast du die Fernbedienung, ich werde mich hinlegen. Ich stehe morgen in der Früh auf, früher als du, und das stimmt wirklich früh aufgestanden (lacht) und ich hab dann kurze Zeit bisschen Fernsehen geschaut und dann bin ich schlafen gegangen.</u>
neutral	Sonstiges	B: <u>Ja, ja guter Zuhörer. Und er hat mir sogar zum Essen etwas gemacht, am Abend. Da hast du die Fernbedienung, ich werde mich hinlegen. Ich stehe morgen in der Früh auf, früher als du, und das stimmt wirklich früh aufgestanden (lacht) und ich hab dann kurze Zeit bisschen Fernsehen geschaut und dann bin ich schlafen gegangen.</u>
		<i>I: Okay, wie haben Sie denn den Haftraum empfunden?</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: <u>SEINEN schön, seiner ist schöner, (lacht) ja.</u>
		<i>I: Warum war der schöner?</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: <u>Ähm (nachdenklich), es gibt ja alles drinnen. Es gibt ja so Bilder, man fühlt sich ja (-) angenehmer.</u>
		<i>I: Man fühlt sich wohler?</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: <u>Mhm (zustimmend), wohler, ja, ja.</u>
		<i>I: Wieso fühlt man sich wohler, was genau macht das aus?</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: <u>Halt alles, erstens mal alles sauber, das ist, das liegt an ihm, und zweitens ja, Bilder, also man fühlt sich so wie, wie in einem Wohnraum. Wenn man in anderen Zellen ist, dann ist es schon, man sieht, dass es eine Zelle ist. Bei Adrian, da lebt irgendwer, man fühlt dass irgendwer da lebt.</u>
		<i>I: Und hilft das dann auch? Würden Sie sagen der Haftraum selbst hilft auch?</i>

positiv	Listenerhaftraum_selbst wirksam	B: Ja, weil man vergisst. Also wenn man so reinkommt, dann sieht man aha Haftraum. Und bei ihm fühlt man sich, man fühlt so du bist da, aber irgendwo anders, also ich glaube mit Kopf bist du nicht wirklich im Gefängnis.
		I: Würden Sie denn diese Art der Intervention, also dass man die Gelegenheit hat, eine Nacht zum Listener zu kommen, weiterempfehlen?
positiv	Intervention_Weiterempfehlen	B: <u>Ja, das ist sehr gut. Sehr gut.</u>
		I: Sehr gut, okay warum?
positiv	Intervention_Weiterempfehlen	B: Es hilft, vor allem es hat mir geholfen und ich glaube ich bin nicht der Einzige der sich so, in solchem Zustand befindet, wenn er kommt hier. (-) Ich bin mir sicher sogar! Ich bin mir sicher sogar, weil (-) es gibt von Mensch zu Mensch Unterschiede, aber es ist, global das gleiche Problem, in global sagen wir einmal so. Einer mehr, einer weniger, hin und her, das ist normal, das ist von Mensch zu Mensch verschieden, kommt drauf an.
		I: Haben Sie denn Verbesserungsvorschläge, oder Wünsche, wie man das noch anders machen könnte?
neutral	Intervention_Anmerkungen	B: <u>Ähm (nachdenklich) (--), nein, ich weiß nicht, da noch etwas dazu, weil ich glaub das ist vielleicht das Maximum vom Maximum. Weiß ich nicht, (-) ich empfinde es so. Ich glaube es ist das Maximum vom Maximum was man hier haben kann. Wie es jetzt ist es in Ordnung. Mehr weiß ich wirklich nicht.</u>
		I: Okay. Fällt Ihnen sonst noch irgendetwas ein?
neutral	Intervention_Anmerkungen	B: <u>Nein, alles in Ordnung.</u>
		I: Vielen Dank.

2. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (1)

Wertung	Kodiernamen	Aussagen
		I: Wie ist es Ihnen denn mit dem Buddy ergangen?
positiv	Hilfreich_Unterstützung	B: <u>Ja, sehr gut. Hat mich psychisch unterstützt. Er hat mir sehr geholfen.</u>
		I: Wie hat er Ihnen denn konkret geholfen?
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Naja, ich hab ja nicht gewusst, ich bin erstmalig, ich hab ja nicht gewusst wie alles abläuft. Wie man sich benehmen muss, was man zu wem sagen kann, was nicht, was geht, was nicht geht, wie es da abläuft, also da drinnen. Hat mir sehr geholfen das ganze (-), schon, eine gute Unterstützung.</u>
		I: Haben Sie mit ihm viel gesprochen?
neutral	Gespräch_Themen	B: <u>Ja, schon, über alles.</u>
		I: Wie waren die Gespräche mit ihm?
positiv	Gespräch_empfunden	B: <u>Ja offen. (-) Sehr gut.</u>
		I: Über welche Themen haben Sie denn gesprochen?
neutral	Gespräch_Themen	B: <u>Was ich gemacht habe und wieso ich das gemacht habe und (-- naja (---). Es war Blödsinn! Ich kann immer noch nicht glauben was ich gemacht habe. (---)</u>
negativ	Sonstiges	B: <u>Was ich gemacht habe und wieso ich das gemacht habe und (-- naja (---). Es war Blödsinn! Ich kann immer noch nicht glauben was ich gemacht habe. (---)</u>
		I: Und hat sich der Herr XXX genug Zeit für Sie genommen?
positiv	Buddy_Person	B: <u>Ja schon, die nimmt er sich immer noch.</u>
		I: Aber wie würden Sie denn ihre Beziehung beschreiben?
positiv	Buddy_Beziehung	B: <u>Ja, sehr gut. (---)</u>
		I: Wie empfinden Sie denn ihn als Person?
positiv	Buddy_Person	B: <u>Naja, ist eine nette, freundliche Person.</u>
		I: Warum glauben Sie hilft das, wenn man jemanden als Buddy hat?

positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Naja, es hilft, weil man eigentlich wenn man erstmalig ist, so wie ich, dann weiß man eigentlich noch überhaupt nichts. Wie das abläuft, man hat keine Vorstellungen. Und ähm (nachdenklich) es hilft einfach weil, es hilft wirklich viel, weil man weiß einfach gar nichts. Also überhaupt nichts. Was, wo, wann, wie, ähm (-) wieso, weshalb. Elferzettel hab ich nicht gewusst, dass das überhaupt existiert, Ansuchen, telefonieren, Arztansuchen und (-) was weiß ich.</u>
		<i>I: Also einerseits hilft es sehr, wegen der Informationen wie das hier im Vollzug abläuft, und andererseits? Was hilft noch?</i>
	Hilfreich_Unterstützung	B: <u>Naja es hilft einem Menschen schon psychisch.</u>
		<i>I: Was konkret? (-) Dass man sprechen kann mit jemandem?</i>
	Hilfreich_Gespächspartner	B: <u>Ja, ja, dass man mit jemandem sprechen kann. Dass man eine Person hat mit der man sich aussprechen kann. (-) Der man alles erzählen kann.</u>
		<i>I: Würden Sie denn die Intervention, also das ist eine Form der Intervention, weiterempfehlen?</i>
positiv	Intervention>Weiterempfehlen	B: Ja, natürlich.
		<i>I: Also würden Sie schon sagen dass es ein Vorteil ist in einen Haftraum zu kommen und bereits einen Buddy zu haben im Vergleich zu keinem?</i>
positiv	Intervention_allgemein	B: <u>Jaja, es ist besser schon einen zu haben, dass sich der von alleine, von vornherein um einen kümmert.</u>
		<i>I: Warum genau würden Sie das jetzt weiterempfehlen, dass man das so macht und nicht dass man sich das selber sucht? Weil im Endeffekt wären Sie ja trotzdem in diesen Haftraum gekommen und sie hätten sich ja selbst mit dem Herrn XXX zusammen raufen können. Warum war das eine Hilfe dass wir schon vorab mit dem Herrn XXX gesprochen haben?</i>
neutral	Intervention_allgemein	B: <u>Naja, ich weiß nicht, ob das jetzt wirklich geholfen hat oder nicht, aber es wirklich gut.</u>
		<i>I: Haben sie irgendwelche Verbesserungsvorschläge wie das besser umgesetzt werden könnte?</i>
neutral	Intervention_Anmerkungen	B: <u>Nein, das passt alles.</u>

		<i>I: Dann vielen Dank.</i>
--	--	-----------------------------

3. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (2)

Kodiername	Aussagen
	I: Erzählen Sie mir mal bitte, wie ist es Ihnen mit Ihrem Buddy ergangen?
Buddy_Ähnlichkeit	B: <u>Ich habe mich gefreut, erstens dass ich finde eine Araber der selbe Kultur, Religion, Tradition findet wie ich selber. Hab mich selber gefreut, er auch.</u> (-) Ähm (nachdenklich) zum Beispiel ich kann ihm vertrauen, mehr als was jemand andere, weil er ist Nachbar zum Beispiel ich bin aus Algerien, er ist Marokkaner, Nachbarn, Nachbarland und hier mit mir. <u>Er versteht mich ich glaube besser als jemand andere.</u> (-) Ähm, paar Sachen, <u>was zum Beispiel um Religion gehen oder so, er respektiert, er weiß mehr, zum Beispiel wenn ich bete er ist leiser, so er auch.</u>
Buddy_Beziehung	B: Ich habe mich gefreut, erstens dass ich finde eine Araber der selbe Kultur, Religion, Tradition findet wie ich selber. Hab mich selber gefreut, er auch. (-) <u>Ähm (nachdenklich) zum Beispiel ich kann ihm vertrauen, mehr als was jemand andere, weil er ist Nachbar zum Beispiel ich bin aus Algerien, er ist Marokkaner, Nachbarn, Nachbarland und hier mit mir.</u> Er versteht mich ich glaube besser als jemand andere. (-) Ähm, paar Sachen, was zum Beispiel um Religion gehen oder so, er respektiert, er weiß mehr, zum Beispiel wenn ich bete er ist leiser, so er auch.
	I: Wie haben Sie denn die Gespräche mit Herrn XXX empfunden?
Hilfreich_Beruhigen	B: <u>Ja, am Anfang er war, er hat Angst gehabt und dann hab ich ihm erklärt zum Beispiel, Frage ich kann Deutsch, er kann nichts, ich habe gefragt, was er, manchmal er braucht etwas zum Beispiel oder so.</u> Er fand ich glaube auch gut, wenn er jemand wie mich auch versteht. <u>Bis jetzt ich glaub geht ihm gut.</u>
Hilfreich_Gesprächspartner	B: Ja, am Anfang er war, er hat Angst gehabt und dann hab ich ihm erklärt zum Beispiel, Frage ich kann Deutsch, er kann nichts, ich habe gefragt, was er, manchmal er braucht etwas zum Beispiel oder so. <u>Er fand ich glaube auch gut, wenn er jemand wie mich auch versteht.</u> Bis jetzt ich glaub geht ihm gut.
	I: Und Ihnen?
Buddy_Ähnlichkeit	B: Ich auch! Besser ich finde jemand so, dass ist klar.

	<i>I: Was konkret hat Ihnen geholfen? (-) Dass sie Gespräche geführt haben, hat Ihnen das geholfen?</i>
Buddy_Beziehung	B: Ja, ich glaube wie mir geholfen ihm auch.
	<i>I: Gegenseitig hat das sozusagen geholfen.</i>
Zustimmung	B: Ja genau, gegenseitig.
	<i>I: Haben sie sich viel Zeit füreinander genommen?</i>
Hilfreich_Unterstützung	B: <u>Ja, ja (-).</u> Zum Beispiel heute geht es ihm schlechter, er liegt am Bett, ich habe ihm Wasser bis zum Bett gebracht, Suppe habe ich ihm auch heute gebracht am Bett. Ja, er hat nur zu mir gesagt, dass ihm geht schlecht. (-) Zu niemand anderes. Aber der Beamte jetzt hat er erfahren von eine andere Kollege, Zellkollege. (--)
Buddy_Beziehung	B: Ja, ja (-). Zum Beispiel heute geht es ihm schlechter, er liegt am Bett, ich habe ihm Wasser bis zum Bett gebracht, Suppe habe ich ihm auch heute gebracht am Bett. <u>Ja, er hat nur zu mir gesagt, dass ihm geht schlecht. (-) Zu niemand anderes.</u> Aber der Beamte jetzt hat er erfahren von eine andere Kollege, Zellkollege. (--)
Sonstiges	B: Ja, ja (-). Zum Beispiel heute geht es ihm schlechter, er liegt am Bett, ich habe ihm Wasser bis zum Bett gebracht, Suppe habe ich ihm auch heute gebracht am Bett. Ja, er hat nur zu mir gesagt, dass ihm geht schlecht. (-) Zu niemand anderes. <u>Aber der Beamte jetzt hat er erfahren von eine andere Kollege, Zellkollege. (--)</u>
	<i>I: Also ist eine gewisse Vertrauensbasis geschaffen?</i>
Buddy_Beziehung	B: <u>Ja, ja Vertrauen da, manchmal zum Beispiel bei uns man beschwert sich oder bittet um Hilfe NUR Gott, (-) ich sage nur Gott bitte hilf mir ich hab Schwierigkeiten.</u> Aber wenn ich jemand habe, wie zum Beispiel näher zu mir, wie er Araber und Afrikaner und Moslem wie ich. <u>Dann kann ich ihm sagen was ich fühle oder dass es mir (-) ähm schlecht geht.</u>

Buddy_Ähnlichkeit	B: Ja, ja Vertrauen da, manchmal zum Beispiel bei uns man beschwert sich oder bittet um Hilfe NUR Gott, (-) ich sage nur Gott bitte hilf mir ich hab Schwierigkeiten. <u>Aber wenn ich jemand habe, wie zum Beispiel näher zu mir, wie er Araber und Afrikaner und Moslem wie ich. Dann kann ich ihm sagen was ich fühle oder dass es mir (-) ähm schlecht geht.</u>
	<i>I: Öffnet man sich eher jemanden dem vertraut als jemand anderem. Würden Sie sozusagen diese Form der Intervention, dass man in einen Haftraum kommt, in dem man jemanden hat der gleichgesinnt ist, gleiche Kultur hat, würden Sie das weiterempfehlen?</i>
Buddy_Ähnlichkeit	B: <u>Ja, das ist viel, ich glaube.</u> Ich glaube, dass der Haft ist nichts die Wände sondern die Menschen, wenn die Menschen gut, dann fühlt man sich gut. <u>Auch was zum Beispiel, ohne ihm ich würd mich fühlen, ich weiß nicht warum, aber es sind die meisten Serben da bei mir in Zelle, acht oder so, ich habe mich auch gut gefühlt, trotz der anderen Religion, aber ich weiß nicht vielleicht der Alter auch spielt Rolle, (-) weil die sind fast alle wie ich, vielleicht älter bisschen, die verstehen mir, die sollen nicht so einen Zwanzigjährigen mit Fünfzigjährige oder Vierzigjährige zusammen, ich glaube so.</u>
Mitinsassen_Umgangsart	B: Ja, das ist viel, ich glaube. <u>Ich glaube, dass der Haft ist nichts die Wände sondern die Menschen, wenn die Menschen gut, dann fühlt man sich gut.</u> Auch was zum Beispiel, ohne ihm ich würd mich fühlen, ich weiß nicht warum, aber es sind die meisten Serben da bei mir in Zelle, acht oder so, ich habe mich auch gut gefühlt, trotz der anderen Religion, aber ich weiß nicht vielleicht der Alter auch spielt Rolle, (-) weil die sind fast alle wie ich, vielleicht älter bisschen, die verstehen mir, die sollen nicht so einen Zwanzigjährigen mit Fünfzigjährige oder Vierzigjährige zusammen, ich glaube so.
	<i>I: Also konkret wäre es wichtig dass man in einen Haftraum kommt, der im Alter ähnlich ist, Religion, Sprache/</i>
Buddy_Ähnlichkeit	B: <u>Religion muss nicht sein.</u>
	<i>I: Was sind die Einflussfaktoren die wichtig sind?</i>

Buddy_Ähnlichkeit	B: <u>Der Alter, dann der Sprache auch, dass die zum Beispiel auch die Programm, Fernsehprogramm kann man uns ja (-) alle zufrieden mit eine, auf Deutsch oder wenn wir alle Jugo zum Beispiel, oder wenn wir alle Araber, wär egal. Ja, gibt paar Punkte, aber ich glaube zum Beispiel Landsmann ist immer besser als mit anderen.</u>
	I: <i>Vielen Dank, dass Sie das so ausführlich geschildert haben.</i>

4. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (2)

Wertung	Kodiername	Aussagen
		I: Also Sie haben ja die erste Nacht beim Listener verbracht, wie ist es Ihnen damit ergangen?
positiv	Intervention_allgemein	B: <u>Da ist es mir sehr gut gegangen. Der war recht nett. (-) Und (-) ich finde es gut, die Idee (-) für Erstmalige oder die es zweite Mal zusammen, weil dass sie nicht gleich in eine Zehnmannzelle kommen, dass sie sich ein bisschen eingewöhnen können und so. Für mich persönlich war es egal, aber für Erstmalige oder so ist es eine gute Idee.</u>
positiv	Hilfreich_Eingewöhnung	B: Da ist es mir sehr gut gegangen. Der war recht nett. (-) <u>Und (-) ich finde es gut, die Idee (-) für Erstmalige oder die es zweite Mal zusammen, weil dass sie nicht gleich in eine Zehnmannzelle kommen, dass sie sich ein bisschen eingewöhnen können und so. Für mich persönlich war es egal, aber für Erstmalige oder so ist es eine gute Idee.</u>
		I: Was konkret empfinden Sie als hilfreich?
positiv	Listener_Person	B: <u>Naja, es kommt auf die Person an. Der war natürlich in Ordnung.</u> Ist natürlich hilfreich wenn man dann Leute hat, die was nett sind zu einem am Anfang, auffangen. Dann, dann (--) naja, dass man sich halt eingewöhnt mal ein bisschen, der erklärt dann wie es abrennt und so.
positiv	Mitinsassen_Umgangsart	B: Naja, es kommt auf die Person an. Der war natürlich in Ordnung. <u>Ist natürlich hilfreich wenn man dann Leute hat, die was nett sind zu einem am Anfang, auffangen.</u> Dann, dann (--) naja, dass man sich halt eingewöhnt mal ein bisschen, der erklärt dann wie es abrennt und so.
positiv	Hilfreich_Eingewöhnung	B: Naja, es kommt auf die Person an. Der war natürlich in Ordnung. Ist natürlich hilfreich wenn man dann Leute hat, die was nett sind zu einem am Anfang, auffangen. <u>Dann, dann (--) naja, dass man sich halt eingewöhnt mal ein bisschen,</u> der erklärt dann wie es abrennt und so.
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Naja, es kommt auf die Person an. Der war natürlich in Ordnung. Ist natürlich hilfreich wenn man dann Leute hat, die was nett sind zu einem am Anfang, auffangen. Dann, dann (--) naja, dass man sich halt eingewöhnt mal ein bisschen, <u>der erklärt dann wie es abrennt und so.</u>

		<i>I: Wie viel Zeit hat er sich denn für Sie genommen?</i>
positiv	Listener_Person	B: <u>Ja, wir haben uns gut verstanden, also bis zum Abend zum Schlafen gehen dann haben wir gequatscht miteinander.</u>
		<i>I: Und wie haben Sie die Gespräche mit ihm empfunden?</i>
positiv	Gespräch_empfunden	B: Ja angenehm.
		<i>I: Angenehm. Über was haben sie denn alles gesprochen?</i>
neutral	Gespräch_Themen	B: <u>Ja, warum ich da bin, warum er da ist und das Übliche halt, so (--).</u> Dadurch ich nicht erstmalig bin, brauch ich natürlich nicht so viel zu fragen wie ein Erstmaliger, oder einer der was nicht so oft gegessen ist, aber dem hätte er dann sicher die Auskunft auch gegeben. (-) Und für das ist es halt gut, nicht. Das ist nicht schlecht.
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Ja, warum ich da bin, warum er da ist und das Übliche halt, so (--). <u>Dadurch ich nicht erstmalig bin, brauch ich natürlich nicht so viel zu fragen wie ein Erstmaliger, oder einer der was nicht so oft gegessen ist, aber dem hätte er dann sicher die Auskunft auch gegeben. (-) Und für das ist es halt gut, nicht. Das ist nicht schlecht.</u>
		<i>I: Würden Sie denn diese Art der Intervention weiterempfehlen?</i>
positiv	Intervention_Weiterempfehlen	B: <u>Ja, für Erstmalige auf jeden Fall. Auf jeden Fall sogar. Weil wenn der erstmalig ist und eine Zehnmannzelle kommt das ist eine Katastrophe, weil da muss man mal reinkommen in das Ganze. Es ist ja schon schwer wenn man nicht erstmalig ist und ein Erstmaliger, das ist katastrophal.</u>
		<i>I: Was konkret ist katastrophal?</i>
positiv	Mitinsassen_Umgangsart	B: <u>Naja, man muss rechnen, sind da sagen wir sieben Leute drinnen, jetzt bist du der achte was kommt, die sind natürlich, (-) endhaften wahrscheinlich nichts (-). Naja, die sind schon eingespielt auf einander (-) und dann wird es schwer für denjenigen, wenn der jetzt nicht unbedingt gleich auch ein Österreicher zum Beispiel ist und das sind Österreicher, es geht um das. In der Bar drinnen da ist es Wurst, nicht. (--)</u> Es sind gewisse Faktoren die zusammen spielen, warum der da ist und so (--). Ja dann muss man überlegen ein Erstmaliger ist ein bisschen schüchterner und der geht nicht so auf einen zu und (-) das ist (-), verschieden auch, nicht, aber es ist besser so finde ich. Die Idee ist gut.

positiv	Intervention_allgemein	B: Naja, man muss rechnen, sind da sagen wir sieben Leute drinnen, jetzt bist du der achte was kommt, die sind natürlich, (-) endhaften wahrscheinlich nichts (-). Naja, die sind schon eingespielt auf einander (-) und dann wird es schwer für denjenigen, wenn der jetzt nicht unbedingt gleich auch ein Österreicher zum Beispiel ist und das sind Österreicher, es geht um das. In der Bar drinnen da ist es Wurst, nicht. (--). Es sind gewisse Faktoren die zusammen spielen, warum der da ist und so (--). <u>Ja dann muss man überlegen ein Erstmaliger ist ein bisschen schüchterner und der geht nicht so auf einen zu und (-) das ist (-), verschieden auch, nicht, aber es ist besser so finde ich. Die Idee ist gut.</u>
		<i>I: Wie haben Sie den Haftraum empfunden?</i>
positiv	Listenerhafteraum_besser	B: <u>Schon schön. Hat er gut eingerichtet, hat gepasst. (-) Hat alles drinnen gehabt, einen Fernseher, Eiskasten, schön aufgeräumt, war schön.</u>
		<i>I: Glauben Sie auch, dass der Haftraum dazu beiträgt, dass es Neuankömmlingen sozusagen besser geht?</i>
positiv	Listenerhafteraum_selbst wirksam	B: <u>Das ja, auf jeden Fall. Wenn man hineinkommt und es ist spartanisch wie irgendwas, ist es auch nicht leiwand. (-) Ja, schon auch. (-) Der war schön eingerichtet. Ist mir zwar nicht aufgefallen, aber es stimmt. (Lächelt)</u>
		<i>I: Haben Sie Verbesserungsvorschläge, wie man das noch anders umsetzen könnte?</i>
neutral	Sonstiges	B: Vorschläge?
		<i>I: Ja, Ideen. Ist Ihnen etwas aufgefallen, was man hätte anders machen können?</i>
neutral	Intervention_Anmerkungen	B: <u>Nein, ehrlich gesagt nicht.</u> Die Idee ist auf jeden Fall gut, ich wär nicht auf so was gekommen, aber es ist gut, auf jeden Fall. (--). Natürlich für Erstmalige, weil wenn man jetzt schon öfters drinnen ist und man kommt jetzt einmal da hinauf und einmal dort hinauf, dann ist es nicht so unbedingt hilfreich. Dann ist es eigentlich egal.
positiv	Intervention_allgemein	B: Nein, ehrlich gesagt nicht. <u>Die Idee ist auf jeden Fall gut, ich wär nicht auf so was gekommen, aber es ist gut, auf jeden Fall. (--). Natürlich für Erstmalige, weil wenn man jetzt schon öfters drinnen ist und man kommt jetzt einmal da hinauf und einmal dort hinauf, dann ist es nicht so unbedingt hilfreich. Dann ist es eigentlich egal.</u>
		<i>I: Ist es dann sogar schlechter, unangenehmer?</i>

negativ	Intervention_allgemein	B: <u>Unangenehmer, ja. Weil man momentan nicht weiß, was ist jetzt los, die kommen alle jetzt schon am Stock, du kommst wo anders hin und dann musst du wieder übersiedeln, wieder zusammenpacken. (-) Ich habe dann nicht gewusst, mir hat keiner gesagt warum oder so. Das war auch ein bisschen komisch, also (-) aber dann hab ich es eh gewusst.</u>
		<i>I: Also mehr Aufklärung in der Hinsicht?</i>
neutral	Zustimmung	B: Ja, das wäre okay, das wäre es.
		<i>I: Ja, super, dann sage ich vielen Dank!</i>

5. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (3)

Wertung	Kodiername	Aussagen
		I: Sie waren ja die erste Nacht beim Adrian und ich wollt fragen, wie ist es Ihnen denn damit ergangen?
positiv	Hilfreich_Beruhigen	B: <u>Also wie ich reingekommen bin, war es, also nicht so gut für mich, aber dann haben hat er mit mir geredet und so, hat mich beruhigt, und dann ist es besser geworden.</u>
		I: Okay. Was genau hat Ihnen geholfen?
positiv	Hilfreich_Beruhigen	B: <u>(--) Also, seine Wörter, was er mir gesagt hat. Dass ich mich nicht so fertig machen soll und dass es eh nichts bringt, weil ich ja eh schon hier bin. (---)</u>
		I: Wie haben Sie das Gespräch mit ihm empfunden?
positiv	Gespräch_empfunden	B: Gut. (--)
		I: Was genau?
	Hilfreich_Beruhigen	B: <u>Ja das Ganze, dass er mich (-), er hat halt gefragt warum ich hier bin, er hat gesagt es ist ein Blödsinn, ich brauch mir keine Sorgen machen, dass das nicht schnell vorbei gehen wird.</u>
		I: Hat er Sie auch aufgeklärt, wie das hier alles funktioniert.
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Ja, hat er.
		I: Kannten Sie das alles schon?
neutral	Sonstiges	B: Ja, ich war einmal schon hier.

		<i>I: War Ihnen das dann eine Hilfe? Oder hätten sie das nicht gebraucht?</i>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Nein, ich hatte schon alles vergessen.
		<i>I: Dann war es schon nochmal hilfreich.</i>
neutral	Sonstiges	B: Ja.
		<i>I: Wie viel Zeit hat sich denn der Adrian für Sie genommen?</i>
positiv	Listener_Person	B: <u>Wir sind eh so eins, zwei / so wenn er im Zimmer drinnen war, sind wir gesessen, haben geredet, hat gesagt ich soll was essen, was trinken, ob ich ein Buch lesen will. Dann musste er hin und wieder, also wenn er arbeiten musste ist er immer reingekommen und hat gefragt ob alles okay ist. (--) Ja.</u>
		<i>I: Würden Sie sagen, sie haben sich wohl gefühlt?</i>
positiv	Intervention_allgemein	B: Ja.
		<i>I: Wie empfanden Sie den Adrian als Person?</i>
positiv	Listener_Person	B: Gut.
		<i>I: Ja, was genau?</i>
positiv	Listener_Person	B: Seine Art, wie er umgeht (---).
		<i>I: Okay. Würden Sie sagen, dass diese Art der Intervention, jemanden zu haben, der einem erklärt, der mit einem spricht, hilfreich ist?</i>

positiv	Intervention_allgemein	B: Ja!
		<i>I: Würden Sie das weiterempfehlen?</i>
positiv	Intervention_Weiterempfehlen	B: Ja.
		<i>I: Warum genau?</i>
positiv	Hilfreich_Unterstützung	B: <u>Weil es, also man macht sich nicht so psychisch fertig</u> und man kommt ein bisschen runter.
positiv	Hilfreich_Beruhigen	B: Weil es, also man macht sich nicht so psychisch fertig und <u>man kommt ein bisschen runter.</u>
		<i>I: Dadurch, dass man?</i>
positiv	Hilfreich_Gespächspartner	B: Dass man mit ihm ein Gespräch führt.
		<i>I: Glauben Sie, dass ist dann besser als direkt in den Haftraum zu kommen in dem Sie jetzt sind?</i>
positiv	Intervention_allgemein	B: Schon, ja!
		<i>I: Warum genau? Was ist der Unterschied zu einem normalen Haftraum?</i>
positiv	Hilfreich_Gespächspartner	B: <u>Ja, weil dort kommst du ja rein, hast du ja niemand und so kommst du rein, durch ein Gespräch auch, der sagt, warum bist du hier, wenn er länger hier ist, wenn er sich schon auskennt, der quasi berätet dich oder (--) ja, und erklärt dir alles.</u>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Ja, weil dort kommst du ja rein, hast du ja niemand und so kommst du rein, durch ein Gespräch auch, der sagt, warum bist du hier, <u>wenn er länger hier ist, wenn er sich schon auskennt, der quasi berätet dich oder (--) ja, und erklärt dir alles.</u>

		<i>I: Wie haben Sie denn den Haftraum empfunden?</i>
neutral	Sonstiges	B: Von ihm?
		<i>I: Ja.</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: Besser, wie den was wir, also was ich jetzt habe.
		<i>I: Wo war der Unterschied?</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: Ja, die Zelle war offen, es war (--), wie sagt man (-) schöner eingerichtet und alles (---).
		<i>I: Würden Sie sagen, das hat Ihnen am Anfang auch geholfen?</i>
positiv	Listenerhaftraum_selbst wirksam	B: Ja.
		<i>I: Dass es ein einladender Haftraum ist?</i>
positiv	Listenerhaftraum_selbst wirksam	B: Ja, ja schon.
		<i>I: Haben Sie irgendwelche Vorschläge, wie man das noch besser umsetzen könnte?</i>
neutral	Intervention_Anmerkungen	B: Nicht das ich wüsste. Also das (-) hat mir (-) also (--), war schon gut.
		<i>I: War schon gut so wie es ist?</i>
neutral	Sonstiges	B: Ja.

		<i>I: Okay, vielen Dank.</i>
--	--	------------------------------

6. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (1)

Wertung	Kodiernamen	Aussagen
		I: Wie ist es Ihnen denn nach Aufnahme im Mehrmannhafttraum ergangen?
negativ	Ergangen_nach Aufnahme	B: <u>Ich war traurig, schwer war es (-), Verzweiflung (---). Jetzt geht es mittlerweile.</u>
		I: Glauben Sie es macht einen Unterschied, ob man in einen Mehrmannhafttraum kommt, oder zu zweit zum Beispiel in einen Hafttraum?
neutral	Mitinsassen_Anzahl	B: <u>Macht sicher einen Unterschied, weil zu zweit ist langweilig, zu dritt, zu viert (-) ich sag, ist wiederum anders, (--)weil wenn man dann sieht, dass der Andere halt Kopf runterhängt, schaut man dass man ihn aufbaut, (-) halt, versucht man das Leben leichter zu machen.</u>
		I: Also was würden Sie bevorzugen?
neutral	Mitinsassen_Anzahl	B: <u>Ähm (-), also mehrere Personen.</u>
		I: Mehrere Personen. Hatten Sie jemanden mit dem Sie sich unterhalten konnten?
positiv	Mitinsassen_Beziehung	B: <u>Ja! Habe ich.</u>
		I: Was glauben Sie ist in der Hinsicht wichtig, wenn man in einen Mehrmannhafttraum kommt?
neutral	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Schon, also (-) dass man mit Landsleute drinnen ist, also (-) das zählt schon auf alle Fälle und (-) ist auch ein bisschen leichter, wenn man die eigenen Landsleute in der Zelle hat.</u>
		I: Sonst noch Faktoren, die wichtig sind?
neutral	Sonstiges	B: <u>(---) Denk nicht.</u>

		<i>I: Delikt oder irgendetwas?</i>
neutral	Sonstiges	B: <u>Ähm (nachdenklich), nein.</u>
		<i>I: Weniger wichtig, also wichtig sind die Landsleute. Aus welchem Grund die Landsleute?</i>
positiv	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Mit denen versteht man sich halt besser.</u>
		<i>I: Auf welcher Ebene? Sprachlich oder?</i>
positiv	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Sprachlich, oder ähm (nachdenklich), (-) egal was für eine Situation es gerade ist, das kommt auf die Situation darauf an.</u>
		<i>I: Können Sie ein Beispiel nennen?</i>
positiv	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Beispiel, ähm (nachdenklich) (--), mit einem, was im Bett liegt, was nicht aus seinem eigenen Land kommt, da redet man nicht miteinander, man versucht halt auf Deutsch, aber Andere kann mehr, der andere weniger und (-), also mit deine eigene Landsleute (-) ist viel einfacher.</u>
		<i>I: Glauben Sie auch, dass Religion eine Rolle spielt?</i>
neutral	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Schon ja, zum Teil.</u>
		<i>I: Zum Teil. Das heißt das Wichtigste ist die Sprache.</i>
	Sonstiges	B: <u>Ja.</u>
		<i>I: Was konkret hat Ihnen sonst noch geholfen, bis auf die Gespräche?</i>
positiv	Hilfreich_Ablenkung	B: <u>Die Spaziergängen ein bisschen. Raus vom Zimmer halt, (-) bisschen was anderes als nur immer im Zimmer zu hocken.</u>

		<i>I: Was haben Sie denn sonst noch mit den Mitinsassen gemacht, außer gesprochen?</i>
positiv	Mitinsassen_Aktivitäten	B: Karten gespielt, fern geschaut.
		<i>I: Was wäre noch hilfreicher als ein Mehrmannhaftraum?</i>
neutral	Hilfreich_Ablenkung	B: <u>Arbeit.</u>
		<i>I: Arbeit (--). Zur Ablenkung sozusagen. Würden Sie sagen die Mitinsassen haben Sie auch abgelenkt?</i>
neutral	Hilfreich_Ablenkung	B: <u>Ja schon beschäftigt.</u>
		<i>I: Vielen Dank.</i>

7. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (2)

Wertung	Kodiername	Aussagen
		I: Wie ist es Ihnen denn nach Aufnahme in den Mehrmannhaftraum ergangen?
positiv	Ergangen_nach Aufnahme	B: <u>Wo ich reingekommen bin, da war es ein bisschen am Anfang komisch, aber dann wo ich die Leute gesehen habe, die ich auch von draußen kenne, ist mir leichter gewesen, weil wenn man wen kennt, ist es viel leichter als wenn man keinen kennt, weil da muss man sich wieder neu anpassen und hin und her</u> und das Glück daran ist, wenn einer inhaftiert ist, dann ist die ersten vierzehn Tage schwer, da hat man gar nichts, egal ob man 5000 Euro am Konto hat und so, kann man nichts anfangen. Und wenn man Raucher ist, jeder Raucher weiß wie das ist, wenn man einfach reinkommt, ist es stressig und die anderen haben mir geholfen. Und ja ich habe keine Probleme in einer Gemeinschaftszelle, weil ich bin in einer Gemeinschaftszelle zwar mit Landsleute und so und ich kenne ein paar von draußen auch noch und ein paar von in Haft, was wir sozusagen gesessen sind (lacht) und ja. Für mich ist es irgendwie besser in einem Gemeinschaftsraum, weil da spielt man Karten, tratscht, Spaß miteinander, ja. Also ich hätte auch kein Problem in einer Zweimannzelle, ja oder Einmannzelle, aber (--) irgendwie ist es besser in einem Gemeinschaftsraum.
positiv	Hilfreich_Unterstützung	B: <u>Wo ich reingekommen bin, da war es ein bisschen am Anfang komisch, aber dann wo ich die Leute gesehen habe, die ich auch von draußen kenne, ist mir leichter gewesen, weil wenn man wen kennt, ist es viel leichter als wenn man keinen kennt, weil da muss man sich wieder neu anpassen und hin und her</u> und das Glück daran ist, wenn einer inhaftiert ist, dann ist die ersten vierzehn Tage schwer, da hat man gar nichts, egal ob man 5000 Euro am Konto hat und so, kann man nichts anfangen. Und wenn man Raucher ist, jeder Raucher weiß wie das ist, wenn man einfach reinkommt, ist es stressig und die anderen haben mir geholfen. Und ja ich habe keine Probleme in einer Gemeinschaftszelle, weil ich bin in einer Gemeinschaftszelle zwar mit Landsleute und so und ich kenne ein paar von draußen auch noch und ein paar von in Haft, was wir sozusagen gesessen sind (lacht) und ja. Für mich ist es irgendwie besser in einem Gemeinschaftsraum, weil da spielt man Karten, tratscht, Spaß miteinander, ja. Also ich hätte auch kein Problem in einer Zweimannzelle, ja oder Einmannzelle, aber (--) irgendwie ist es besser

		in einem Gemeinschaftsraum.
positiv	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: Wo ich reingekommen bin, da war es ein bisschen am Anfang komisch, aber dann wo ich die Leute gesehen habe, die ich auch von draußen kenne, ist mir leichter gewesen, weil wenn man wen kennt, ist es viel leichter als wenn man keinen kennt, weil da muss man sich wieder neu anpassen und hin und her und das Glück daran ist, wenn einer inhaftiert ist, dann ist die ersten vierzehn Tage schwer, da hat man gar nichts, egal ob man 5000 Euro am Konto hat und so, kann man nichts anfangen. Und wenn man Raucher ist, jeder Raucher weiß wie das ist, wenn man einfach reinkommt, ist es stressig und die anderen haben mir geholfen. <u>Und ja ich habe keine Probleme in einer Gemeinschaftszelle, weil ich bin in einer Gemeinschaftszelle zwar mit Landsleute und so und ich kenne ein paar von draußen auch noch und ein paar von in Haft, was wir sozusagen gesessen sind (lacht) und ja.</u> Für mich ist es irgendwie besser in einem Gemeinschaftsraum, weil da spielt man Karten, tratscht, spaßt miteinander, ja. Also ich hätte auch kein Problem in einer Zweimannzelle, ja oder Einmannzelle, aber (--) irgendwie ist es besser in einem Gemeinschaftsraum.

positiv	Mitinsassen_Anzahl	B: Wo ich reingekommen bin, da war es ein bisschen am Anfang komisch, aber dann wo ich die Leute gesehen habe, die ich auch von draußen kenne, ist mir leichter gewesen, weil wenn man wen kennt, ist es viel leichter als wenn man keinen kennt, weil da muss man sich wieder neu anpassen und hin und her und das Glück daran ist, wenn einer inhaftiert ist, dann ist die ersten vierzehn Tage schwer, da hat man gar nichts, egal ob man 5000 Euro am Konto hat und so, kann man nichts anfangen. Und wenn man Raucher ist, jeder Raucher weiß wie das ist, wenn man einfach reinkommt, ist es stressig und die anderen haben mir geholfen. Und ja ich habe keine Probleme in einer Gemeinschaftszelle, weil ich bin in einer Gemeinschaftszelle zwar mit Landsleute und so und ich kenne ein paar von draußen auch noch und ein paar von in Haft, was wir sozusagen gesessen sind (lacht) und ja. <u>Für mich ist es irgendwie besser in einem Gemeinschaftsraum, weil da spielt man Karten, tratscht, Spaß miteinander, ja. Also ich hätte auch kein Problem in einer Zweimannzelle, ja oder Einmannzelle, aber (--) irgendwie ist es besser in einem Gemeinschaftsraum.</u>
positiv	Mitinsassen_Aktivitäten	B: Wo ich reingekommen bin, da war es ein bisschen am Anfang komisch, aber dann wo ich die Leute gesehen habe, die ich auch von draußen kenne, ist mir leichter gewesen, weil wenn man wen kennt, ist es viel leichter als wenn man keinen kennt, weil da muss man sich wieder neu anpassen und hin und her und das Glück daran ist, wenn einer inhaftiert ist, dann ist die ersten vierzehn Tage schwer, da hat man gar nichts, egal ob man 5000 Euro am Konto hat und so, kann man nichts anfangen. Und wenn man Raucher ist, jeder Raucher weiß wie das ist, wenn man einfach reinkommt, ist es stressig und die anderen haben mir geholfen. Und ja ich habe keine Probleme in einer Gemeinschaftszelle, weil ich bin in einer Gemeinschaftszelle zwar mit Landsleute und so und ich kenne ein paar von draußen auch noch und ein paar von in Haft, was wir sozusagen gesessen sind (lacht) und ja. <u>Für mich ist es irgendwie besser in einem Gemeinschaftsraum, weil da spielt man Karten, tratscht, Spaß miteinander, ja. Also ich hätte auch kein Problem in einer Zweimannzelle, ja oder Einmannzelle, aber (--) irgendwie ist es besser in einem Gemeinschaftsraum.</u>
		<i>I: Haben Sie es also als hilfreich empfunden nicht alleine zu liegen.</i>

positiv	Hilfreich_Nicht alleine	B: <u>Ähm (nachdenklich), in dieser Zeit ja. Weil voriges Mal, wo ich wirklich gesagt habe, ich habe das getan, bin schuldig, habe ich meine Ruhe gebraucht, weil ich war schuldig, hab mich hingelegt, hab ferngeschaut, hab meine Sachen gemacht und das war es und hab auch das Essen gewartet. Aber wenn man unschuldig ist, wenn man weiß dass man unschuldig ist, und wenn man alleine ist, dann fällt man schon in Depressionen rein, weil der Gemeinschaftsraum, da ist es so, der eine tut dich aufputschen, motivieren, du darfst die Hoffnung nicht verlieren, aber wenn sie alleine sind, mit wem wollen Sie reden? Mit der Wand? Und dann kommen die Depressionen rein und dann tun sich die meisten Leute wirklich auch was an, weil sie nicht wissen, wie sie umgehen sollen, obwohl er vielleicht schon dreißig Mal in Haft war. Aber die ersten vier Monate sind immer so, und (---).</u>
	Hilfreich_Unterstützung	B: Ähm (nachdenklich), in dieser Zeit ja. Weil voriges Mal, wo ich wirklich gesagt habe, ich habe das getan, bin schuldig, habe ich meine Ruhe gebraucht, weil ich war schuldig, hab mich hingelegt, hab ferngeschaut, hab meine Sachen gemacht und das war es und hab auch das Essen gewartet. Aber wenn man unschuldig ist, wenn man weiß dass man unschuldig ist, und wenn man alleine ist, dann fällt man schon in Depressionen rein, <u>weil der Gemeinschaftsraum, da ist es so, der eine tut dich aufputschen, motivieren, du darfst die Hoffnung nicht verlieren</u> , aber wenn sie alleine sind, mit wem wollen Sie reden? Mit der Wand? Und dann kommen die Depressionen rein und dann tun sich die meisten Leute wirklich auch was an, weil sie nicht wissen, wie sie umgehen sollen, obwohl er vielleicht schon dreißig Mal in Haft war. Aber die ersten vier Monate sind immer so, und (---).
		<i>I: Also Sie hatten jemand konkretes auch zum Reden oder mit allen ein bisschen?</i>

positiv	Mitinsassen_Beziehung	B: Nein. <u>Es gibt überhaupt Leute die ich von Draußen kenne, die ich schon lange kenne, die haben mir auch Mut gemacht, wie ich rein gekommen bin und so, die haben sich auch mein Papier durchgelesen und so.</u> Die haben gesagt, dass am Anfang die Staatsanwaltschaft schreibt ihnen tausend Paragraphen hin, ob das stimmt, oder nicht stimmt, die hauen ihnen das drauf. Beim Gericht fällt das eh wieder ab. Zum Beispiel Tatbegehungsgefahr, was für Tatbegehungsgefahr, weil Tatbegehungsgefahr fällt nach zwei Monaten wieder ab. Und ja, wenn ihnen wer Mut macht, und Motivationen und (-) geht es besser. Und die versuchen, die versuchen dich mit Absicht abzulenken, mit Karten spielen, oder machen irgendwelche Witze und so, irgendwie die merken, dass ich einfach traurig bin und bringen mich zum Lachen.
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Nein. Es gibt überhaupt Leute die ich von Draußen kenne, die ich schon lange kenne, die haben mir auch Mut gemacht, wie ich rein gekommen bin und <u>so, die haben sich auch mein Papier durchgelesen und so.</u> Die haben gesagt, dass am Anfang die Staatsanwaltschaft schreibt ihnen tausend Paragraphen hin, ob das stimmt, oder nicht stimmt, die hauen ihnen das drauf. <u>Beim Gericht fällt das eh wieder ab. Zum Beispiel Tatbegehungsgefahr, was für Tatbegehungsgefahr, weil Tatbegehungsgefahr fällt nach zwei Monaten wieder ab.</u> Und ja, wenn ihnen wer Mut macht, und Motivationen und (-) geht es besser. Und die versuchen, die versuchen dich mit Absicht abzulenken, mit Karten spielen, oder machen irgendwelche Witze und so, irgendwie die merken, dass ich einfach traurig bin und bringen mich zum Lachen.
positiv	Hilfreich_Unterstützung	B: Nein. Es gibt überhaupt Leute die ich von Draußen kenne, die ich schon lange kenne, die haben mir auch Mut gemacht, wie ich rein gekommen bin und so, die haben sich auch mein Papier durchgelesen und so. Die haben gesagt, dass am Anfang die Staatsanwaltschaft schreibt ihnen tausend Paragraphen hin, ob das stimmt, oder nicht stimmt, die hauen ihnen das drauf. Beim Gericht fällt das eh wieder ab. Zum Beispiel Tatbegehungsgefahr, was für Tatbegehungsgefahr, weil Tatbegehungsgefahr fällt nach zwei Monaten wieder ab. <u>Und ja, wenn ihnen wer Mut macht, und Motivationen und (-) geht es besser.</u> Und die versuchen, die versuchen dich mit Absicht abzulenken, mit Karten spielen, oder machen irgendwelche Witze und so, irgendwie die merken, dass ich einfach traurig bin und bringen mich zum Lachen.

positiv	Hilfreich_Ablenkung	B: Nein. Es gibt überhaupt Leute die ich von Draußen kenne, die ich schon lange kenne, die haben mir auch Mut gemacht, wie ich rein gekommen bin und so, die haben sich auch mein Papier durchgelesen und so. Die haben gesagt, dass am Anfang die Staatsanwaltschaft schreibt ihnen tausend Paragraphen hin, ob das stimmt, oder nicht stimmt, die hauen ihnen das drauf. Beim Gericht fällt das eh wieder ab. Zum Beispiel Tatbegehungsgefahr, was für Tatbegehungsgefahr, weil Tatbegehungsgefahr fällt nach zwei Monaten wieder ab. Und ja, wenn ihnen wer Mut macht, und Motivationen und (-) geht es besser. <u>Und die versuchen, die versuchen dich mit Absicht abzulenken, mit Karten spielen, oder machen irgendwelche Witze und so, irgendwie die merken, dass ich einfach traurig bin und bringen mich zum Lachen.</u>
		<i>I: Perfekt. Dann sag ich vielen Dank für die ausführliche Beschreibung.</i>
positiv	Sonstiges	B: Bitte!

8. Offenes qualitatives Interview → Buddygruppe (3)

Wertung	Kodiernamen	Aussagen
		I: Wie ist es Ihnen nach Aufnahme im Mehrmannhafttraum ergangen?
negativ	Ergangen_nach Aufnahme	B: <u>Nicht wirklich gut, weil die Leute ziemlich aufdringlich sind. Extrem aufdringlich, überhaupt als Österreicher, da hast du die schwarze Karte erwischt.</u>
		I: In wie fern?
negativ	Mitinsassen_Umgangsart	B: <u>In wie fern, naja, weil es hier zu 90% mehr Ausländer gibt, und die natürlich probieren die Österreicher irgendwie zu unterdrücken. Am Anfang haben sie probiert meine Uhr zu kriegen, meine Schuhe, meine Hose, alles Mögliche. Ich habe mich halt wehren können, dem Anderen ist es schlechter gegangen, dem anderen Jungen, der hat sich nicht wehren können, der ist zurück gekommen, der ist heraus gekommen mit der Unterhose und mit seinem Leibchen, weil die haben ihm seine Markenhose genommen und seine Schuhe auch. Und die Justizbeamten hat er das gesagt und die haben dann, die anderen haben gleich dann gesagt er hat uns das geschenkt. Und somit war die Sache wieder vergessen. (--) Ich habe halt das Glück, dass ich mich wehren kann.</u>
		I: Hatten Sie aber jemanden zum Reden, in ihrem Hafttraum?
positiv	Mitinsassen_Beziehung	B: <u>In dem jetzigen Hafttraum schon, ja. Ist ein guter Freund mittlerweile geworden, mit dem geht es eigentlich.</u>
		I: Okay, würden Sie sagen, dass Ihnen das hilft?

positiv	Hilfreich_Gesprächspartner	B: <u>Ja, das hilft schon, natürlich wenn man sich unterhalten kann und so. Das hilft schon eigentlich, ja. Sonst wäre es noch schlimmer.</u> Weil den Neuen was wir jetzt gekriegt haben, diesen Salzburger da, das ist einfach so ein Besserwisserischer, der glaubt er weiß alles und kann alles, und dann provoziert er dich und grinst dich immer frech an. Ein so ein Typ ist das halt und dann musst du dich halt zusammen reißen, dass du ihm nichts tust. (---) Aber sonst geht es eh. Bin ja kein gewaltttätiger Mensch.
negativ	Sonstiges	B: Ja, das hilft schon, natürlich wenn man sich unterhalten kann und so. Das hilft schon eigentlich, ja. Sonst wäre es noch schlimmer. <u>Weil den Neuen was wir jetzt gekriegt haben, diesen Salzburger da, das ist einfach so ein Besserwisserischer, der glaubt er weiß alles und kann alles, und dann provoziert er dich und grinst dich immer frech an. Ein so ein Typ ist das halt und dann musst du dich halt zusammen reißen, dass du ihm nichts tust. (---) Aber sonst geht es eh. Bin ja kein gewaltttätiger Mensch.</u>
		<i>I: Haben Sie es als hilfreich empfunden nicht alleine zu sein im Haftraum?</i>
positiv	Hilfreich_Gesprächspartner	B: Ja! (-) <u>In mehreren Hinsichten, nicht nur wegen dem Reden, sondern auch wegen anderen Sachen, weil er war zum Beispiel schon mal hier, er hat mir erklärt können, wie das hier zirka rennt. Also es war schon besser (-) zu Zweit.</u>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Ja! (-) In mehreren Hinsichten, nicht nur wegen dem Reden, <u>sondern auch wegen anderen Sachen, weil er war zum Beispiel schon mal hier, er hat mir erklärt können, wie das hier zirka rennt.</u> Also es war schon besser (-) zu Zweit.

positiv	Hilfreich_Nicht alleine	B: <u>Ja! (-)</u> In mehreren Hinsichten, nicht nur wegen dem Reden, sondern auch wegen anderen Sachen, weil er war zum Beispiel schon mal hier, er hat mir erklärt können, wie das hier zirka rennt. <u>Also es war schon besser (-) zu Zweit.</u>
		<i>I: Können Sie ein bisschen ausführen, was noch alles?</i>
positiv	Hilfreich_Unterstützung	B: <u>Naja, wegen dem, ich bin reingekommen, das erste Mal natürlich in Haft, sonst hab ich nur Übernachtungszellen und so etwas gehabt, so Geschichten, aber in U-Haft bin ich das erste Mal. Bin reingekommen, hab kein Geld gehabt, hab mir mit ihm die Zigaretten geteilt, er hat mit mir dann ein bisschen Tabak teilen können und so, hat mir erklärt, wie das hier funktioniert mit den Ansuchen, Priester und so, was mit diesem Essen funktioniert, aufstehen Standkontrolle und alles und das hat mir geholfen, weil sonst hätte ich nichts gewusst. Weil der Zettel was du da mitbekommst, diese Hausordnung, steht zwar alles drinnen, ist aber alles ein Quatsch. (-) Funktioniert nichts so wie es da drinnen steht. (--)</u>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Naja, wegen dem, ich bin reingekommen, das erste Mal natürlich in Haft, sonst hab ich nur Übernachtungszellen und so etwas gehabt, so Geschichten, aber in U-Haft bin ich das erste Mal. Bin reingekommen, hab kein Geld gehabt, hab mir mit ihm die Zigaretten geteilt, er hat mit mir dann ein bisschen Tabak teilen können und so, <u>hat mir erklärt, wie das hier funktioniert mit den Ansuchen, Priester und so, was mit diesem Essen funktioniert, aufstehen Standkontrolle und alles und das hat mir geholfen, weil sonst hätte ich nichts gewusst. Weil der Zettel was du da mitbekommst, diese Hausordnung, steht zwar alles drinnen, ist aber alles ein Quatsch. (-) Funktioniert nichts so wie es da drinnen steht. (--)</u>

		<i>I: Das heißt es hat ihnen geholfen im Sinne der Aufklärung.</i>
positiv	Hilfreich_Beruhigen	B: <u>Ja, genau. Und auch so vom Beruhigen her einfach, weil er mir gesagt hat, das ist nicht so arg hier drinnen und du brauchst dir nicht Sorgen machen wegen deiner Vorstrafen und so, er hat halt schon mehr Ahnung gehabt. (-) Also nicht nur so vom Aufklären her, sondern auch vom Beruhigen her. Du hast reden können untereinander, du sitzt nicht allein wie ein Idiot in der Zelle und kannst mit niemanden reden. Weil die Tür geht zwar ein paar Mal auf, aber du kannst nicht spazieren gehen. Und wenn du wem in der Zelle hast mit dem du dich verstehst, geht es dir einfach besser.</u>
positiv	Hilfreich_Gespächspartner	B: Ja, genau. Und auch so vom Beruhigen her einfach, weil er mir gesagt hat, das ist nicht so arg hier drinnen und du brauchst dir nicht Sorgen machen wegen deiner Vorstrafen und so, er hat halt schon mehr Ahnung gehabt. (-) Also nicht nur so vom Aufklären her, sondern auch vom Beruhigen her. <u>Du hast reden können untereinander, du sitzt nicht allein wie ein Idiot in der Zelle und kannst mit niemanden reden. Weil die Tür geht zwar ein paar Mal auf, aber du kannst nicht spazieren gehen. Und wenn du wem in der Zelle hast mit dem du dich verstehst, geht es dir einfach besser.</u>

positiv	Hilfreich_Nicht alleine	B: Ja, genau. Und auch so vom Beruhigen her einfach, weil er mir gesagt hat, das ist nicht so arg hier drinnen und du brauchst dir nicht Sorgen machen wegen deiner Vorstrafen und so, er hat halt schon mehr Ahnung gehabt. (-) Also nicht nur so vom Aufklären her, sondern auch vom Beruhigen her. Du hast reden können untereinander, <u>du sitzt nicht allein wie ein Idiot in der Zelle und kannst mit niemanden reden.</u> Weil die Tür geht zwar ein paar Mal auf, aber du kannst nicht spazieren gehen. Und wenn du wem in der Zelle hast mit dem du dich verstehst, geht es dir einfach besser.
positiv	Mitinsasse_Beziehung	B: Ja, genau. Und auch so vom Beruhigen her einfach, weil er mir gesagt hat, das ist nicht so arg hier drinnen und du brauchst dir nicht Sorgen machen wegen deiner Vorstrafen und so, er hat halt schon mehr Ahnung gehabt. (-) Also nicht nur so vom Aufklären her, sondern auch vom Beruhigen her. Du hast reden können untereinander, du sitzt nicht allein wie ein Idiot in der Zelle und kannst mit niemanden reden. <u>Weil die Tür geht zwar ein paar Mal auf, aber du kannst nicht spazieren gehen. Und wenn du wem in der Zelle hast mit dem du dich verstehst, geht es dir einfach besser.</u>
		<i>I: Was haben Sie denn sonst noch außer Reden gemacht gemeinsam?</i>
positiv	Mitinsasse_Aktivitäten	B: <u>Naja, wir haben Schach gespielt, Karten gespielt, fernsehen schauen wir ab und zu, Witze erzählen wir uns, wir lachen auch viel und so, also eh, so wie im Kaffeehaus eigentlich. Bis auf die Gitter vor der Türe (lacht).</u> Aber sonst ist es eigentlich eh, mit ihm geht es lustig zu, ist auch ein Wiener und so, er ist zwar älter als ich, aber das macht nichts.

positiv	Mitinsasse_Beziehung	B: Naja, wir haben Schach gespielt, Karten gespielt, fernsehen schauen wir ab und zu, Witze erzählen wir uns, wir lachen auch viel und so, also eh, so wie im Kaffeehaus eigentlich. Bis auf die Gitter vor der Türe (lacht). <u>Aber sonst ist es eigentlich eh, mit ihm geht es lustig zu, ist auch ein Wiener und so, er ist zwar älter als ich, aber das macht nichts.</u>
		<i>I: Auf was glauben Sie denn wäre es wichtig, dass man schaut wenn Neuzugänge sind und man die in einen Haftraum gibt, auf was sollte man achten?</i>
neutral	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Na wichtig wäre, dass man erstens mal die gleiche Sprache spricht, das ist 100% wichtig</u> und wissen wie der Häftlingstyp in der Zelle ist. Weil ich hab da, ein Neuzugang ist gekommen, das war ein Russe und der ist zwar auch in eine Russenzelle gekommen, aber die waren total aggressiv und so und der hat von denen nichts erfahren, nichts bekommen, nichts erklärt bekommen, die haben ihn sogar nochmal verarscht, haben gesagt du musst vier Mal auf den roten Knopf drücken, dass die mit dir reden und der ist gleich rausgezerrt worden, weil die geglaubt haben die Beamten er will sie verarschen. Also man muss schauen hier, dass man irgendwo in eine Zelle kommt wo ein Typ drinnen sitzt, der ein bisschen aufgeschlossener ist und ruhig ist.

negativ	Mitinsassen_Umgangsart	B: Na wichtig wäre, dass man erstens mal die gleiche Sprache spricht, das ist 100% wichtig <u>und wissen wie der Häftlingstyp in der Zelle ist. Weil ich hab da, ein Neuzugang ist gekommen, das war ein Russe und der ist zwar auch in eine Russenzelle gekommen, aber die waren total aggressiv und so und der hat von denen nichts erfahren, nichts bekommen, nichts erklärt bekommen, die haben ihn sogar nochmal verarscht, haben gesagt du musst vier mal auf den roten Knopf drücken, dass die mit dir reden und der ist gleich rausgezerzt worden, weil die geglaubt haben die Beamten er will sie verarschen. Also man muss schauen hier, dass man irgendwo in eine Zelle kommt wo ein Typ drinnen sitzt, der ein bisschen aufgeschlossener ist und ruhig ist.</u>
		<i>I: Der einen dann unterstützen kann in der Hinsicht, so wie es bei Ihnen der XXX war?</i>

positiv	Mitinsassen_Beziehung	B: <u>Ja, genau! Hätte ich ihn nicht gehabt, wüsste ich gar nicht wie es mir ginge, da wäre es vielleicht noch schlimmer wahrscheinlich. Aber wenn du in eine Zelle kommst und du verstehst dich mit ihm überhaupt nicht, sowie bei dem der jetzt eingezogen ist, was wir bekommen haben, wir drei verstehen uns mit ihm überhaupt nicht, ich meine wir hauen ihn nicht, provozieren ihn nicht, aber wir lassen ihn einfach links liegen, aber es ist so schlimm in dieser Zelle, weil du kannst dir nicht aus dem Weg gehen, das reizt schon an den Nerven</u> und wenn du als Neuzugang kommst, natürlich ist alles neu für dich, ich mein ich bin ein selbstbewusster Typ ein bisschen, aber wenn Leute, der zweite, der dritte was dazu gekommen ist, der war schüchtern, hat Angst gehabt und so, und wenn du da in eine Zelle hinein kommst bei aggressiven Leuten, hast noch mehr Angst. Weil der was dazugekommen ist, der Salzburger, der hat den ganzen Arm aufgeritzt, weil er sich so angeschissen hat in der anderen Zelle, wie er überstellt worden ist. Der war ja eine Zeit lang in der Krankenstation. Weil er so Angst hatte, hat er sich halt geritzt, dass er aus der Zelle kommt. Das ist halt der Unterschied, wenn du einen guten hast, der offen ist und reden kann, ist das positiver als wenn du Leute hast die dich entweder nicht verstehen oder mit dir überhaupt nichts machen wollen, weil dann sitzt drinnen als wärst allein am Klo. Das ist der riesen Unterschied. Das ist wie Tag und Nacht würde ich sagen. Ohne XXX hätte ich gar nichts gewusst, nichts, nicht wie das mit dem Essen funktioniert, oder wie die Standeskontrolle ist, oder dass man um sieben in der Früh aufstehen muss, dass wenn die Tür aufgeht darf keiner im Bett liegen, wenn du im Bett liegst ist der Fernseher weg, zum Beispiel. Gibt es halt Maßnahmen dagegen, weil um sechs geht das Licht an, da wird durchgesagt, ich mein bei uns hört man es zwar nicht, aber ich werde eh durch das Licht munter bin eh immer munter, dann musst aufstehen, Bett muss gemacht sein und du musst angezogen sein. Ist das nicht der Fall, kriegst du eine Verwarnung, beim zweiten Mal ist der Fernseher weg, beim dritten Mal ist der Radio weg, beim nächsten Mal sind alle Spielsachen, also die Karten und Schach alles weg, und dann wird es immer ärger. Also wenn ich das alles nicht gewusst hätte, ich wäre liegen geblieben. Also du brauchst schon einen.
---------	-----------------------	---

	Hilfreich_Aufklärung	B: Ja, genau! Hätte ich ihn nicht gehabt, wüsste ich gar nicht wie es mir ginge, da wäre es vielleicht noch schlimmer wahrscheinlich. Aber wenn du in eine Zelle kommst und du verstehst dich mit ihm überhaupt nicht, sowie bei dem der jetzt eingezogen ist, was wir bekommen haben, wir drei verstehen uns mit ihm überhaupt nicht, ich meine wir hauen ihn nicht, provozieren ihn nicht, aber wir lassen ihn einfach links liegen, aber es ist so schlimm in dieser Zelle, weil du kannst dir nicht aus dem Weg gehen, das reizt schon an den Nerven und wenn du als Neuzugang kommst, natürlich ist alles neu für dich, ich mein ich bin ein selbstbewusster Typ ein bisschen, aber wenn Leute, der zweite, der dritte was dazu gekommen ist, der war schüchtern, hat Angst gehabt und so, und wenn du da in eine Zelle hinein kommst bei aggressiven Leuten, hast noch mehr Angst. Weil der was dazugekommen ist, der Salzburger, der hat den ganzen Arm aufgeritzt, weil er sich so angeschissen hat in der anderen Zelle, wie er überstellt worden ist. Der war ja eine Zeit lang in der Krankenstation. Weil er so Angst hatte, hat er sich halt geritzt, dass er aus der Zelle kommt. Das ist halt der Unterschied, wenn du einen guten hast, der offen ist und reden kann, ist das positiver als wenn du Leute hast die dich entweder nicht verstehen oder mit dir überhaupt nichts machen wollen, weil dann sitzt drinnen als wärst allein am Klo. Das ist der riesen Unterschied. Das ist wie Tag und Nacht würde ich sagen. <u>Ohne XXX hätte ich gar nichts gewusst, nichts, nicht wie das mit dem Essen funktioniert, oder wie die Standeskontrolle ist, oder dass man um sieben in der Früh aufstehen muss, dass wenn die Tür aufgeht darf keiner im Bett liegen, wenn du im Bett liegst ist der Fernseher weg, zum Beispiel. Gibt es halt Maßnahmen dagegen, weil um sechs geht das Licht an, da wird durchgesagt, ich mein bei uns hört man es zwar nicht, aber ich werde eh durch das Licht munter bin eh immer munter, dann musst aufstehen, Bett muss gemacht sein und du musst angezogen sein. Ist das nicht der Fall, kriegst du eine Verwarnung, beim zweiten Mal ist der Fernseher weg, beim dritten Mal ist der Radio weg, beim nächsten Mal sind alle Spielsachen, also die Karten und Schach alles weg, und dann wird es immer ärger. Also wenn ich das alles nicht gewusst hätte, ich wäre liegen geblieben. Also du brauchst schon einen.</u>
--	----------------------	---

	Mitinsassen_Umgangsart	B: Ja, genau! Hätte ich ihn nicht gehabt, wüsste ich gar nicht wie es mir ginge, da wäre es vielleicht noch schlimmer wahrscheinlich. Aber wenn du in eine Zelle kommst und du verstehst dich mit ihm überhaupt nicht, sowie bei dem der jetzt eingezogen ist, was wir bekommen haben, wir drei verstehen uns mit ihm überhaupt nicht, ich meine wir hauen ihn nicht, provozieren ihn nicht, aber wir lassen ihn einfach links liegen, aber es ist so schlimm in dieser Zelle, weil du kannst dir nicht aus dem Weg gehen, das reizt schon an den Nerven <u>und wenn du als Neuzugang kommst, natürlich ist alles neu für dich, ich mein ich bin ein selbstbewusster Typ ein bisschen, aber wenn Leute, der zweite, der dritte was dazu gekommen ist, der war schüchtern, hat Angst gehabt und so, und wenn du da in eine Zelle hinein kommst bei aggressiven Leuten, hast noch mehr Angst. Weil der was dazugekommen ist, der Salzburger, der hat den ganzen Arm aufgeritzt, weil er sich so angeschissen hat in der anderen Zelle, wie er überstellt worden ist. Der war ja eine Zeit lang in der Krankenstation. Weil er so Angst hatte, hat er sich halt geritzt, dass er aus der Zelle kommt. Das ist halt der Unterschied, wenn du einen guten hast, der offen ist und reden kann, ist das positiver als wenn du Leute hast die dich entweder nicht verstehen oder mit dir überhaupt nichts machen wollen, weil dann sitzt drinnen als wärst allein am Klo. Das ist der riesen Unterschied. Das ist wie Tag und Nacht würde ich sagen. Ohne XXX hätte ich gar nichts gewusst, nichts, nicht wie das mit dem Essen funktioniert, oder wie die Standeskontrolle ist, oder dass man um sieben in der Früh aufstehen muss, dass wenn die Tür aufgeht darf keiner im Bett liegen, wenn du im Bett liegst ist der Fernseher weg, zum Beispiel. Gibt es halt Maßnahmen dagegen, weil um sechs geht das Licht an, da wird durchgesagt, ich mein bei uns hört man es zwar nicht, aber ich werde eh durch das Licht munter bin eh immer munter, dann musst aufstehen, Bett muss gemacht sein und du musst angezogen sein. Ist das nicht der Fall, kriegst du eine Verwarnung, beim zweiten Mal ist der Fernseher weg, beim dritten Mal ist der Radio weg, beim nächsten Mal sind alle Spielsachen, also die Karten und Schach alles weg, und dann wird es immer ärger. Also wenn ich das alles nicht gewusst hätte, ich wäre liegen geblieben. Also du brauchst schon einen.</u>
		<i>I: Also es ist hilfreich wenn man jemanden einfach im Haftraum hat, der einen in der Hinsicht unterstützt, der einen aufklärt, der einen emotional unterstützt und für einen da</i>

		<i>ist wenn man neu ist.</i>
	Mitinsassen_Umgangsart	<u>B: Ja, das ist total wichtig, weil unten, wie ich unten in der Zelle gesessen bin, ich glaub fünf Stunden, die haben zwar ein bisschen Deutsch können, aber die waren SO aggressive, dort war ich mehr nach hinten geschoben als dass es mir besser gegangen ist, weil ich hab mich nur noch prügeln dürfen da unten, wirklich. Und die Beamten sind dann kurz rein gekommen, dann haben sich alle hingesetzt, als wäre nichts gewesen, da hab ich schon geblutet. Haben gefragt, warum blutest du, er sagt, der andere sagt, ja er ist gegen die Wand gerannt, der hat das geglaubt. Die Beamten interessiert das einfach nicht.</u>
		<i>I: Ok, ja vielen Dank, das haben Sie sehr ausführlich ausgeführt. Dankeschön.</i>

9. Offenes qualitatives Interview → Kontrollgruppe (3)

Wertung	Kodiername	Aussagen
		I: Wie ist es Ihnen denn nach Aufnahme im Mehrmannhaftraum ergangen?
neutral	Sonstiges	B: <u>Ähm (nachdenklich) (-- (lacht) Wie es mir ergangen ist (-- lacht).</u>
		I: Einfach wie, also hat Ihnen was konkret geholfen, oder nicht, wie war es jetzt.
positiv	Hilfreich_Gespächspartner	B: <u>Naja, mir hat es halt sehr geholfen, dass man mit den anderen reden kann, sich informieren kann, wie es halt abläuft, oder auf was ich, also was auf mich zukommt, und dass ich mir halt für die meisten Sachen nicht zu große Erwartungen machen sollte.</u>
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: <u>Naja, mir hat es halt sehr geholfen, dass man mit den anderen reden kann, sich informieren kann, wie es halt abläuft, oder auf was ich, also was auf mich zukommt, und dass ich mir halt für die meisten Sachen nicht zu große Erwartungen machen sollte.</u>
		I: Haben ihnen das die Mitinsassen geraten, sozusagen.
neutral	Zustimmung	B: <u>Ja, genau.</u>
		I: Haben Sie sich von daher aufgenommen gefühlt von den anderen Insassen.
positiv	Mitinsassen_Beziehung	B: <u>Ja, ich habe mich aufgenommen gefühlt.</u>
		I: Hatten Sie jemanden zum Reden?
positiv	Mitinsassen_Beziehung	B: <u>Ja, ich hatte eigentlich eh mit allen drei reden können.</u>
		I: Sind die auch Österreicher?
positiv	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Jaja, sind eh auch Österreicher.</u>
		I: Okay. Was würden Sie denn sagen ist wichtig, wenn man in einen Mehrmannhaftraum aufgenommen wird?
positiv	Mitinsassen_Umgangsart	B: <u>Ja, dass man die Anderen auch respektiert, dass man halt eine Gemeinschaft ist, dass wir alles zusammen also, schauen dass wir die Anderen berücksichtigen. Also beim Essen nicht auf das Klo gehen, oder um die Uhrzeit zum Beispiel schauen wir, dass der Fernseher abgedreht ist, dass wir Ruhezeit haben. Naja, man muss halt auf die Anderen Rücksicht nehmen und so, die Wünsche von den Anderen.</u>
		I: Was haben Sie denn als hilfreich empfunden?

positiv	Hilfreich_Unterstützung	B: <u>Na, dass sie mich gut aufgenommen haben und mich auch unterstützen, jetzt wegen dem Rauchen, wegen dem, ja zum Teetrinken, Zucker oder so, ja dass sie mit offenen Händen also zu mir gekommen sind, und mir das angeboten haben.</u>
positiv	Mitinsassen_Umgangsart	B: Na, dass sie mich gut aufgenommen haben und mich auch unterstützen, jetzt wegen dem Rauchen, wegen dem, ja zum Teetrinken, Zucker oder so, <u>ja dass sie mit offenen Händen also zu mir gekommen sind, und mir das angeboten haben.</u>
		<i>I: Okay. Würden Sie auch sagen, also sie haben sie einerseits unterstützt, weil sie mit ihnen gesprochen habe, andererseits, weil sie ihnen verschiedene Dinge gegeben haben, was haben Sie denn sonst noch gemacht?</i>
positiv	Mitinsassen_Aktivitäten	B: <u>Naja, wir haben halt Sachen unternommen, so wie jetzt Karten spielen, oder zum Beispiel ein Mitinsasse hat mir jetzt geholfen einen Brief für meinen Vater zu schreiben. Also ich schreib jetzt mal was mich jetzt im Kopf schwirrt, und er schreibt mir halt das zusammen, was halt jetzt zum Beispiel raus gehört streicht er weg, weil er ist auch ein älterer Herr.</u>
		<i>I: Okay, also der versteht in der Hinsicht einfach besser was man sagt und was man besser weg lässt.</i>
neutral	Zustimmung	B: <u>Ja.</u>
		<i>I: Ja, sehr gut. Würden Sie sagen, es ist eher ein Vorteil in einen Mehrmannhaftraum zu kommen oder wäre ein Zweimannhaftraum idealer?</i>
positiv	Mitinsassen_Anzahl	B: <u>Ich finde also mehr, also mehr im Haftraum, wo mehrere Leute sind, weil es ist eine Unterhaltung auch dabei, weil wenn man alleine oder zu Zweit ist, finde ich wird man eh nur „teppat“, also psychisch. Es ist auch Abwechslung dabei.</u>
		<i>I: Und was ist wichtig, was man berücksichtigen muss, wenn man einen Haftraum für sie wählt? Was sollte man berücksichtigen?</i>
neutral	Sonstiges	B: <u>Berücksichtigen (---).</u>
		<i>I: Wegen Strafen oder so.</i>

positiv	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Also es wär halt schon besser wenn ich mit jemanden in der Zelle bin der halt Deutsch kann, vielleicht auch noch Englisch oder so, würde auch noch gehen, aber wenn ich jetzt als einziger Deutsch sprechen kann, dann ist es halt schwer mit denen zu kommunizieren.</u>
		<i>I: Ist sonst noch irgendetwas wichtig, außer der gemeinsamen Sprache?</i>
neutral	Sonstiges	B: <u>Nein eigentlich nicht.</u>
		<i>I: Also die Sprache ist wichtig.</i>
neutral	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Ja, man sollte sich schon unterhalten können, weil sonst könnte ich ja selber in eine Einzelzelle gehen und das wäre dasselbe. Rede ich gegen die Mauer.</u>
		<i>I: Wie war es für Sie, man kommt am Anfang in einen Mehrmannhaftraum zu drei fremden Menschen, bis wann konnten Sie sich öffnen und Vertrauen fassen?</i>
neutral	Mitinsassen_Beziehung	B: <u>Ja, am Anfang war ich halt eher schüchtern, weil ich nicht gewusst habe, was auf mich zukommt, ja und dann tastet man sich halt mal langsam an die Anderen heran, sich vorstellen usw. und dann kommt man halt öfters ins Gespräch und nach ein paar Tagen, so wie jetzt vor Kurzem bin ich jetzt offener zu denen jetzt, spreche sie auch mehr an oder kann auch Späße machen mit denen oder so, nicht dass ich gleich eine aufs Maul bekomme oder so. Dauert schon ein paar Tage, oder eine Woche, dass man da richtig Vertrauen auch aufbaut mit denen.</u>
		<i>I: Weil ich denk mir, es braucht schon Vertrauen, um etwas so persönliches wie einen Brief von jemandem lesen zu lassen.</i>
positiv	Mitinsassen_Beziehung	B: <u>Ja, das war der erste wo ich mich richtig also vertraut gefühlt habe, weil das ist ja auch der Älteste drinnen und bei den Anderen, bei den einen halt eher weniger, weil der auch mit Drogen zu hatten und so weiter.</u>
		<i>I: Also man kennt schon die Delikte?</i>
negativ	Mitinsassen_Ähnlichkeit	B: <u>Jaaja, die Delikte weiß ich schon von den anderen, aber zum Beispiel ich bin ja mehr auf Rückzug wenn es um Drogen geht, weil meistens die Leute, was mit Drogen zu tun haben, sind eher verlogen, haben ein zweites Ich.</u>
		<i>I: Also hat das Delikt irgendwo schon einen Einfluss auch.</i>

neutral	Zustimmung	B: Ja, würd schon sagen.
		<i>I: Würden Sie denn sagen die Initiative ist von ihnen ausgegangen oder sind die Anderen auf sie zugekommen ganz am Anfang?</i>
positiv	Mitinsassen_Umgangsart	B: <u>Die Anderen sind auf mich zugekommen, haben mich halt gefragt wie ich heiß und so und dann ist es halt mit der Zeit immer mehr geworden und so.</u>
		<i>I: Perfekt. Dann vielen Dank.</i>

10. Offenes qualitatives Interview → Listenerfall (4)

Wertung	Kodiernamen	Aussagen
		<i>I: Wie ist es Ihnen denn mit dem Listener, also mit dem Adrian ergangen?</i>
positiv	Gespräch_empfunden	B: <u>Ja, als ich reingekommen bin hat er mich erst gesehen, hat mit mir gesprochen von wo ich bin oder so und wir haben gleich unsere Sprache gesprochen und so jetzt hat eh alles gepasst.</u> Am Anfang war gut, er hat mich die ganze Zeit bedient zum Essen, zum Trinken, ja.
positiv	Listener_Person	B: Ja, als ich reingekommen bin hat er mich erst gesehen, hat mit mir gesprochen von wo ich bin oder so und wir haben gleich unsere Sprache gesprochen und so jetzt hat eh alles gepasst. <u>Am Anfang war gut, er hat mich die ganze Zeit bedient zum Essen, zum Trinken, ja.</u>
		<i>I: Wie haben Sie es empfunden? Also haben Sie es als hilfreich empfunden und wenn ja, warum?</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: <u>Also, es war hilfreich, wo ich, also in seiner Zelle hat so, hat gut ausgeschaut, wie in einem Zimmer oder so, war alles so schön sauber oder so. (--)</u> Er hat mir gleich also gezeigt, wie man da alles vorgeht, was man da, also welche Rechte man hat, oder was man halt machen darf, was man nicht machen darf, Vorteile, Nachteile und so, das hat er mir alles erzählt.
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Also, es war hilfreich, wo ich, also in seiner Zelle hat so, hat gut ausgeschaut, wie in einem Zimmer oder so, war alles so schön sauber oder so. (--) <u> Er hat mir gleich also gezeigt, wie man da alles vorgeht, was man da, also welche Rechte man hat, oder was man halt machen darf, was man nicht machen darf, Vorteile, Nachteile und so, das hat er mir alles erzählt.</u>
		<i>I: Also Sie haben es als hilfreich empfunden, dass er ihnen Informationen gegeben hat, und dass der Haftraum schön war. Was war sonst noch hilfreich?</i>
positiv	Hilfreich_Gespächspartner	B: <u>Also, dass er sich mit mir unterhalten hat, über so normale Sachen und so und er hat keinen Blödsinn gesprochen oder irgendetwas,</u> also alles was, alles was dazu gehört was mir hilfreich an diesem Tag.

positiv	Intervention_allgemein	B: Also, dass er sich mit mir unterhalten hat, über so normale Sachen und so und er hat keinen Blödsinn gesprochen oder irgendetwas, <i>also alles was, alles was dazu gehört was mir hilfreich an diesem Tag.</i>
		<i>I: Wie würden Sie die Gespräche mit ihm beschreiben?</i>
positiv	Gespräch_empfunden	B: <u>Also, ja sehr lieb und gut und so ja, also alles positiv, was wir da gesprochen haben.</u>
		<i>I: Glauben Sie, dass es dann ein Vorteil ist, wenn man erst zu so jemanden kommt?</i>
positiv	Intervention_allgemein	B: <u>Ja auf jeden Fall, auf jeden Fall.</u> Wenn man erstes Mal in Haft kommt, der keine Ahnung hat, was da auf ihn drauf kommt, es ist ganz, ein sehr gutes Vorteil, wenn man da rein kommt und er dir was erzählt oder an einem Tag für dich da ist, weil an diesem Tag hast du eigentlich keinen, du darfst nicht Besuch oder irgendetwas haben, du darfst nicht telefonieren oder was, also es ist gut, dass er für dich da ist an diesem Tag. Also, dass er dich sozusagen um dich kümmert, dass er dir alles vorzeigt und so.
positiv	Hilfreich_Aufklärung	B: Ja auf jeden Fall, auf jeden Fall. <u>Wenn man erstes Mal in Haft kommt, der keine Ahnung hat, was da auf ihn drauf kommt, es ist ganz, ein sehr gutes Vorteil, wenn man da rein kommt und er dir was erzählt</u> oder an einem Tag für dich da ist, weil an diesem Tag hast du eigentlich keinen, du darfst nicht Besuch oder irgendetwas haben, du darfst nicht telefonieren oder was, also es ist gut, dass er für dich da ist an diesem Tag. Also, dass er dich sozusagen um dich kümmert, <u>dass er dir alles vorzeigt und so.</u>
positiv	Hilfreich_Unterstützung	B: Ja auf jeden Fall, auf jeden Fall. Wenn man erstes Mal in Haft kommt, der keine Ahnung hat, was da auf ihn drauf kommt, es ist ganz, ein sehr gutes Vorteil, wenn man da rein kommt und er dir was erzählt <u>oder an einem Tag für dich da ist, weil an diesem Tag hast du eigentlich keinen, du darfst nicht Besuch oder irgendetwas haben, du darfst nicht telefonieren oder was, also es ist gut, dass er für dich da ist an diesem Tag. Also, dass er dich sozusagen um dich kümmert,</u> dass er dir alles vorzeigt und so.

		<i>I: Wie haben Sie den Adrian als Person empfunden?</i>
positiv	Listener_Person	B: <u>Also sehr lieb und so, ich sehe in ihm, dass er ein guter Mensch ist. Dass er nicht irgend so ein Trottel ist.</u>
		<i>I: Woran sehen Sie das?</i>
positiv	Listener_Person	B: <u>Ja, dass er sich einfach mit mir unterhalten hat, alles normal oder so, dass da nichts irgendetwas Blödes rausgekommen ist, dass er nicht irgendeinen Blödsinn spricht.</u>
		<i>I: Was haben denn die Gespräche mit ihm bei ihnen bewirkt?</i>
positiv	Hilfreich_Beruhigen	B: <u>Es hat sich bewirkt, dass ich so, dass ich so Gedanken gemacht habe, okay ich bin da in Haft, das ist auch nur für die Menschen, es gibt auch schlimmere Sachen (-) oder so, ich komm da sicher raus.</u>
		<i>I: Das hat Sie beruhigt.</i>
positiv	Hilfreich_Beruhigen	B: <u>Ja, das hat mich beruhigt, ja voll genau, ja.</u>
		<i>I: Was wäre es im Vergleich dazu, wenn Sie direkt in ihren jetzigen Haftraum gekommen wären?</i>
positiv	Intervention_allgemein	B: <u>Da wäre ich sicher so ähm (nachdenklich (-)) diese Paranoia bekommen oder wie das heißt so irgendwie (---) innerlich so (--) auszucken oder irgendetwas, oder sich die Gedanken machen, dass das, dass das ganz schlimm ist, dass man eigentlich nie rauskommt, dass man da nie irgendwem mal sieht oder so, ja.</u>
		<i>I: Warum glauben Sie, dass sie in einen anderen Haftraum solche Gedanken gehabt hätten?</i>
positiv	Listenerhaftraum_besser	B: <u>Weil man da einfach gesperrt ist, man sieht nicht die Leute oder so, man sitzt in einem Raum, also 23 Stunden und (-) ich hatte Glück, dass ich jetzt mit Leuten gekommen bin, die ich mich jetzt gut verstehe, dass wir einen Fernseher haben oder so, ja. Aber es gibt auch Zellen, wo ich gehört habe, dass sie keinen Fernseher haben oder nichts drinnen haben oder kein Essen haben, oder so.</u>

positiv	Mitinsassen_Bezeichnung	B: Weil man da einfach gesperrt ist, man sieht nicht die Leute oder so, man sitzt in einem Raum, also 23 Stunden und (-) <u>ich hatte Glück, dass ich jetzt mit Leuten gekommen bin, die ich mich jetzt gut verstehe, dass wir einen Fernseher haben oder so, ja.</u> Aber es gibt auch Zellen, wo ich gehört habe, dass sie keinen Fernseher haben oder nichts drinnen haben oder kein Essen haben, oder so.
		<i>I: Somit ist das ein guter Einstieg in die Haft.</i>
positiv	Hilfreich_Eingewöhnung	B: <u>Ja, wenn man erst einmal zu ihm kommt. Ja, genau.</u>
		<i>I: Würden Sie dann sozusagen diese Art der Intervention, das ist eine Intervention, weiterempfehlen?</i>
positiv	Intervention>Weiterempfehlen	B: <u>Auf jeden Fall, ja (-) auf jeden Fall. Die Leute also die erstes Mal da sind, würde ich sicher sagen, die sollten einmal zu ihm gehen.</u>
		<i>I: Haben Sie eine Idee, wie man das noch besser umsetzen könnte?</i>
neutral	Intervention_Anmerkungen	B: (---) <u>Naja, so ist einigermaßen ist in Ordnung, das von da. Er hat ja alles, was zum Beispiel ein Haushalt hat, oder was man zu Hause hat, und das passt einigermaßen. Wenn man jetzt eigentlich auch zu viel am Anfang bekommt, ist auch nicht gut, denn dann kommt man in eine Zelle, wo man grundsätzlich nichts hat, das ist auch nicht so gut. Also das ist einigermaßen ist in Ordnung.</u>
		<i>I: Okay. Also Sie haben vorhin auch schon kurz den Haftraum angesprochen, können Sie mir nochmal beschreiben wie der Haftraum beim Adrian war und warum sie das irgendwo beruhigt hat.</i>
	Listenerhafteraum_besser	B: <u>Weil ich habe gesehen da kommen Leute bei ihm, plaudern und so, Kaffee trinken, also die Hausarbeiter, der erzählt das, der erzählt das und so vergeht der Tag. Da waren, also da haben wir die ganze Zeit so kommuniziert und so.</u>
		<i>I: Und der Haftraum selbst?</i>

positiv	Listenerhaftraum_besser	B: <u>Der war, also der hat das super gemacht. Die Bilder und so Teppiche, und der hatte da Blumen und einen schönen Fernseher, viele Programme, dann hat er viele Bücher gehabt zum Lesen, hat er sozusagen eine kleine Küche und so, ja.</u>
		I: <i>Und wieso glauben Sie hilft so etwas?</i>
positiv	Listenerhaftraum_selbst wirksam	B: <u>Ja, weil wenn man zum Beispiel als erster reinkommt, und man gleich in so eine Zelle kommt wo nichts ist, dann (--), das ist der Tod zum Beispiel für einen der da ist, der erstes Mal da ist, find ich, es ist besser dass er dort erstmal reinkommt und dass er schaut wie es hier abläuft.</u>
positiv	Hilfreich_Eingewöhnung	B: Ja, weil wenn man zum Beispiel als erster reinkommt, und man gleich in so eine Zelle kommt wo nichts ist, dann (--), das ist der Tod zum Beispiel für einen der da ist, der erstes Mal da ist, find ich, <u>es ist besser dass er dort erstmal reinkommt und dass er schaut wie es hier abläuft.</u>
		I: <i>Okay, vielen Dank.</i>

9. Lebenslauf

ANGABEN ZUR PERSON

Name **Cornelia Mautner**



SCHUL- UND BERUFSBILDUNG

Wien, Österreich **Diplomstudium für Psychologie**
(seit 10/2009) Universität Wien
Österreich

Meran, Italien **Humanistische Gymnasium "Beda Weber"**
(09/2004 – 07/2009) Sprachenlyzeum Meran

Gaillac, France **Lycée Saint Josef**
(09/2007- 06/2008) Gaillac

BERUFSERFAHRUNG

Wien, Österreich **Privater Italienischunterricht**
(11/2013- 05/2014)

Wien, Österreich **Universität für Musik und darstellende Kunst – MDW Shop**
(11/2013 – 06/2014) Mitarbeiterin im Shop der MDW

Ahrntal, Italien **G.R.E.S.- A.P.F.S**
(07/2014) *Deutschsprachige Betreuerin von Kindern in einem 2-wöchigen Sprachenlager zur Förderung der*
(07/2013) *Zweisprachigkeit in Südtirol mit Hilfe von Musik und*
(07/2012) *Gesang*

Meran, Italien **Kinderwelt Onlus**
(07/2013 – 08/2013) *Sommerbetreuung von Kindergarten- sowie Grundschulkindern*

Wien, Österreich **Universität für Musik und darstellende Kunst - Qualitätsmanagement**
(04/20013 – 06/2013) *Mitarbeit an der qualitativen, statistischen Auswertung der Lehrveranstaltungs-Evaluation*

Meran, Italien **Psychiatrischer Dienst für Diagnose und Behandlung**
(02/2013) *Teilnahme an Erstgesprächen, Diagnostik und*

*Behandlung von stationären und ambulanten
Patienten mit psychischen Störungen*

- Wien, Österreich** **Autistenhilfe Wien**
(03/2012 – 11/2012) *Betreuung von autistischen Kindern im Unterricht,
Unterstützung bei der Bewältigung von schulischen
und sozialen Anforderungen*
- Schlanders, Italien** **Caritas- Psychosoziale Beratung**
(08/2012) *Praktikantin bei der psychosozialen Beratung von
Suchterkrankten, sowie Patienten mit
psychosomatischen Beschwerden und
Angststörungen*
- Wien, Österreich** **Justizanstalt Wien Josefstadt**
(02/2012 – 03/2012) *Praktikantin im psychologischen Dienst der
Justizanstalt zur Betreuung und Unterstützung von
Insassen*
- Bruneck, Italien** **Hotel Post**
(07/2010 – 09/2010) *Kellnerin*
- Algund, Italien** **Hotel-Pension Flora**
(06/2008 – 10/2008) *Kellnerin*
- Meran, Italien** **Jungschar**
(09/2006 – 06/2007) *Jungscharleiterin*

PERSÖNLICHE KOMPETENZEN

- Fähigkeiten** Soziale, musikalische und sprachliche Kompetenzen
- Sprachen** Deutsch (Muttersprache), Italienisch, Englisch,
Französisch, Latein
- Persönliche Interessen** Singen, Gitarre und Klavierspielen
Volleyball, Tennis, Squash, Schwimmen

Wien, am 08.11. 2014

Unterschrift



Cornelia Mautner